Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

20.8.1927 (No. 227)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 227 (10 Seiten) — **Karlsruhe, Samstag, den 20. August 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat die Berufung Saccos und Vanzettis abgelehnt.

*

Das Schicksal der beiden vermißten Honolulu-Flieger ist noch immer ungewiß.

*

Die Nachforschungen der polnischen Regierung nach dem General Zagorski sind bisher vergeblich gewesen.

*

Nach einer Reutermeldung glaubt man in englischen Kreisen allgemein, daß die Herabsetzung der alliierten Truppen im Rheinland auf 55 000 Mann die Billigung der britischen Regierung finden wird.

Das „Blutopfer japanischer Flieger"

(Eigener Bericht.)

London, 19. Aug.

Wie der „Times" aus Tokio berichtet wird, haben vier japanische Flieger in Schreiben, die sie mit ihrem Blute unterzeichneten, der Regierung angeboten, irgend einen großen japanischen Ozeanflug zu unternehmen, damit Japan nicht hinter Europa und Amerika in Rekordleistungen der Aviatik zurückbleibe.

106 Flugzeuge auf einem Kriegsschiff

(Eigener Bericht.)

Newyork, 19. Aug.

Die amerikanischen Zeitungen bringen Einzelheiten von dem neuen amerikanischen Kriegsschiff „Lexington", das auf der Werft in Quincy der Vollendung entgegengeht und nach ihrer Ansicht „einzigartig" auf der ganzen Welt ist. Das Schiff ist ein Flugzeug-Mutterschiff, nachdem es ursprünglich ein großer Schlachtkreuzer hätte werden sollen. Durch das Abrüstungsabkommen für die großen Kriegsschifftypen wurde es zu einem Flugzeug-Transportschiff umgestaltet. Die ganze Inneneinrichtung ist auf die Unterbringung möglichst vieler Flugzeuge eingestellt. Ein Flugdeck von 900 Fuß Länge ist vorhanden. Elevatoren zur Verbringung der größten Flugzeuge an Bord sind angebracht. Es ist der Rekord erreicht, 106 Flugzeuge auf dem Kriegsschiff unterzubringen. Die Geschütze an Bord bestehen aus acht Kanonen zu 85 Millimeter und zwölf Abwehrgeschützen zu 50 Millimeter, die imstande sein sollen, feindliche Torpedofahrzeuge zum Sinken zu bringen. Die Geschütze sind an strategischen Punkten über dem Verdeck so angebracht, daß ihr Feuer auf einen Punkt zusammengefaßt werden kann. Von diesen Mutterschiffen für Flugzeuge befindet sich noch ein weiteres im Bau. Die gescheiterte Abrüstungskonferenz in Genf wollte auch für sie eine zahlenmäßige Begrenzung schaffen, die aber jetzt in Wegfall kommt.

Neuer Betriebsstoff für Flugzeuge

(Eigener Bericht.)

Paris, 18. August.

Nach einem Bericht aus Lissabon hat ein Ingenieur und Professor der portugiesischen Flottenakademie einen neuen Betriebsstoff für Flugzeuge zusammengestellt, der das Problem weiterer Einsparung von Raum und Gewicht lösen soll. Es würde sich um eine Beigabe von Wasserstoff zu anderem Material handeln, wodurch sich eine bessere Ausnützung der Gasgemische ergeben würde. Statt der 25 bis 30 Prozent Nutzeffekt der Gase (der große Rest verpufft nutzlos in die Luft) würde sich ein solcher von etwa 40 Prozent ergeben, was auf dem Gebiete der Technik einen bedeutsamen Fortschritt darstellen würde. Ein Fachmann behauptet in der „Usine", ein Gewinn von 8 bis 10 Prozent in der Wirtschaftlichkeit des Brennstoffes würde voraussichtlich die Entscheidung bei den transozeanischen Flügen bringen. (Es heißt, bei den deutschen Flügen ab Dessau sei tatsächlich die Unwirtschaftlichkeit der heutigen Betriebsstoffe mit eine Ursache des Verzichtes auf den Versuch gewesen.)

Hohe Belohnung für die Auffindung der vermißten Honoluluflieger

Honolulu, 19. Aug. Der amerikanische Millionär Dole hat eine Belohnung von 10 000 Dollar für die Auffindung der Besatzung eines der beiden vermißten Flugzeuge oder 20 000 Dollar für die Auffindung der Besatzung der beiden Flugzeuge ausgesetzt.

Elsaß-Lothringen und der deutsch-französische Handelsvertrag

(Eigener Bericht.)

Paris, 19. Aug.

Eine gute Illustration zu den weitgehenden Zugeständnissen, die Deutschland im neuen deutsch-französischen Handelsvertrag gerade den Produkten Elsaß-Lothringens gemacht hat, ist die jetzt veröffentlichte Tatsache, daß sich die französische Textilindustrie in einer sehr schlimmen Krisis befinden würde, wenn Deutschland nicht als Abnehmer der elsässisch-lothringischen Textilindustrie (Cheviot und Musseline) eine Entlastung bewirkt hätte. Die französische Industrie war schon in der Vorkriegszeit nahezu übersättigt, und die Hinzufügung der hochentwickelten Industrie Elsaß-Lothringens, die das übrige Deutschland zu beliefern pflegte, mußte auf den französischen Markt einen Druck ausüben. Im Jahre 1927 hat nun Deutschland trotz der ungeklärten Zollverhältnisse und der endlosen Provisorien fast die ganze Erzeugung des ehemaligen Reichsland an sich genommen. Diese Position ist durch den neuen Handelsvertrag festgehalten worden. Die Notwendigkeit, für die elsässischen Textilprodukte den deutschen Markt offen zu halten, war es dann auch, die zu den prinzipiellen Zugeständnissen auf dem Gebiete der deutschen Konsulate in Elsaß-Lothringen führte. „Prinzipiell", weil über den Ort der Konsulate jeweils Verhandlungen geführt werden müssen und weil nach französischer Ansicht Straßburg zunächst nicht in Betracht kommen soll. Immerhin ist auch das prinzipielle Zugeständnis Frankreichs ein Erfolg, denn Deutschland hatte nach dem Jahre 1871 französische Konsulate in den Reichslanden auch nicht zugelassen. (Wir werden auf das Thema „Elsaß-Lothringen in der französischen Wirtschaft" noch zurückkommen, weil ernste ausländische Fachurteile darüber vorliegen.)

Der Wein im deutsch-französischen Handelsvertrag

(Eigener Bericht.)

Paris, 19. Aug.

Nach einer Bemerkung im „Figaro" hat sich Deutschland der Position „Wein" bedient, um Frankreich dafür zu strafen, daß nicht alle deutschen Ansprüche auf völlige Meistbegünstigung und Gleichberechtigung erfüllt wurden. Nach wie vor bleibt nämlich die französische Weinausfuhr nach Deutschland kontingiert, was bei einem anderen Produkt der Fall ist und diese Einschränkung soll erst verschwinden, wenn Deutschland lückenlose Gleichberechtigung erlangt hat. Das französische Kontingent beträgt 360 000 Doppelzentner per Jahr, beträchtlich weniger, als die französischen Interessenten anstrebten. Was die Zollsätze betrifft, so waren ihnen schon dadurch Grenzen gezogen, daß auf dem Wege der Meistbegünstigung die Sätze des deutsch-italienischen Vertrages in Funktion treten. Die volle Meistbegünstigung beginnt erst am 15. Dezember 1928, sodaß von diesem Zeitpunkt ab auch das Weinkontingent einer Revision unterstellt wird.

Die Schweiz und der deutsch-französische Handelsvertrag

Genf, 19. Aug.

Eine ganz wesentliche Erleichterung der schweizerisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wird vom Zustandekommen des deutsch-französischen Vertrages erwartet. Eine ganze Reihe von Positionen hat jetzt schon automatisch ihre Erledigung gefunden. Im Sekretariat des Völkerbundes sagt man, der neue Vertrag zeige deutlich die Spuren der Weltwirtschaftskonferenz.

Die Berufung Saccos und Vanzettis abgelehnt

Boston, 19. August. Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat die Einwände der Verteidigung gegen die Entscheidung der Richter Sanderson und Thayer für nichtig erklärt und die Bestätigung des Vorliegens eines Rechtsirrtums abgelehnt.

Die Berufung Saccos und Vanzettis ist also abgelehnt.

Zum Kompromiß Stalin-Trotzki

Moskau, 19. Aug. (Havas.) In kommunistischen Kreisen ist man weiterhin allgemein der Ansicht, daß die Bedingungen, die Stalin annehmen mußte, um zu einem Kompromiß mit Trotzki zu gelangen, einen großen Sieg Trotzkis darstellen. So mußte Stalin, um die Gründung einer 4. Internationale zu vermeiden, sich grundsätzlich damit einverstanden erklären, daß die deutsche Gruppe Maslow-Ruth Fischer, die seinerzeit ausgeschlossen worden war, wieder in die Dritte Internationale aufgenommen werde. Dieses Ergebnis ist in erster Linie auf die Haltung fast aller Sowjetbotschafter und Gesandten zurückzuführen, die mit dem Rücktritt drohten, falls Trotzki aus der Partei ausgeschlossen würde; ferner auf die Tätigkeit von Frau Natalie Trotzki, der Gattin des Oppositionsführers, die, wie berichtet wird, von Berlin aus, wo sie sich befand, die ausländischen Kommunisten gegen Stalin einzunehmen wußte, und schließlich auf die unzähligen Proteststeschreiben aus Kreisen der Armee, der Flotte und der verschiedensten Bevölkerungsschichten. Die deutschen Kommunisten Ruth Fischer, Urban und Maslow haben Trotzki und Sinowjew zu ihrem Sieg auf telegraphischem Weg gratuliert. Wie bekannt, haben diese deutschen Kommunisten, die, wie oben erwähnt, von der Dritten Internationale ausgeschlossen worden sind, von Trotzki verlangt, kein Abkommen für ihre Wiederaufnahme abzuschließen, bevor er persönlich die Bedingungen geprüft habe. Sogleich nach der Beschlußfassung über Trotzki hat sich Rykow zum Leiter der Opposition begeben und ihm einen Posten als Botschafter im Ausland angetragen. Trotzki lehnte diesen Posten aber ab mit der Begründung, die Annahme könnte sowohl von seinen Gegnern als von seinen Freunden falsch ausgelegt werden.

Ein Konkordat zwischen Italien und dem Vatikan

(Eigener Bericht.)

Mailand, 19. Aug.

In politischen Kreisen Italiens wird mit größter Lebhaftigkeit ein Artikel der römischen „Tribuna" besprochen, der eine definitive Regelung der Beziehungen zwischen Italien und dem Vatikan ankündigt. Der Artikel befaßt sich mit dem Garantiegesetz, das aus der Zeit Cavours stammt, und tritt für dessen Aufhebung ein, weil es einseitig durch Beschlüsse des Staates zustandegekommen ist. An seine Stelle soll ein Konkordat treten, ganz wie es andere Länder mit dem Vatikan abgeschlossen haben oder, wie im Falle Deutschlands, abzuschließen beabsichtigen. Dieses Konkordat soll die Abgrenzung der Diözesen, die Ernennung der Bischöfe, die Schulfrage, die Frage der religiösen Orden regeln und in jeder Hinsicht zeigen, daß der Staat sich keine ausschließlich kirchlichen Rechte anmaßt, ohne vorher ermächtigt worden zu sein. Kommt ein solches Konkordat zustande, sind damit nach Ansicht der faschistischen Führer die Grundlagen geschaffen für weitere Verhandlungen, die auf das Gebiet des Kirchenstaates übergreifen und eine territoriale Regelung ermöglichen. Die kirchlichen Organe schweigen noch über das Konkordatsprojekt, es scheint aber, als ob es in vatikanischen Kreisen nicht ungünstig aufgenommen werde.

Eine politische Besprechung mit dem Führer des badischen Zentrums

Es bot sich Gelegenheit, mit dem Führer des badischen Zentrums, dem Herrn Prälaten Dr. Schofer, eine politische Aussprache zu haben. Wir begannen mit der Stellungnahme des Herrn Reichstags-Abgeordneten Dr. Wirth zur Schulfrage im Reich.

Herr Dr. Schofer wußte erstaunlicherweise hier nach der tatsächlichen Seite auch nicht mehr, wie jeder Leser des „Berliner Tageblatt". Eine etwaige Besprechung oder gegenseitige Fühlungnahme über die so wichtige Frage liegt also bedauerlicherweise nicht vor. Unter dem 24. Juli hat Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth von Marienbad aus dem Parteichef des badischen Zentrums nur mitgeteilt, „er sei nicht in der Lage, dem vorgelegten Reichsschulgesetz zuzustimmen. Er bekenne sich offen und freimütig zur Gegnerschaft". Schon nach wenigen Tagen erfolgten die bekannten Artikel zur Sache in dem „Berliner Tageblatt". Man könne, so meinte der Parteichef, nun den Reichsschulgesetzentwurf lediglich vom taktischen Standpunkt aus betrachten oder aber vom grundsätzlichen. Man müsse wohl richtig beide Gesichtspunkte miteinander verbinden. Jedenfalls dürfe man aber die grundsätzlichen Erwägungen nicht ausschalten oder sie den taktischen opfern. Daß diese grundsätzlichen Fragen gerade in der Wählerschaft des Zentrums nicht an letzter Stelle stünden, wisse jeder politisch Denkende und in der Geschichte Bewanderte. Man müßte es bedauern, wenn es anders wäre. Daher komme jetzt die offenkundige Betroffenheit und sichtliche Enttäuschung der badischen Zentrumswählerschaft über die Stellungnahme des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth. Sie sei um so größer, als es nach der grundsätzlichen Seite in der Schulfrage auch für das badische Zentrum bisher keine wesentliche Meinungsverschiedenheit gegeben habe. Man hätte so mit Grund annehmen dürfen, daß die Linie, die ein Windthorst und ein Ketteler und das ganze Zentrum im Reich eingehalten hätten, für jeden Zentrumsabgeordneten auch heute noch eine Selbstverständlichkeit sei. Man möchte übrigens trotz allem mit Grund annehmen, daß der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth innerlich diese Linie nicht verlassen wolle. Jedenfalls müßte man aber erwarten, daß im Falle von Bedenken und Schwierigkeiten eine Aussprache mit der berufenen Vertretung der Wählerschaft vor jedem öffentlichen Schritt gesucht worden wäre und stattgefunden hätte. Allein Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth beliebe offenbar die Politik der vollendeten Tatsachen. Es brauche nur an seinen 1925 so überraschend vollzogenen Austritt aus der Zentrumsfraktion des Reichstags erinnert zu werden. Dieser politische Schritt sei damals unternommen worden, wiewohl Baden am Vorabend seiner Landtagswahl gestanden habe. Andere Fälle seien in noch zu frischer Erinnerung, als daß darauf besonders hingewiesen werden müßte. Da die politische Führung in Baden eine Politik der vollendeten Tatsachen als Regel für falsch und für verhängnisvoll halte, darum habe sie ihrerseits diese stets zu vermeiden gesucht. Allein auch so bestehe kein Zweifel darüber, daß der Schritt des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth, so wie die Sache sich gegenwärtig ansehe, lebhafte Gefühle von Enttäuschungen in der Wählerschaft des Zentrums hervorgerufen habe und im wachsenden Maße noch weiter hervorrufe. Diese Enttäuschung sei vor allem dort am größten, wo man bisher mit einer gewissen Begeisterung für die Eigenart in der Politik Herrn Dr. Wirth gefolgt sei. Je tiefer die geschlagene Wunde gehe, je schmerzlicher sie sei, um so ruhiger und sachlicher sei die Angelegenheit von der zuständigen Führung der Partei zu behandeln; freilich, die Grundsätze der Wähler könnten selbstverständlich nicht geopfert werden. Hier höre jede sachliche Nachsicht auf und gelte nur treue Pflichterfüllung.

Die politische Seite der Sache berühre die alte Frage, ob das Zentrum „angekettet" werden dürfe, sei es nach rechts, sei es nach links. So scharf Herr Dr. Wirth gegen eine Bindung nach rechts sei, ebenso

hätten andere wohl das Recht, scharf gegen eine Festlegung der Partei nach links zu sein. Wer Zentrumsmann sei und Zentrumspolitik treiben wolle, müsse jede Ankettung verhüten. Der Führer des badischen Zentrums meinte, die verschiedenen Extratouren des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth hätten etwaige diesbezügliche Gefahren nach rechts im Endeffekt nicht nur nicht vermindert, sondern ihnen eher zur Stärkung verholfen. Dieser Beobachtung begegne man auch in andern Lagern, die an der Weimarer Koalition mit vollem Herzen beteiligt seien. Darin liege ein Stück offensichtlicher Tragik in manchen Schritten der Wirthpolitik. Dazu komme noch das Reichstagswahlrecht mit seinen politischen Folgeerscheinungen. Es sei ein zweites Stück offenkundiger Tragik, daß so manche entschiedenen Republikaner an dieser Frage bis jetzt so still und behutsam vorbeigegangen seien, wie wohl die Bedeutung dieser politischen Angelegenheit für den Bestand einer wirklich volkstümlichen Republik ungeheuer größer und entscheidender sei wie die Schulfrage, deren hohe Bedeutung auf einem anderen Gebiet liege. Dieses offenkundige Versäumnis werde sich noch rächen, falls man nicht in letzter Stunde etwa zur Einsicht komme. Ein gewisses Erwachen scheine bereits festzustellen zu sein, denn in einer Reihe von Zentrumsblättern, die mehr links gerückt sind, werde neuerdings energisch nach einer Reform des Reichstagswahlrechts gerufen. Im sozialistischen Lager erkenne man offenbar die Tragweite der Angelegenheit für den Fortbestand der Republik noch nicht.

Wir fragten noch in diesem Zusammenhange, wie es wohl komme, daß die „Deutsche Republik" bis jetzt sich dieser so wichtigen Frage noch nicht angenommen habe, auch von der badischen Wahlrechtsreform noch keine Kenntnis genommen zu haben scheine. Herr Prälat Dr. Schofer beschränkte sich darauf, zu sagen, daß bis zur Stunde von ihm noch keine Darstellung des neuen badischen Wahlrechts begehrt worden sei. Es stehe aber wohl sicher, nach allem was er wüßte, daß noch ein Bericht in der „Deutschen Republik" erfolgen werde, und zwar aus der Feder eines sozialdemokratischen badischen Politikers. —

Auf die Frage, ob der Herr Parteichef das Bild von der badischen Politik in der „Deutschen Republik" vom 5. August gesehen habe, meinte er lachend: „O ja! Er habe nur die Wahrheit und den Humor, für den der badische Politiker immer etwas übrig habe, darin schmerzlich vermißt. Mit dem armen „Aufgeregten," der eine „Januspartei" im badischen Zentrum sehe, habe er ordentlich Mitleid bekommen. Es gebe eben auch hysterische Leute, und die litten ab und zu an Wahnvorstellungen. Man dürfe sicher sein, wenn Dr. Wirth in Berlin anwesend gewesen wäre, so wäre dieser Streich seiner Zeitschrift nicht passiert.

Alles in allem liege für uns nur Anlaß vor, zu mahnen, die Augen offen zu halten, die politischen Vorgänge zu beachten und auf seinem Posten zu stehen. Auseinander manövrieren lasse sich das badische Zentrum nicht. Es habe seine Ueberlieferungen und werde ihnen folgen. Es sei bisher konsequent seinen Weg gegangen und werde ihn auch fernerhin gehen. Seine Bedeutung liege in seiner zahlenmäßigen Stärke, in seinen erprobten Grundsätzen, in seiner unverdrossenen Arbeit und nicht zuletzt in der unbedingten Treue seiner Wählerschaft. Die berufenen Faktoren der Partei seien im Laufe des Sommers zu Freiburg zusammen gewesen. Sie stellten sich restlos und geschlossen hinter die Führung. Es liege in den Verhältnissen, daß im Herbst eine zweite Tagung folgen und zu den schwebenden Fragen Stellung nehmen werde. Herr Dr. Wirth, das dürfe als sicher gelten, werde sich dieses mal an den Beratungen beteiligen.

Schwierigkeiten, so schloß der badische Parteichef, habe es, wie in allen Parteien, so auch in der Zentrumspartei jederzeit gegeben. Keiner der großen Führer im Reich oder in Baden sei je davon verschont geblieben. Darum könnten Differenzen, wie sie sich gegenwärtig innerhalb der deutschen Zentrumspartei zeigten, keinen ernsten Grund zu Schwarzseherei und Mißmut abgeben. Im Gegenteil, der Rückblick auf die Erfolge neunjähriger politischer Arbeit in Reich und Land führten eine wesentlich andere Sprache, nämlich die der Zuversicht und der Unentbehrlichkeit einer Zentrumspartei für die deutsche Politik. Vor allem müßten alle Angehörige der eigenen Partei diese Tatsache mit klarem Blick und objektiver Gerechtigkeit würdigen. Die Spekulationen auf den Zerfall des Zentrums, die gewisse rechtsstehende Politiker und Ueberläufer mit zäher Ausdauer pflegten, würden genau soviel wert sein wie jene, die zu Windthorsts Zeiten in ähnlichem Sinne zu verzeichnen gewesen seien.

Könneckes Vorbereitungen

Köln, 19. Aug. Der heute früh an dem zweiten Aufstieg Könneckes mitgenommene Funker heißt J. A. Wall. Er gilt als ein besonders tüchtiger Seefunker. Seine Aufgabe bei dem Fluge bestand auch darin, das Flugzeug nach und nach vom Ballast zu befreien.

Die Rheinlandfrage

London, 19. August. Während in den zuständigen britischen Kreisen über die französische Antwort auf die britische Note über die Herabsetzung der alliierten Militärstreitkräfte im Rheinlande äußerste Zurückhaltung beobachtet wird, erfährt Reuter von zuverlässiger Seite, daß die französische Regierung vorgeschlagen habe, ihre Truppen, die zur Zeit etwa 55 000 Mann stark sind, um 5000 Mann zu vermindern. Gleichzeitig hat es den Anschein, als ob die französische Regierung erwarte, daß die britische und die belgische Regierung ebenfalls Truppen in einer Gesamtstärke von 5000 Mann zurückziehen, sodaß also eine gesamte Herabsetzung der Besatzungstruppen um 10 000 Mann stattfinden würde. Die französischen Vorschläge werden gegenwärtig von der britischen Regierung geprüft. Möglicherweise wird man den Eindruck haben, daß die vorgeschlagene Zurückziehung britischer und belgischer Truppen unverhältnismäßig sei, da die Gesamtstärke der französischen Streitkräfte im Rheinland die britischen und belgischen Streitkräfte um 40 000 Mann übersteigt. Es muß daran erinnert werden, daß die Botschafterkonferenz in ihrer Note vom November 1925 der deutschen Regierung versprochen hat, im Rheinlande die Zahl der alliierten Truppen merklich herabzusetzen. Seit diesem Zeitpunkte hat die deutsche Regierung bei jeder möglichen Gelegenheit die Nichterfüllung des Versprechens durch die Alliierten als Beschwerdegrund vorgebracht. Um ähnliche Beschwerdegründe seitens der deutschen Regierung zu beseitigen, wird die britische Regierung jetzt darauf bedacht sein, die von der Botschafterkonferenz versprochene merkliche Zurückziehung von Truppen durchzuführen. Während in der Note der Botschafterkonferenz keine bestimmte Zahl genannt ist und noch keine Geneigtheit besteht, in unnötige Einzelheiten der Frage einzutreten, solange die Angelegenheit noch erörtert wird, glaubt man doch allgemein, daß die Herabsetzung der gesamten alliierten Truppen im Rheinlande auf einige 56 000 Mann die Billigung der britischen Regierung finden werde.

Die Lage im Saargebiet

Saarbrücken, 19. August. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Sir Ernest Wilton, empfing heute mittag die Vertreter der Saarländischen Presse zu einer Besprechung. Diese Besprechungen sollen in Zukunft zu einer ständigen Einrichtung werden. Wilton führte u. a. aus: Als Präsident der Regierungskommission bin ich vollständig neutral. Für die Lage der Bergarbeiterschaft habe ich volles Verständnis und habe mich daher auch mit der Generaldirektion der französischen Gruben in Verbindung gesetzt. Es sind mir Zugeständnisse von jener zugestanden worden. Die Ursache der Schwierigkeiten liegt in der Kohlenüberproduktion. Um Ruhestörungen, wie sie bei der letzten Bergarbeiterdemonstration sich ereignet haben, in Zukunft zu verhindern, werden alle Demonstrationen, von denen man eine Ruhestörung befürchtet, künftig verboten werden. Ein solches Verbot dürfte aber kaum auf etwaige Kundgebungen aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg auszudehnen sein, denn ich verstehe es, daß man auch bei den saarländischen Deutschen den Reichspräsidenten verehrt und feiert.

Die Hindenburg-Spende

Berlin, 19. Aug. Es bestehen, wie beobachtet wird, vielfach noch Zweifel über den Zweck der Hindenburg-Spende. Ihnen gegenüber wird festgestellt: Die Ehrengabe, wie sie in Gestalt der Hindenburg-Spende dem Reichspräsidenten aus Anlaß seines demnächstigen 80. Geburtstages dargebracht werden soll, will er ungekürzt und ausschließlich zugunsten von Kriegerwaisen und Veteranen verwenden. Diese schon vor längerer Zeit bekanntgegebene Erklärung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg schließt die Verwendung der Mittel der Hindenburg-Spende oder auch nur eines Bruchteiles von ihnen zu einem anderen Zweck als dem angegebenen aus. Der Verwendungszweck der Hindenburg-Spende dürfte damit endgültig festgestellt sein.

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende, Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35, hat sich der dauernden Ueberwachung durch die Deutsche Revisions- und Treuhand-A.-G. unterstellt. Sie ist im übrigen bereit, jedem sachlich Interessierten an der Hand ihrer Unterlagen alle gewünschten Auskünfte zu geben. Sie fühlt sich zu diesem Angebot umsomehr genötigt, als bedauerlicherweise auf Grund unkontrollierbarer Angaben in der Oeffentlichkeit der Versuch unternommen wird, die eingangs gekennzeichneten Zweifel über den Wohlfahrtszweck der Hindenburg-Spende zu nähren.

Belgische Aufrüstung

Brüssel, 18. August. Kriegsminister Graf de Broqueville beschäftigt sich gegenwärtig damit, seine neue Militärvorlage, die dem Anfang November wieder zusammentretenden Parlament zur Genehmigung unterbreitet werden soll, fertig auszuarbeiten. Wie durchsickert, sieht die neue Militärordnung die Schaffung einer leistungsfähigen Festungsartillerie vor. Diese neue Truppengattung ist die Folge des projektierten Festungsgürtels, der an der belgisch-deutschen und belgisch-niederländischen Grenze errichtet werden soll. Nur Kanonen mit großer Tragweite sollen dieser Festungsartillerie zugeteilt werden.

Die Nachforschungen nach dem verschwundenen General Zagorski vergeblich

Warschau, 19. August. Oberst Piatkowski, der mit der Untersuchung des Falles Zagorski betraut wurde, hat mitgeteilt, daß die Nachforschungen nach dem verschwundenen General vergeblich gewesen sind. Alle Angaben der Presse und einzelner Persönlichkeiten über angebliche Spuren des Verschwundenen haben sich als unzutreffend oder wertlos erwiesen. Auch die verschärfte Grenzkontrolle lieferte keine Resultate. Die Untersuchung ist somit auf dem Toten Punkt angelangt. Die Beantwortung der Frage, ob Polen sich wegen der Verfolgung Zagorskis auch ans Ausland gewandt habe, lehnte Oberst Piatkowski ab.

Abschluß des internationalen Genossenschaftskongresses

Stockholm, 19. August. In der gestrigen letzten Sitzung des internationalen Genossenschaftskongresses wurde auf Antrag des Delegierten Renner beschlossen, den nächsten Kongreß in Wien abzuhalten. Darauf wurde die Tagung durch den Vorsitzenden Whitehead mit einer Rede beendet, in der er den Stockholmer Institutionen und Persönlichkeiten dankte, die den Kongreß veranstaltet haben. Nach dieser Schlußrede verlangten einige russische Delegierten das Wort, das ihnen jedoch vom Vorsitzenden mit dem Hinweise verweigert wurde, daß die Tagesordnung erledigt sei. Als die Orgel des Konzerthauses alsdann mit dem Schlußvortrag einsetzte, erhoben sich die russischen Delegierten und sangen die Internationale.

Die Vorfälle am Verfassungstag

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 19. August.

In Gießen und Donaueschingen ist es am Verfassungstage zu Zwischenfällen gekommen, über die das Reichswehrministerium heute folgendes mitteilt: Nach den Richtlinien der Reichsregierung sollen überparteiliche Feiern zu Ehren des Verfassungstages stattfinden. Der Reichswehrminister hat, als er diese Richtlinien den Truppenteilen bekannt gab, besonders auf diesen Punkt hingewiesen. Veranstaltungen, in denen die Redner auf parteipolitisches Gebiet übergehen, haben die Reichswehrangehörigen bestimmungsgemäß zu verlassen. In Gießen sowohl wie in Donaueschingen wurden parteipolitische Reden gehalten und keine Ausführungen gemacht, die überparteilich am Gründungstage der Republik der deutschen Volksgemeinschaft dienen sollten. In Gießen machte der Redner eine absprechende Bemerkung über den Herrn Reichspräsidenten und kritisierte Mitglieder der Reichsregierung. Der Bericht des betreffenden Polizeiamtes in Gießen sagt über die Rede: „Von einem großen Teil der Festteilnehmer wurde die Rede des Professors Hüter als eine aufreizend wirkende, einseitig parteipolitische Rede bezeichnet, die für eine Verfassungsfeier durchaus unangebracht war und mißbilligt wurde." In Donaueschingen griff der Redner die Reichswehr auf das heftigste an und sprach u. a. von einem Vorgesetzten-Apparat, der nicht aus Ueberzeugung, sondern des Mammons wegen der Republik diene, und dehnte diese Art der Kritik auch auf den Reichswehrminister aus. Da beide Reden offenbar parteipolitischen Inhaltes waren, hatten die Offiziere bestimmungsgemäß die Feier zu verlassen.

Einspruch gegen das Kriegsschädenschlußgesetz

Stuttgart, 19. August. Dem Vernehmen nach hat der Verband Württ. Bankiers gegen das Kriegsschädenschlußgesetz, insbesondere insoweit es die Wertpapiergeschädigten betrifft, energisch Verwahrung an maßgebender Stelle eingelegt, da die Geschädigten mit Recht auf höhere Entschädigung bestehen müßten.

Autodroschkenstreik in Berlin

Berlin, 19. Aug. Die Innung der Vereinigten Kraftwagenbesitzer hat heute vormittag einen Demonstrationsstreik durchgeführt. Sie wollen, daß der Kleindroschkentarif wieder abgeschafft und alle Fahrten zum Mitteltarif ausgeführt werden sollen. Die Besitzer von Kleinkraftdroschken erklären aber, ihren Tarif auf keinen Fall erhöhen zu wollen, da sie durch die geringeren Betriebskosten in die Lage versetzt seien, auch zu einem niedrigeren Tarif fahren zu können, als die schweren Droschken mit großem Betriesstoffverbrauch. Das Publikum nahm den Streik ohne Aufregung hin.

Die Fahrerberufsvereinigung hat sich dem Streik der Unternehmer angeschlossen. Sie erklärten, daß sich ihre Demonstration gegen die neue Droschkenordnung richte. In den kleinen Garagen wurden heute früh mehrere Kleindroschken am Ausfahren verhindert und es wurde damit gedroht, die Schläuche zu zerschneiden und die Wagen umzuwerfen.

Beginnende Stillegung der Krefelder Samtindustrie

Krefeld, 19. Aug. Die Krefelder Samtindustrie sieht sich zu starken Arbeitseinschränkungen gezwungen, da infolge der Stillegung der Färbereien starker Materialmangel eingetreten sei und durch die Stillegung der Ausrüstungsanstalten die einkommende Ware nicht mehr ausgerüstet werden kann und dem Verderben ausgesetzt ist. Wie wir hören, ist zunächst die Arbeitszeit etwa auf die Hälfte der bisherigen Beschäftigung herabgesetzt worden, es ist jedoch damit zu rechnen, daß bei weiterer Fortdauer des Arbeitskampfes in absehbarer Zeit die völlige Stillegung der Betriebe erfolgen muß.

Der Streik in der Rheinschiffahrt

Mannheim, 19. Aug. Zum Streik der Rheinschiffer teilt der Deutsche Verkehrsbund folgendes mit: „Die heutigen Versammlungen des streikenden Deck- und Maschinenpersonals in Mannheim, Karlsruhe und Kehl haben einstimmig beschlossen, den Kampf um menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen weiterzuführen."

Zu der Mitteilung ist erläuternd zu bemerken, daß ein großer Teil des Maschinenpersonals nicht dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer angehört, sondern Mitglied des Deutschen Verkehrsbundes ist und sich dementsprechend nach den Weisungen dieser Organisation richtet.

Eine weitere Meldung besagt: Nach dem gestrigen Abschluß des Vertrages hat sich das Maschinenpersonal in einer Versammlung dafür eingesetzt, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird. Nur vom Deckpersonal wird versucht, den Streik fortzusetzen. Bei den maßgebenden Reedereien liegen aber keine Störungen vor. Der Streik am Oberrhein ist zum größten Teil beendet. Auf andere Plätze hat er sich nicht ausgedehnt.

Streit um die Memoiren der Frau Grosavescu

Wien, 19. Aug. Wie der Korrespondenz Herzog aus Leipzig gemeldet wird, hat die in dem bekannten Mordprozeß freigesprochene Frau Nelly Grosavescu ihre Memoiren einer amerikanischen Verlegerfirma für 100 000 Dollar verkauft. Nunmehr erhebt aber eine deutsche Verlegerfirma unter Berufung auf einen früher zustande gekommenen Vertrag Anspruch auf die Veröffentlichung der Memoiren und droht mit der Klage.

Vorbereitungen der Rohrbachwerke zu einem Ozeanflug

Berlin, 18. Aug. Wie eine hiesige Korrespondenz berichtet, sind die Vorbereitungen der Rohrbachwerke für einen Ozeanflug, für den man mit dem Flieger Udet in Verhandlungen getreten ist, nunmehr soweit gediehen, daß in den nächsten Tagen die für das Unternehmen bestimmte Maschine, ein dreimotoriges Landflugzeug vom Typ Rohrbach-Roland von Staaken nach dem Halle-Leipziger Flugplatz Schkeuditz übergeführt werden wird, um von hier aus die Probeflüge mit hoher Belastung durchzuführen.

Kanalüberquerung im Faltboot

Braunschweig, 19. Aug. Am gestrigen Donnerstag gelang es, wie hierher gemeldet wird, dem Direktor des hiesigen städtischen Verkehrs- und Presseamtes, Dr. Wiehe, und dem Studenten Werner Schröder, den Aermelkanal zwischen Kap Riz Nez und Dover mit dem Faltboot „Kletterbub"-Braunschweig trotz Regens, starken Windes und Seeganges zu überqueren. Die Leistung ist umso höher einzuschätzen, als die beiden Faltbootfahrer auf ein Begleit- oder Schutzboot verzichtet hatten.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten

Frankfurt a. M., 19. Aug. Der vor einiger Zeit zum Tode verurteilte Mädchenmörder Robert Kraemer, der sich im Zuchthaus Freiendiez schon einmal einen Dienstrevolver verschafft hatte, hat sich heute nacht in seiner Zelle erschossen. Wie er zum zweiten Male eine Waffe bekommen konnte, ist noch nicht aufgeklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Nach einer anderen Version soll Kraemer im Kampfe von einem Gefängnisbeamten erschossen worden sein.

Die deutsche Jugend

Zur Jugend-Ausstellung in Berlin-Bellevue 1927

Der Reichsausschuß deutscher Jugendverbände veranstaltet vom 12. August bis 25. September im Schlosse Bellevue eine Ausstellung deutscher Jugend, die bevölkerungspolitisch, gesundheitlich und sozial die Gesamtlage unserer deutschen Jugend darstellen soll, daneben aber besonders den wertvollen Zweck verfolgt, vom Kulturwillen und der Staats- und Gesellschaftsbejahung des jungen Deutschland Zeugnis abzulegen. In Spiel, Lied und Tanz zeigt sich schließlich frohes Treiben und jugendliche Begeisterung.

Dem aufmerksamen Beobachter fällt die ungeheure Fülle statistischen Zahlenmaterials auf, das selbst für unsere engeren badischen Verhältnisse wertvolle Fingerzeige gibt. Der Reichsausschuß schätzt die deutschen Jugendlichen zwischen 14—18 Lebensjahre auf 5,24 Millionen, zwischen 18—21 Jahren auf 3,86 Millionen. Auf badische Verhältnisse angewandt, ergeben sich folgende Zahlen: 358 655 Jugendliche, darunter zwischen 14—18 Jahren 202 000 (101 080 weiblich), zwischen 18 bis 21 Jahren 156 655 (73 737 weiblich). Nur ein Bruchteil der deutschen Jugend ist in Verbänden erfaßt. Hier interessiert uns vor allem, welche Zahlen unsere katholische Jugendbewegung aufzuweisen hat. 4 142 788 bündische Jugendliche bis zu 21 Jahren verteilen sich: Katholisch: 881 121, Evangelisch: 595 772, Jüdisch: 4 750, Politisch: 44 300, Berufständisch: 408 897, Bünde der Jugendbewegung: 29 755, Verbände der Leibesübungen: 1 577 563, Sonstige: 600 630. Die erfreulich hohe Ziffer, die unsere katholischen Jugendverbände aufweisen können, wirkt auf den Besucher noch stärker durch Bilder, Literatur, lebendige Sprecher katholisch-kulturellen Lebens. Interessant ist die relativ-hohe Zahl der in politischen Verbänden erfaßten Jugend. Hier muß bei Beurteilung in Betracht gezogen werden, daß für politische Schulung nur Auslese in Auswahl kommt. Zentrums- und Windthorst-Jugend war wenig oder gar nicht vertreten, während der Jung-Deutsch-Orden, Jungschwesterschaften des Deutsch-Ordens, Königin Luise-Bund, Jugend der deutschen Volkspartei, vor allem die soz. Jugend stark für ihre Ideen warben. Wir müssen daraus lernen und die politische Schulung unserer Jugend nicht andern Parteien überlassen!

Die Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend liegt uns am Herzen. Es ist deshalb nur selbstverständlich, daß uns die soziale Seite des Jugendproblems besonders interessiert. In Baden sind von den schulentlassenen Jugendlichen zwischen 14—20 Jahren 80,3 Prozent männliche und 71,7 Prozent weibliche erwerbstätig. Wenn man diese Zahlen zu den Gesamterwerbstätigen ins Verhältnis setzt, so sind in Baden von den männlichen Erwerbstätigen 17,20 Prozent, von den weiblichen Erwerbstätigen 21,7 Prozent jugendlich. Mit diesen nackten Zahlen ist das Gesamtsozialproblem unserer Jugend bereits aufgerollt. „Freizeit tut not" lautet der Ruf unserer erwerbstätigen Jugend. Die Freizeit ist zur sittlichen, körperlichen und berufständischen Ausbildung notwendig. Es kommt nur darauf an, daß diese „Freizeit" auch nützlich ausgefüllt wird. Die Ausstellung will hierfür den Beweis der Möglichkeit erbringen. Die berufliche Fortbildung wird in Fachschulen gepflegt. Die allgemeine Bildung ist in die Freizeit gelegt. Körperpflege und Leibesübungen, Wander- und Ferienheime, Modelle von Jugendheimen, Sportparks sind Möglichkeiten und Stätten der Erholung. Die katholischen Studenten- und Jugendverbände haben gerade hierin besonders schön ausgestellt; Hochland, Quickborn, Jungkreuzbund usw. zeigen Bilder von Fahrten, nicht zu vergessen die katholische Sportbewegung der D.J.K., die auf der Ausstellung hervorragend vertreten ist.

Das jugendliche Erwerbslosenproblem harrt ebenfalls der Lösung. Der Reichsausschuß schätzt die schulentlassenen Jugendlichen Deutschlands wie folgt: 1928: 1 240 000, 1929: 1 224 000, 1930: 940 000, 1931: 731 000, 1932: 624 000, 1933: 628 000, 1934: 974 000, 1935: 1 273 000. Den Kern des jugendlichen Erwerbslosenproblems sieht der Reichsausschuß mit Recht in der Frage, inwieweit es gelingt, dem Jugendlichen eine gediegene Fachausbildung neben einer gewissenhaften Lehre zu geben. Der Lehrling ist kein Laufbursche und kein Handlanger! Er bedarf einer gewissenhaften Ausbildung; Reich, Länder und Gemeinden haben die Pflicht, mehr wie bisher, für die Ausbildung der erwerbstätigen Jugend finanzielle Opfer zu bringen. Interessant und in diesem Zusammenhang zu erwähnen sind instruktive Bilder und statistisches Material, das das Arbeitsamt Karlsruhe der deutschen Jugendausstellung zur Verfügung gestellt hat und das einen hervorragenden Platz auf der Ausstellung einnimmt.

Selbstverständlich ist das Jugendsozialproblem im allgemeinen Sozialproblem verankert. Gesunde Wohnungsverhältnisse statt Steinschächte bewahren vor sittlichem und körperlichem Verfall. Jeder fünfte Jugendliche Deutschlands hat kein eigenes Bett; jeder zweihundertste Jugendliche schläft mit Fremden zusammen in einem Bett.

Die Ausstellung schließt mit einer Abteilung, die den Kulturwillen und die Staatsbejahung der deutschen Jugend beweisen soll. Die Basis dieser Kultur ist verschieden. Die christliche Kultur katholischer und evangelischer Jugendverbände steht sozialistischer Kulturauffassung gegenüber. In Wandgemälden, Drucksachen, Bildern, Sprüchen und Karten kommt dies sinnbildlich zum Ausdruck. Besonders fallen die prächtigen Gemälde auf, welche die katholische und evangelische Jugend aufgestellt hat, zwischen beiden eine Christusgestalt. Die Jugend ist auf dem Weg zum Staat. Es beweist die Literatur, die Grenzlandarbeit, auch der durchaus künstlerische Wille unserer Jugend. Es ist etwas ganz Neues und Freudiges, was man an literarischem Willen und künstlerischem Schaffen in Bellevue zu sehen bekommt. Alles in der Metropole der Dekadenz, eine Erneuerung, ein Wiederaufbau im Kulturellen; Handwerkskultur und bildende Kunst geben neue Fingerzeige.

Die deutsche Jugend hat in Bellevue einen vielversprechenden Anfang gemacht. Trotz der großen Zahl und Verschiedenheit der Jugendbünde, trotz sozialer Nöte, muß man doch erkennen, daß sich diese Vielheit im Reichsausschuß deutscher Jugendverbände zusammengefunden hat. Der Jugend gehört die Zukunft. Sie muß sich einen Weg suchen, der auf weltanschaulicher Basis die Kulturdekadenz unserer Zeit überwindet und den christlichen Staat in seinen Fundamenten erneuert.

Dr. Werber-Karlsruhe.

Baden

Ein nicht berufener Ankläger

Im „Volksfreund" wird eine scharfe Kritik zitiert, die ein angeblicher „westdeutscher Zentrumsmann" im — Berliner Tageblatt an „unserer Zentrumspresse" übt, weil einzelne Zentrumsblätter — wie er behauptet — „in so leichtsinniger und unchristlicher Weise den Parteibann" schleuderten, wie es Wirth gegenüber geschehen sei. Nun wollen wir nicht in Abrede stellen, daß nicht alles, was im Zusammenhang mit den Disziplinwidrigkeiten Dr. Wirths in Zentrumsblättern geschrieben wurde, durchaus einwandfrei war. Aber wer will hier Vorwürfe erheben? Wenn dem einen der Gaul durchgeht, dann kann er auch den andern durchgehen! Und wer Zentrumsblätter für ihre manchmal vielleicht zu scharfe oder unangebrachte Kritik tadelt, der muß auch den Zentrumsmann tadeln, der ausgerechnet das „Berliner Tageblatt" benützt, um am Zentrum und der Zentrumspresse Kritik zu üben. Was soll man aber erst dazu sagen, wenn einer, der ein Zentrumsmann sein will, nicht etwa wie Dr. Wirth mit seinem Namen für das eintritt, was er dort schreibt, sondern zu feig und charakterlos ist, um seine Kritik im Berliner Tageblatt mit seinem Namen zu zeichnen? Solche anonyme Denunzianten kennzeichnen sich durch ihre Anonymität selber am besten und verdienen nichts als unsere Verachtung.

Der „Volksfreund" schreibt zu der neuesten anonymen Aeußerung im „Berliner Tageblatt":

„Es ist außerordentlich beachtenswert und für die inneren Parteiverhältnisse des Zentrums charakteristisch, daß immer häufiger Mitglieder der Zentrumspartei sich in Blättern äußern, die nicht dem Zentrum angehören. Es ist gewiß für jede Partei sehr verdrießlich, wenn das so häufig vorkommt, wie wir es gegenwärtig aus dem Zentrumslager heraus erleben, aber die Tatsache ist sicher auch ein Beweis dafür, daß in der eigenen Parteipresse die Meinungsfreiheit sehr beschränkt oder ganz unterbunden wird.

Der Schluß im „Volksfreund" ist durchaus falsch und unzutreffend. Die Namenlosen, die in andere Blätter schreiben und sich als Mitglieder der Zentrumspartei bezeichnen, wiegen nicht schwer. Von ihnen gehen tausend auf ein Gramm, was ihr Zentrumsgewicht angeht. Was aber Dr. Wirth betrifft, der dann und wann ins Berliner Tageblatt, Frankfurter Zeitung usw. schreibt, so steht bei ihm fest, daß er dies tut, weil er über die Parteien weg wirken will, was man insofern verstehen kann, als er der Gründer der republikanischen Union ist. Wenn er allerdings von den Spalten des „Berliner Tageblatts" aus die Zentrumspartei und ihre Anhänger mit neuen Parolen für die politische Tätigkeit des Zentrums überrascht, dann ist und bleibt das bei einem Zentrumsmann unverständlich. So etwas ist schlechthin disziplinwidrig. Wir stellen hier gegenüber der unrichtigen Behauptung im „Volksfreund" über die angebliche Unterbindung der Meinungsfreiheit in der Zentrumspresse fest, daß der „Badische Beobachter" dem Herrn Dr. Wirth noch niemals die Veröffentlichung eines Artikels in den Spalten des „Badischen Beobachters" abgeschlagen hat. Und andererseits erinnern wir den „Volksfreund", der hier wieder einmal den Pharisäer spielt, daran, wie auf sozialdemokratischen Parteitagen — insbesondere in den letzten Jahren in Sachsen — über den Terror und die Meinungsunterbindung in der sozialdemokratischen Presse geklagt wurde und wie übel es in der sozialdemokratischen Presse vermerkt wird, wenn einmal ein Sozialdemokrat andere Blätter als die eigene Parteipresse dazu benützt, nach der sozialdemokratischen Seite hin etwas zu sagen. Will der „Volksfreund" nicht einmal bei Herrn Minister Dr. Remmele in diesem Betreff nachfragen? Wir wissen, daß Dr. Remmele das schon erfahren hat.

Der alte Zankapfel

Der in Freiburg erscheinende, demokratische „Oberrheinische Beobachter" hat zu den schulpolitischen Auseinandersetzungen der Gegenwart in einer Zuschrift eines Herrn Henry Freund mit dem Motto: „Der alte Zankapfel, die Religion" Stellung genommen. Dieser Artikel hat den Vorzug vor so vielen anderen schulpolitischen Darlegungen, daß er unverblümt heraussagt, um was es sich für ihn und seine Gesinnungsgenossen handelt. Er stellt zunächst fest, daß sich „die Feldtruppen der beiden Richtungen Liberalismus und Konfessionen ordnen und rüsten zum entscheidenden Haupttreffen." Es handle sich „um den Sieg zweier Weltanschauungen." Es ist hier von demokratischer Seite grundsätzlich richtig festgestellt, daß es sich um den Kampf zweier Weltanschauungen handelt, und daß diese beiden Weltanschauungen der Liberalismus und das positiv kirchliche Christentum sind. Ganz richtig ist damit herausgestellt, daß der Liberalismus im Gegensatz zu dem positiven Christentum der Konfessionen steht, also auch im Gegensatz zum Christentum der katholischen Kirche.

Henry Freund kommt dann auf die Feststellung des Abgeordneten Dr. Föhr zu sprechen, daß ein kirchentreuer Katholik die Bekenntnisschule anstreben müsse, weil das kirchliche Gesetz ihn dazu verpflichte und meint dazu:

„Es ist sein gutes Recht, daß der zentrümliche Artikelschreiber von dieser Basis aus zur Offensive gegen die badische Simultanschule übergeht; das verübeln wir ihm keineswegs. Es ist sein gutes Recht, denn die dogmatische Einstellung eines Teils der Katholiken schreibt ihnen auf Grund des kanonischen Gesetzes vor, die reine Bekenntnisschule anzustreben. Er gehört eben zu jenen Katholiken, die in völliger Verkennung der Erfordernisse einer neuen umwälzenden Zeit nicht einen Zentimeter von ihrer traditionell übernommenen alleinseligmachenden Kirchenlehre abweichen wollen."

Hier ist wiederum interessant die Feststellung, daß die dogmatreuen, also kirchentreuen Katholiken auf Grund des kanonischen Gesetzes die reinen Bekenntnisschulen anstreben müssen. Der Artikelschreiber unterscheidet zwischen solchen dogmatreuen Katholiken und anderen, welche aus den Erfordernissen „einer neuen umwälzenden Zeit von ihren traditionell übernommenen alleinseligmachenden Kirchenlehren abweichen wollen."

Der demokratische „Oberrheinische Beobachter" hat damit den Katholiken, welche

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

42)

Als Claus von Aspern diese Zeitungsnotiz gelesen hatte, konnte er sich nicht länger im Zweifel darüber befinden, daß die Ueberfallene seine Stieftochter Marga war. Er ließ sich sofort mit einer Barkasse zu den Hamburger Landungsbrücken hinübersetzen und begab sich in das Hafenkrankenhaus, wo er seine Befürchtungen bestätigt fand.

Sie war noch immer bewußtlos.

Die Aerzte mußten es ablehnen, irgendwelche Voraussagen über die Entwicklung ihres Zustandes zu machen. Man glaubte jedoch, daß es kaum gelingen würde, sie am Leben zu erhalten. Andererseits hoffte man auf eine wenigstens zeitweise wiederkehrende Besinnung und auf die Möglichkeit, sie selbst über den Kriminalfall zu vernehmen.

Claus von Aspern nahm sich nun sofort ein Auto und fuhr nach Hause, wo er seiner Frau auf schonende Weise von dem Unglück Mitteilung machte.

Maria vermochte zunächst nicht zu erfassen, was geschehen war.

Von Mordüberfällen und Verbrechen las man in der Zeitung ja oft genug, der Gedanke jedoch, daß eine ihrer Töchter das Opfer einer solchen Untat werden könnte, war ihr vollkommen neu und fremd.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sie begreifen konnte, was sich zugetragen hatte.

Dann hielt es sie keinen Augenblick länger im Hause. Sie fuhr mit ihrem Mann zum Hospital und machte unterwegs im Wagen sich selbst und auch ihm die schwersten Vorwürfe, daß sie sich nicht genug um Marga gekümmert hätten.

Diese Vorwürfe waren ein Sicherheitsventil ihrer Erregung. Maria fuhr darin fort, obgleich Claus von Aspern sie mit einer einfachen Feststellung der Tatsachen widerlegte.

Marga hatte die ihr von den Eltern angebotene Hilfe mit Arroganz abgelehnt, da sie sich durch deren Verurteilung ihres bisherigen Lebenswandels mit Denkermann gedemütigt fühlte und außerdem auch schon den Plan hegte, ihre Schule zu eröffnen.

Im Krankenhause konnten Maria und Claus von Aspern nichts anderes tun, als noch einmal feststellen, daß die Bewußtlose tatsächlich ihre Tochter sei. Maria blieb zurück und ihr Mann meldete sich bei der Polizei, um zu Protokoll zu geben, was er über die Lebensverhältnisse der Ueberfallenen auszusagen vermochte. Es waren jedoch keine Angaben dabei, die geeignet erschienen, zur Klärung der Sachlage beizutragen.

Am Abend, als beide niedergeschlagen und erschöpft nach Hause gekommen waren, lasen sie in der Zeitung, daß Sophus von Aspern der Täterschaft verdächtigt und im Laufe des Tages verhaftet worden sei.

LIII.

Sophus war, als er Margas Wohnung verließ, zu Fuß in sein Hotel gegangen, das in der inneren Stadt lag, und hatte sich dort ins Bett gelegt, um den versäumten Schlaf nachzuholen. Gegen Mittag klopfte es an seine Zimmertür, und als er über die Störung ungehalten widerstrebend öffnete, um nachzusehen, wer draußen sei, wurde er von zwei Geheimpolizisten verhaftet. Margas Zimmermädchen hatte bei der ersten Vernehmung ausgesagt, daß er in den letzten Tagen sehr häufig mit ihrer Herrin zusammen gewesen wäre und daß sie glaube, seine Stimme im Korridor gehört zu haben, als Marga am frühen Morgen in Begleitung nach Hause kam.

Sophus wurde dem untersuchenden Beamten vorgeführt und erzählte wahrheitsgemäß die Vorgänge, wie sie sich bis zu seinem Fortgang zugetragen hatten. Er fand jedoch keinen vollen Glauben und blieb in Haft. Immerhin fing man inzwischen an, nach Peter Popp zu forschen.

Wo war Peter Popp?

Zwei Geheimpolizisten begaben sich nach Blankenese und suchten ihn. Sie erzählten Irmgard, um keine vorzeitige Warnung zu geben, daß sie von der Gewerbesteuerbehörde kämen und ihn notwendig persönlich sprechen müßten. Aber Irmgard vermochte nur die Auskunft zu erteilen, sie habe ihn seit mehr als einer Woche nicht gesehen, da er offenbar seine Fische in Cuxhaven verkauft habe und gleich wieder in See gegangen sei, — — — oder aber, wenn er in Altona zu Markt gewesen wäre, sich nicht die Zeit genommen habe, nach Hause zu kommen.

Die Beamten wünschten nun zu wissen, ob es öfter vorkomme, daß Peter Popp mit seinen Fischen nach Altona zu Markt führe und dann wieder in See ginge, ohne seine Frau aufgesucht zu haben. Irmgard mußte gestehen, daß dies in der letzten Zeit die Regel gewesen sei und daß sie ihn tatsächlich nur alle zwei bis drei Wochen gelegentlich einmal zu Gesicht bekäme.

Die Nachforschungen wurden am Altonaer Fischmarkt fortgesetzt. Hier hatte man Peter Popp gesehen, wie er an dem fraglichen Morgen an Bord gegangen war. Zwei Handlanger, Fischmarktlöwen genannt, wußten zu bezeugen, daß er augenscheinlich ein wenig torkelnd an einen Käsekarren getreten sei und sich ein Stück Käse gekauft habe, von dem er dann im Weitergehen gegessen hätte. Ein Fischhändler habe ihm „Guten Morgen" gesagt, und auch zwei Fischfrauen waren seiner ansichtig geworden. Ein Fischer, der noch an der Brücke lag, wußte, daß die „Gesina" gleich nach seiner Rückkehr losgeworfen hatte und stromab gefahren sei. Er sagte, Peter Popp würde wohl mit den anderen Fischern in Cuxhaven liegen und auf besseres Wetter warten.

Aber Peter Popp lag nicht in Cuxhaven. Dagegen hatten die Leute von den Feuerschiffen wahrgenommen, daß er trotz des schlechten Wetters in See gegangen war. Das Lotsenfahrzeug hatte die „Gesina" westlich von Helgoland gesichtet. Es herrschte ein orkanartiger Sturm und augenblicklich war nicht viel zu unternehmen. Als jedoch das Wetter abflaute, waren zwei Polizeifahrzeuge in der Deutschen Bucht eifrig auf der Suche nach der Gesina S. B. 47".

Aber die Gesina blieb verschollen.

Nach einigen Tagen trieb jedoch ihr Beiboot auf dem Trieschen an. Die Leiche des Jungen wurde bei Büsum geborgen, und Hans Appen, den Bestmann, fand man tot in Friedrichskoog. Ein zertrümmertes Wrack, das auf einem vereinzelten erratischen Block an der jütischen Küste zerbrochen war, hing dort noch einige Tage lang, bis es auseinanderbarst. Viel später trieb einmal ein Brett mit dem Namen „Gesina" auf den Strand, das offenbar von dem Heck des gescheiterten Schiffes stammte.

Von Peter Popp wurde nichts wieder gefunden. Er mußte wohl unter Wasser an einem der vielen Anker oder Wrackteile, die diese hafenlose Küste wie ein großer Seefahrtsfriedhof säumen, hängen geblieben sein.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

in der Demokratischen Partei sich gegen die Bekenntnisschule einsetzen, einen bösen Dienst erwiesen, denn er hat ihnen das Zeugnis ausgestellt, daß sie nicht mehr dogmatreu sind und daß sie abweichen von der alleinseligmachenden Kirchenlehre. Wenn er dann weiter meint, es gäbe „auch noch außerhalb des Zentrums Katholiken, welche sich sogar mit Stolz zu ihrem Katholizismus jedoch nicht mit einem gleichzeitigen Schwur auf die Zentrumspartei verbunden ist," so müssen wir das zugeben. Meint Henry Freund damit vielleicht jene deutschnationalen Katholiken, die dem badischen Zentrum bekanntlich den Vorwurf machten, daß es nicht mit der vom katholischen Standpunkt aus gebotenen Energie für die Bekenntnisschule eintrete? Oder meint er damit „Katholiken", denen er soeben nachgesagt hat, daß sie von der Lehre der Kirche abweichen? Letztere bekennen sich aber gewiß nicht mit Stolz zum Katholizismus.

Wenn dann der Mitarbeiter des Freiburger Demokratenblattes das Hohe Lied der konfessionellen Toleranz singt, so möchten wir ihm sagen: Gut, wir schlagen ein, wir wollen ein Schulgesetz machen auf dem Boden der konfessionellen Toleranz, wir wollen „leben und leben lassen," wir wollen in echt demokratischer Weise jedem das Seine geben, kein Gewissen knechten, jedem Vater und jeder Mutter die Schule geben, die sie auf Grund ihres Gewissens fordern, mit anderen Worten: wir wollen ein Schulgesetz machen, das gleiche und freie Entwicklungsmöglichkeit der Bekenntnisschule, der Simultanschule und der weltlichen Schule gibt, dann mögen die Eltern nach ihrem eigenen Gewissen frei entscheiden!

Das ist denn auch der politische Sinn des gegenwärtigen Kampfes um die Schule. In der Arena der Politik bezw. des Parlamentes handelt es sich nicht um den Sieg der Weltanschauungen. Denn die Parlamente sind nicht dazu da, um Religionsgespräche à la Luther und Eck zu führen. Und in den politischen Parlamenten wird auch die Entscheidung über den Sieg der Weltanschauungen nicht fallen. Dagegen wird die Entscheidung im Parlament darüber fallen, ob in Deutschland endlich nach vielen überflüssigen aber unheilvollen Kämpfen der Toleranzgedanke auf kulturellem Gebiet siegt, oder ob wir uns weiter gegenseitig die Zähne darüber einschlagen sollen, weil der eine katholisch, der andere evangelisch, der eine ungläubig, der andere christlich gläubig denkt. Darüber wird die Entscheidung im Parlament beim Schulgesetz gehen und allem Anschein nach sehen wir dabei die Demokratie auf der falschen Seite, wenigstens wenn sie es so macht, wie Herr Henry Freund meint.

□ Ein Zwischenruf

In einem größeren Aufsatz bespricht Dr. Bahr im „Neues Stuttgarter Tageblatt" (Nr. 372 vom 12. ds. Mts.), welches notabene kein Zentrumsorgan ist, die Fragen der gegenwärtigen Regierungskoalition im Reiche und die Angriffe Dr. Wirths auf dieselbe und kommt dabei zu den gleichen Auffassungen, die hier schon wiederholt ausgesprochen worden sind. Seine Ausführungen zeigen, daß man in Nichtzentrumskreisen bei objektiver Beurteilung zu ganz anderen Schlüssen kommt, als gewisse Ideologen in unserer eigenen Partei. Dr. Bahr sagt, es sei nicht zu bestreiten, daß die gegenwärtige Regierungskoalition allerhand Mängel habe. Aber diese könnten doch nicht damit repariert werden, daß man „grobmechanisch" das deutschnationale Uebergewicht durch die Vorherrschaft der Sozialdemokratie ersetze. „Der schlimmste Dienst", sagt er weiter, „freilich würde dem gemeinen deutschen Wesen erwiesen, wenn die Blütenträume der Ideologen um Dr. Wirth reiften und aus dem Zentrum einfach eine auf Gedeih und Verderb der Sozialdemokratie verbundene radikale Partei würde. Dann nämlich wäre aus der Parteien- und Parlamentskrise, die wie eine ewige Krankheit durch diese Tage mühseliger Wiederaufrichtung sich schleppt, ein Ausweg überhaupt nicht zu finden."

„Als Partei der Mitte", schreibt der Verfasser weiter, — das wird auch der Andersmeinende einzuräumen haben — „erfüllt das Zentrum in dem zerklüfteten, zerrissenen Deutschland von heute geradezu eine politisch und geschichtlich notwendige Funktion. Indem es da ist, gewährleistet es, daß, je nachdem, in Anlehnung an links oder an rechts unter allen Umständen regiert werden kann." Mit Recht weist er ferner darauf hin, daß, wo es an dieser Partei der Mitte fehlt, in den vornehmlich oder ausschließlich protestantischen nord- und mitteldeutschen Ländern bekanntermaßen seit Jahren überhaupt nicht regiert werde. Lebensunfähige Regierungen werden gestürzt um neuen lebenstüchtigeren Platz zu machen. Das sei nicht sonderlich erhebend, doch der Schaden lasse sich zur Not noch ertragen. Schließlich werde so nur erwiesen, daß das parlamentarische Getriebe für diese Zwerggebilde eine Unmöglichkeit ist. Wenn dergleichen indes im Reich sich widerholen sollte, müßte es uns an den Lebensnerv gehen.

Das ist durchaus richtig gesehen. Wer sich überlegt, welche Wirkungen die ewigen Regierungskrisen wirtschaftlich, innen- und außenpolitisch haben, der wird zugeben müssen, daß das Zentrum als eine verantwortungsbewußte Partei in der Frage der Regierungsbildung gar nicht anders handeln konnte, als es geschehen ist. Als Partei der Mitte mußte es für einen Ausgleich sorgen, ohne dabei auch nur ein Jota von seiner Selbständigkeit preiszugeben. Und nur solange es diese Selbständigkeit nach allen Seiten hin bewahrt, wird es die Partei des Ausgleichs bleiben können. Aber es gibt jetzt Leute, die die Welt gewissermaßen nur durch ein Loch ansehen und glauben durch eine ganz einseitige Stellungnahme dem Ganzen nützen zu können. Das ist falsch. Schließlich hat aber auch das Volk die ewigen Krisen satt, denn es weiß, daß es nicht von Kritisieren und Theoretisieren, auch nicht von begeisterten Reden über die Republik leben, sondern nur von den Ergebnissen einer praktischen, politischen Arbeit. Und daß die jetzige Regierungskoalition nicht auch eine solche geleistet hätte, wird mit gutem Gewissen niemand behaupten können.

Der Freiburger Rundfunksender

hat es wieder einmal, wie man uns schreibt, der französischen Presse angetan, die in der letzten Zeit besonders nervös ist und überall Gespenster sieht. Der Sender soll in der letzten Zeit besonders auffälliger Weise die „elsässische Mundart" pflegen, womit wohl der allemanische Dialekt gemeint ist. Diese Darbietungen sollen darauf berechnet sein, das „Zusammengehörigkeitsgefühl" der Elsässer zu wecken und die „autonomistische Bewegung" zu kräftigen! Es soll auch ein Lied (vermutlich ist „Zu Straßburg auf der Schanz" gemeint) verbreitet worden sein, dem „eine gewisse Tendenz" innewohne. Einige der nationalistischen Hauptschreier suchen nach einem technischen Mittel, um diese „deutschen Einmischungen" (infiltrations) zu unterbinden, was ihnen aber bei der Natur des Funkverkehrs sobald nicht gelingen dürfte. Nationalistische Dummköpfe gibt es überall. Uns scheint indes, daß Frankreich ungewöhnlich viel von dieser Sorte hat.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Erster Gesamtkongreß der kathol. Kinder- und Jugendfürsorge Deutschlands

In der Zeit vom 17.—19. Oktober wird in München im Auditorium maximum der Universität der „Erste Gesamtkongreß der katholischen Kinder- und Jugendfürsorge Deutschlands" abgehalten werden. Nach vielen Spezialtagungen, Konferenzen und Lehrgängen, die von Seiten der katholischen Caritas und den zahlreichen Fachorganisationen der kathol. Kinder- und Jugendfürsorge des Reiches und der Länder im Laufe der letzten Jahre abgehalten worden sind, tritt zum ersten Male die gesamte kathol. Kinder- und Jugendfürsorge Deutschlands zu einer großen Tagung zusammen, die sich mit der im Vordergrund des Ringens und der Arbeit stehenden Fragen klärend und wegweisend befassen wird. Der Aufbau der Tagung ist folgender:

Montag, den 17. Oktober 1927:

1. Das Recht des Kindes auf Erziehung und Fürsorge. (Privatdozent Dr. Josef Beeking, Freiburg i. Br.); 2. Das Lebens- und Erziehungsrecht des unehelichen Kindes. (Kanonikus Dr. Albert Lenne, Aachen); 3. Die inneren Hemmungen und Dämpfungsdefekte der gefährdeten und verwahrlosten Jugend in moralisch-psychologischer Wertung. (Hochschulprofessor Dr. Ignaz Klug, Passau); 4. Jugendnot als Umweltwirkung. (Dr. Josef Weber, Direktor des Landesjugendamtes Münster i. Westf.).

Dienstag, den 18. Oktober 1927:

1. Die Familie als Retter der gefährdeten Volksjugend. (Frau Ministerialrat Helene Weber, Berlin); 2. Berufsverankerung als Grundlage für Jugendwohlfahrt und Jugendrettung. (Universitätsprofessor Dr. Alois Fischer, München); 3. Die Seins- und Sinngesetze der caritativen Erziehungsanstalten. (Hochschulprofessor Dr. Stefan Randlinger, Freising); 4. Katholische Kleinkindererziehung im Rahmen der pädagogischen Strömungen der Gegenwart. (Fräulein Johanna Huber, München); 5. Die Aufgabe des Arztes in der Kinder- und Jugendfürsorge der Gegenwart. (Fachreferent Dr. med. Bernhard Weltring, Freiburg i. Br.).

Mittwoch, den 19. Oktober 1927:

1. Die Heilpädagogik als Sinnerfüllung caritativer Erziehungsverpflichtung. (Universitätsprofessor Dr. Johannes Lindworsky, Köln); 2. Das Vormundschaftswesen als Zentralaufgabe der modernen Jugendwohlfahrtspflege. (Generalsekretärin Elisabeth Zilken, Dortmund); 3. Die Schutzaufsicht in ihrer volkspädagogischen Bedeutung und ihre Aufgaben. (Landescaritasdirektor P. Dr. Constantin Noppel, München); 4. Die Jugendgerichtsarbeit auf dem Weg zu ihrer vollen fürsorgepädagogischen Auswirkung. (Amtsgerichtsrat Ludwig Clostermann, Bonn); 5. Die katholische Jugendwohlfahrtspflege in ihrem Sein und Sollen. (Privatdozent Dr. Josef Beeking, Freiburg).

Am Dienstag, den 18. Oktober 1927, abends 8 Uhr findet im großen Odeonsaal eine öffentliche Kundgebung statt, für die folgende Vorträge vorgesehen sind: 1. Vom Ethos katholischer Jugendrettung (Frau Ministerialrat Helene Weber, Berlin); 2. Private Jugendwohlfahrtspflege und Volksstaat. (Universitätsprofessor Dr. Alois Fischer, München.)

Der Abend wird von musikalischen Darbietungen umrahmt sein. In Verbindung mit dem Gesamtkongreß wird eine Ausstellung über Inneneinrichtungen der Erziehungsanstalten veranstaltet. Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst wird eine Sonderausstellung über religiösen Haus- und Wandschmuck veranlassen. Im Anschluß an den Kongreß sind verschiedene Besichtigungen und Ausflüge geplant, die aus dem genaueren Programm zu ersehen sind. Unmittelbar anschließend findet zugleich auch die erste Mitgliederversammlung des Verbandes der katholischen Waisen- und Fürsorgeerziehungsanstalten Deutschlands statt, die zu den vordringlichsten Problemen der Anstaltserziehung Stellung nehmen wird. Zu dem Kongreß erscheint ein Festbuch, das reich illustriert eine Uebersicht über die katholische Kinder- u. Jugendfürsorgearbeit Deutschlands geben wird. Teilnehmerbeitrag zu dem Gesamtkongreß 6.— M., Tageskarten 2.50 M. Alles Genauere ist aus dem eingehenderen Programm ersichtlich, das von der Geschäftsstelle des 1. Gesamtkongresses der kathol. Kinder- und Jugendfürsorge Deutschlands, Freiburg i. Br., Werthmannhaus auf Wunsch übermittelt wird.

Soziales

Ausbildung der männlichen Wohlfahrtspfleger.

Wegen des immer stärker werdenden Bedürfnisses nach genügend ausgebildeten Kräften in der Wohlfahrtspflege veranstaltet der Deutsche Caritasverband vom 1. Oktober d. J. bis 31. Januar 1928 in Freiburg i. Br. einen Lehrgang für männliche Wohlfahrtspfleger. Hierdurch soll den katholischen Organisationen Gelegenheit gegeben werden, geschulte Angestellte und Mitarbeiter in der offenen und geschlossenen Fürsorge zu erhalten, sowie auch den Beamten und Angestellten der öffentlichen Wohlfahrtspflege die staatliche Anerkennung zu erlangen. Das Kursgeld beträgt je nach der Teilnehmerzahl 80 bis 100 M. Anfragen und Anmeldungen sind bis zum 20. September zu richten an den Deutschen Caritasverband, Freiburg i. Br., Werthmannhaus.

Kirchliche Nachrichten

Lehrerexerzitien. Die Exerzitienleitung gibt bekannt: Zu den Lehrerexerzitien im Kloster „Maria Hilf" in Bühl i. B., die am nächsten Montag abend den 22. August beginnen und am 26. August morgens ihren Abschluß finden, können sich noch weitere Teilnehmer auch ohne vorherige Anmeldung einfinden. Für beste Unterkunft ist Sorge getragen.

Achthundertjahrfeier der Abtei St. Matthias in Trier. In der Zeit vom 1. bis 8. September findet in Trier in der Benediktinerabtei St. Matthias, die als einzige Kirche diesseits der Alpen ein Apostelgrab besitzt, die Feier der achthundertjährigen Wiederauffindung der Gebeine des hl. Mathias statt. An dem Jubiläum, das mit großer Feierlichkeit begangen wird, nehmen außer dem Nuntius Pacelli noch eine Anzahl von Bischöfen und Aebten teil.

Georg Mappes
Karlsruhe
Karlfriedrichstr. 20
empfiehlt
Pfaff-Nähmaschinen
Triumph-Fahrräder u. Schreibmaschinen
Strickmaschinen für d. Hauserwerb
zu günstigen Zahlungsbedingungen

Das amerikanische Einerlei

Von A. Stelzmann.

Wie schwer wird es einem gemacht, nach den „Staaten", d. h. den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern! Selbst die Berufsbevorzugung der Geistlichen, Lehrer und Künstler sowie der sog. freien wissenschaftlichen Berufe ist nunmehr weggefallen. Denkt man sich da nicht unwillkürlich, wie herrlich muß dieses schwer erreichbare Land sein?

Und doch, wie unendlich enttäuscht ist jeder, sobald er zur Selbstbesinnung kommt in all dem hustle, ehe man zu einer erträglichen Stellung gelangt und Vergleiche anstellt mit heute und früher in the old country. Wie viele müssen nun im reifen Alter eine zweite, ungleich härtere Lehrlingszeit durchmachen drüben und bekommen es, relativ und absolut besehen, doch nicht besser, als sie es hier unter gleichen erschwerenden Umständen auch bekommen hätten. Ehe der Durchschnittseinwanderer die fremde Sprache erlernt, kann er ja auf eine irgendwie ersprießliche Stellung nicht rechnen. Wenn man angefangen hat, das erste Automobil, einen kleinen viersitzigen Ford zu 150 bis 250 Dollar aus zweiter Hand, zu fahren, und nach Abtragung der Reiseschulden einige 100 Dollar auf der Bank liegen hat, kommt die besinnliche Stunde des Vergleichens. Und viele gibt es, die unterwegs liegen bleiben, es noch nicht mal dazu bringen und nichts sehnlicher als letzten Wunsch haben als zurückzuwandern.

Manhattans Wolkenkratzer und die riesigen Steinblöcke der Giganten der Arbeit in dem fleißigsten Winkel der Neuen Welt, in Neuyork-Downtown, mögen für die erste Zeit den Neuling in ihren Bann schlagen. Sieht er aber fürs erste, fürs zweite und folgende Jahr nichts anderes, so stumpft er vielleicht so ab, daß er ein schlimmerer Arbeitssklave wird als der Sklave der römischen Antike, der bekanntlich aus anderen Völkern, zum Teil viel höherer Bildung, z. B. dem Volke der Griechen, entsprossen ist.

Man ist im Durchschnitt heutzutage froh, überhaupt Arbeit zu finden, und nimmt an, was sich bietet. Denn Hunger frißt und tut weh. Die goldenen Tage der modernen Zigeuner der Landstraße und vom Schienenstrang sind dahin. Diese tramps werden heute schärfer angefaßt als je.

Ein Elend ist es, zu sehen, wie übermäßig viel das Angebot des geistigen Proletariats drüben ist. Man benötigt für die Neuländergebiete, wie sie der Westen und Süd- und Nordwesten, sowie weite Strecken in dem Vorlande der Rocky Mountains und ihren Landstrichen darinnen noch bieten, bloß Fäuste und Muskelpakete. Die gute Durchschnittsbildung, wie sie die deutsche Volksschule gibt, genügt vollauf. Vermitteln doch die sogenannten Highschools kein höheres Wissen.

Bloß Chemiker und Techniker, sowie Mechaniker feinster Präzisionsmaschinen und -apparate kommen daneben in Frage. Nun schlüpft der geistige Proletarier in Stellungen hinein, die oft nicht weit vom Geschirraufwaschen entfernt sind. Früher fand er schon eher als Lehrer für fremde Sprachen sein ihm mehr angemessenes, wenn auch dürftiges Brot. Heute benötigt man zur Anstellung die Bürgerpapiere. Ob, wie in dem Staate Kalifornien, das erste Papier schon genügt, oder man seine fünf Jahre zur Erlangung des zweiten Papieres in den Staaten zu weilen hat (ohne Unterbrechung) und erst mit dieser richtigen citicenship Lehrer sein kann, hängt von der Gesetzgebung in den einzelnen Staaten ab.

Die Bahnen fahren pünktlich und halten ihre Zeiten ein. Die Angestellten gehen ebenso pünktlich zur Arbeit und von der Arbeit. Der Unterschied ist der, daß letztere abends mit recht müdem Ausdruck heimkehren und kaum weniger verändert, vielleicht die typische Verstellung unter dem amerikanischen festgefrorenen Lächeln mehr verbergend, morgens zur Arbeit hasten. Innerlich verdrossen und unlustig. Findet man nicht die Anspannung in einer bekannten Familie, bei Freunden, so ist man in den amerikanischen Großstädten grenzenlos einsam, einsamer als auf der endlosesten Prärie, in weltfernen Farmen im Nordwesten.

Oft genug langt es nicht zum Besuch der Opern in Chicago und Neuyork, den einzigen Städten die eine ständige Oper haben. Die Preise sind zu hoch und beginnen durchschnittlich bei drei Dollars, über zwölf Reichsmark. In den übrigen Städten, z. B. dem Parvenü des Westens, Los Angeles oder dem schon mit ruhigerer Kultur begnadeten San Franzisko, finden nur Gastvorstellungen fremder Operngesellschaften statt, hauptsächlich italienischer oder französischer. Das Schauspiel begnügt sich mit der Wiedergabe der Story, die auf dem Neuyorker Boden entstanden, und unser feineres Empfinden, verinnerlichtere Auffassung und Geschmacksrichtung nicht befriedigen kann. Operetten laufen die ganze Spielzeit hindurch auf ein und derselben Rolle. Zum Beispiel das erste Mal „Der Zigeunerbaron", das zehnte Mal, das hundertste, das dreihundertste Mal noch immer „Zigeunerbaron" und in diesem Stile weiter. Revuen befriedigen ebensowenig feinere Gemüter. Bloß Vorträge, allerdings nur in der Landessprache, kommen somit nach einigen Jahren in Frage und sind tatsächlich nicht selten hübsch, eine geistige Erquickung. Es braucht ja nicht immer eine Darbietung der sonst so verdienten Chatauquakurse zu sein, die wir mit den Bestrebungen unserer Gesellschaft zur Verbreitung der Volksbildung vergleichen dürften. Sie stehen in ihrem Niveau zu flach unten. Was die Universitäten an Extensions-Courses bieten, in mehreren Stunden abends, ist aller Achtung wert. Nur darf man nicht dem amerikanischen Ermüdungsfieber anheimfallen. Es bedarf bei der angestrengten Tagesarbeit einer direkten Aufrappelung aller Kräfte und Triebe, um aus seiner Behausung sich aufzumachen.

Da fällt das Kino der müden Seele, dem erschlafften Körper nicht so sehr mit Ansprüchen zur Last und fängt der Neuling eher als alles andere ein, was an kulturellen Genüssen geboten wird. Aber schließlich wird auch der unverwöhnteste Deutsche der ewigen Flirts, der Schießereien und Prügeleien in den Kinos überdrüssig. Ich möchte nach jahrelangem Besuch der Kinos wetten, daß den deutschen Einwanderer schließlich nur die Tollereien und jugenhaften Uebermütigkeiten der Los-Angeles-Filme bewegen, ins Kino zu gehen.

Wenn der englische Sonntag schon berüchtigt ist wegen seiner Langweiligkeit, so ist sein Sohn, der amerikanische Sonntag, es nicht minder. Ausflugzüge gibt es nur da, wo es was zu sehen gibt, z. B. im Westen und im Nordosten. Wagt man sich nun, so weit die Elektrische fährt, vor die letzten Häuserblocks der Städte, so kann man doch nicht zu Fuß weiterwandern. Das verbieten die unzähligen Autos, die die Straße gepachtet zu haben scheinen. Schnurgerade, wie ein losgelassener Pfeil, schnellt sich die asphaltierte Straße durch das Land. Stahlblau vom vielen Abnutzen durch den Gummi der Autoräder blinkt der Belag. Zu hart, zu übelduftend nach Benzin, ohne Oel, ohne Fußpfädchen an der Seite wie bei uns, bieten die Landstraßen nichts, das den frohen Wanderer anlocken könnte.

Die Parks bleiben noch. Sie sind recht schön, oft sehr geräumig, haben dazu im Sommer Badeplätze, Sportplätze usw. Aber jeden freien Tag dahin gehen, ist auch nicht jedermanns Sache.

Dann der Sport. Wohl dem, der, im Land geboren, die in ihrer Echtheit einfach großartige Sportlust und Sportleidenschaft der Amerikaner mitmachen kann! Der Sport ist der Jungbrunnen, der Heilquell der jungen Nation.

Aber wer nun durch die langjährige Abschnürung unseres Vaterlandes von der Auswanderung abgeschnitten und älter geworden ist, kann den Sport eben gar nicht oder in nur beschränktem Maße mitmachen. Alte Herrenriegen sind außerordentlich selten drüben.

Einkehrlokale sind die Eiscreamparlors und die Lunchrooms. Von gemütlich angeregter Anordnung des Innern spürst du aber darin recht wenig. Du schlürfst dein Eis, auch im Winter, oder schlingst dein Essen, oft auf der Armlehne deines Sitzstuhles selbst serviert. Sich in den zahlreichen deutschen Vereinen und Klubs wohl zu fühlen, das steht auf einem anderen Blatt. Ist man anderer Gesinnung, eine Frucht des Krieges und der daraufolgenden Leiden, so fühlt man sich auch dort sehr bald verlassen. Dazu tritt, daß der Neue erst nach geraumer Zeit beachtet und aufgenommen wird als zum Kreise gehörig.

Das Fazit dieser rohen Aufstellung ist: Körperliches und geistiges und seelisches Niederschlagen des deutschen, des innerlichen Menschen, das ist das Geschick des Einwanderers ohne Familie, ohne einen großen Vorrat an geistigen Schätzen, die er in der Heimat erworben und nunmehr drüben aufzehren kann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im „Punt" auf dem Main

Von Willy Schmidt, Major a. D.

Auf der Themse sieht man sie in Massen, die „Punts", diese bequemen breiten Flachboote mit ihrem herzerquickenden Inhalt, den sweethearts, die in lichten Sommerkleidern auf schwellenden bunten Kissen zart hingegossen liegen und dazu die handsom boys, die das Boot mit Staken oder Paddel durch das Gewimmel hindurchbugsieren. Auch die Hamburger Jugend weiß die Wasserpromenade auf der Alster im „Punt" zu schätzen. Wo ließe es sich auch besser flirten?

Bisher hatte ich meinen Kahn, der den schönen Namen „Krott" (rheinischer Ausdruck für Kröte) führt, nur als bequeme Familienkutsche auf dem Wannsee und der Havel dahingleiten lassen. Warum sollte dieser „Punt" nicht auch einmal auf einem rasch fließenden, dabei zahmen Gewässer zu bequemer Fahrt in einem der schönsten Flußtäler Deutschlands ausprobiert werden? Also auf zum Main! In wenigen Tagen rollte das Boot per Bahn von Berlin nach Bamberg, und an einem schönen Sonntagmorgen starteten zwei schon etwas bejahrte Jünglinge im Bamberger Hafen, Ziel: flußabwärts. Wie weit — das sollte dem Schicksal und der eigenen Laune überlassen bleiben.

Zunächst war das Gewässer alles andere, nur nicht rasch fließend, und es hieß, sich ordentlich in die Riemen legen; denn Ruderausrüstung mit Auslegern hatte ich außer Paddel, Segel und Staken mitgenommen. Ausrüstung und Gepäck wogen zusammen zwei Zentner. Die „Krott" hat einen großen Magen. Sie kann aber auch gut hopsen, denn bald kamen wir in eine Schleuse, und in deren Kammer lag bereits ein großes klobiges Floß, das uns mit seinen Schlingerbewegungen in neckischem Katz- und Mausspiel von einer Ecke in die andere jagte. Dann noch in flotter Fahrt ein gutes Stück weiter, und es war Zeit zum Mittagessen. Ein paar kräftige Schläge auf das Ufer zu, und die „Krott" sprang mit mächtigem Satz auf Land. Eine solche Art des Landens kann man sonst nicht gut einem Boot zumuten.

Kochen im Freien ist sehr interessant, aber die Hockstellung dabei ist nur etwas für Negerfrauen oder Leute, die noch 200 Kniebeugen machen können, ohne zu erröten. Selbstgekochtes zu essen — das ist bei solchen Gelegenheiten für Männer auch sehr interessant, aber die liegende Stellung dabei ist ein wenig unbequem. (Ich begreife die alten Römer nicht.) Aber etwas, was uns Männer wirklich garnicht interessiert, ist das Abwaschen . . . Und über diesen Punkt hätte es mit meinem Bootsgenossen zu einem Zerwürfnis kommen können, wenn ich noch weiter darauf erpicht gewesen wäre, meine Kochkünste zu zeigen.

Wie schön ist doch das Uebernachten im Freien, im Boot auf weichen Polstern zu liegen, wenn in lauer Sommernacht die Sterne funkeln! So schwärmten wir lange schon. Auf alle Fälle hatten wir ja auch unser wasserdichtes Verdeck bei uns. Die erste Nacht, beschloß der Rat der zwei, wollten wir allerdings lieber noch im Gasthaus schlafen. Das Geschick wollte, daß in dieser Nacht, als die „Krott" im Hafen von Haßfurt schlief, ein himmlischer Wind das wasserdichte Verdeck entführte. So brachten wir denn alle Nächte bei Sternen- und auch bedecktem Himmel im Bett im Gasthaus zu und überließen in Zukunft das Kochen einschließlich Abwaschen den dazu berufenen Händen des zarten Geschlechts.

Nach den ersten dreißig Kilpmetern hinter Bamberg wurde das Landschaftsbild immer großartiger, und nun brachte jeder Tag eine Steigerung. Gern legen wir Ruder und Paddel beiseite und lassen uns stundenlang von der fleißigen Strömung treiben, vorbei an Rebenhügeln und den bewaldeten Höhen des Spessarts und des Odenwaldes, vorbei an sonnenbeschienenen, verträumten Dörfern, an kleinen malerischen Städten mit ihren mittelalterlichen Stadtmauern und Türmen und an alten Burgen und Klöstern. Sehen wir uns diese Schmuckkästen deutscher Romantik näher an, schauen hinein in alte Patrizierhäuser, in Burgen und Höfe. Wir haben ja Zeit und Muße. Kein unerbittlicher Fahrplan diktiert uns die Stunde. Deutsche Geschichte tut sich in lebendigen Bildern auf. Glanztage des Rittertums, behäbige Wohlhabenheit der Städte, Prunk und Macht der Kirche, auf der anderen Seite die Erinnerung an Kriege, die hier wüteten und das Versinken einstiger Größe. Schweinfurth, Würzburg, Wertheim, Miltenberg, Klingenberg, Aschaffenburg, und viel andere herrliche Plätze sie laden uns ein, in ihren gastlichen Mauern ihre Schönheiten zu bewundern. Haben wir uns müde gesehen und gelaufen, dann geht es wieder in den „Punt", und faul liegen wir in den Kissen, in Stellungen wie jene sweethearts, und lassen das Panorama wieder weiter vor uns abrollen. Wir brauchen nicht einmal den Kopf zu wenden; denn der „Punt" hat die angenehme Eigentümlichkeit, sich ganz langsam selbst zu drehen, wenn er in der Mitte des Stromes treibt. Dem stabilen Boot kann nichts passieren, bei dem hohen Wasserstand gleitet es über alles hinweg. Die Sonne brennt, eine Hülle fällt nach der anderen. Wundervolle Stille . . . Stundenlang hört man keines Menschen Stimme, nur fern, oben in den Weinbergen sieht man sich fleißige Händ regen. Wird es zu heiß, dann wird ein Sprung ins Wasser gemacht, man läßt sich eine Weile wieder vom Boot schleifen. Mit elegantem Doppelarmstütz landet man wieder auf dem breiten Hinterdeck des Bootes und läßt sich abtropfen. Auch eine gelegentliche kleine himmlische Dusche schadet der nackten Haut nichts; die Kleider liegen mit dem anderen Gepäck wohlverwahrt vorne unter dem Spritzverdeck.

Für Mittagsrast und Nachtquartier gibt es überall freundliche saubere Gasthäuser. Die „Krott" kampiert bei Rudervereinen oder in einer Autogarage. Ja beim gastfreien Würzburger Ruderverein wurde sie, als wir den verlockenden Abstecher nach dem nahen zauberhaften Rothenburg und zum Festspiel der „Kinderzeche" nach Dinkelsbühl machten, gleich drei Tage in Kost und Logie begeben. Die Kost bestand aus einem Hektoliter Regenwasser, die sie in drei Gewitternächten zu sich nahm. Uns aber erwartet in den Gasthöfen die flüssige Sonne Frankens, der Wein, der göttliche Frankenwein. Als nun der freundliche Wirt im „Fränkischen Hof" in Klingenberg mit listigem Augenzwinkern den Becher kredenzte, und dabei Rückerts Vers zitierte:

In Würzburg am Stein,
In Klingenberg am Main,
In Bacharach am Rhein,
Da wachsen die besten Wein/,

da ging es uns wie dem König in Thule, die Augen gingen uns über, so oft tranken wir daraus.

Nur zu bald ging die erholsame Zeit vorüber, erfüllt von unvergeßlichen Eindrücken, gewürzt durch kleine Abenteuer. Hier ist nicht der Raum, alles zu schildern, was wir gesehen und erlebt haben. Alster- und Wannseejugend, handsom boys und sweethearts, geht selber hin und schaut! Im „Punt" ist bequemer Platz für viele.

Als wir braungebrannt, und mit erneuten, dickeren Nervensträngen versehen in Aschaffenburg am Hafen standen und der elektrische Kran unser braves Boot aus dem Wasser hob und im hohen Bogen herumschwenkte, so daß es wie eine Karusselgondel durch die Luft flog, da dachten wir wehmütig: Hätten wir die Zeit dazu, dann bestimmt „den ganzen Vers nochmal".

Das Baden-Badener Rennen

(26. August bis 4. September.)

Von H. H. Wolff, Baden-Baden

Der im Laufe des vorigen Jahrhunderts einsetzende rapide Aufschwung Baden-Badens drückte sich nicht nur durch rasch ansteigende Besucherzahlen aus (1825: 7757, 1835: 15 513, 1845: 30 986, 1855: 49 967), sondern auch durch die hohe gesellschaftliche Stellung vieler Gäste. Alles, was in der Geld- und Geistesaristokratie der damaligen Zeit Namen und Rang hatte, mußte in Baden-Baden länger oder kürzer gewesen sein. Und wie es heißt, „Quis aquam Nili bibit, aerum bibet!", so kann man auch sagen, alle kehrten zurück, die einmal an den Thermen Baden-Badens geweilt hatten.

Dieser vermehrte und verfeinerte Besuch verpflichtete! Die damaligen Lenker der Geschicke des Badeortes, die aus Paris stammenden Pächter der Spielsäle, in denen die Kugel Fortunas rollte, kamen diesen Anforderungen feinfühlig entgegen. Die Mittel dazu flossen ihnen ja reichlich aus dem Spielbetrieb zu, und sie waren geschäftsklug genug, durch Schaffung von neuen, außerhalb des Spieles liegenden Zerstreuungen neue Attraktionen für die Besucher zu finden.

Mit Geschick und Aufwand bedeutender Geldmittel wurde ein in jeder Beziehung hervorragender Rennplatz erstellt, dessen Anlage auch späterhin stets als mustergültig anerkannt wurde. Die herrliche Lage mit dem entzückenden Blick auf die Bergeshöhen des Schwarzwaldes, und die prächtigen, eleganten Bauten der Zuschauertribünen machten den Iffezheimer Platz zu einem der schönsten Europas.

Kein Wunder daher, daß sich die High life der gebildeten Welt hier ein Stelldichein gab, als am 5. September 1858, nachmittags 2 Uhr, zum ersten Male die Startglocke auf der neugeschaffenen Rennbahn ertönte. Hatte doch der Großherzog von Baden und der König von Württemberg die Patenschaft übernommen, die mit ihrem Gefolge am ersten Renntage teilnahmen und für alle späteren Zeiten diesem internationalen und eleganten Turfplatz ihre Vorliebe bewahrten. In ihrer Gesellschaft kamen nach und nach so ziemlich alle gekrönten Häupter und sonstigen Fürstlichkeiten des damaligen Europas und besuchten nebst dem rasch berühmt gewordenen Iffezheimer Rasen, auch das elegante Baden-Baden.

Doch nicht nur gesellschaftlich, sondern auch sportlich hat die Iffezheimer Rennbahn stets an der Spitze der großen Turfplätze gestanden. Durch Festsetzung von für die damalige Zeit ganz beträchtlichen Rennpreisen gelang es, die ersten Ställe Europas zu bewegen, ihr bestes Material herzusenden, und Jahr für Jahr wurden hier die spannendsten Kämpfe zwischen den besten Pferden des In- und Auslandes ausgefochten.

Die Aufhebung des Glückspieles im ganzen Deutschen Reich (1872) brachte auch das Ende der Spielzeit für Baden-Baden und damit die schwierige Umstellung vom Luxusbade zum Heilbade. Es war eine Reihe von Uebergangsjahren notwendig, bis die rückläufige Entwicklung ausgeglichen wurde und Baden-Baden neuen Glanzzeiten entgegenging. Wurde doch die Besuchsziffer von 1869 mit 62 036 Gästen erst im Jahre 1890 erstmals wieder erreicht und erst vom Jahre 1895 an wesentlich überschritten.

Auch die Veranstaltung der Rennen, die bis zur Aufhebung des Spieles aus den Ueberschüssen reich dotiert worden waren, wäre kaum noch möglich gewesen, wenn sich nicht eine Anzahl sportfreudiger und opferbereiter Männer von Rang und Namen gefunden hätte, die unter dem Namen „Internationaler Klub" einen Rennverein gründeten, der die Abhaltung dieser berühmten Zuchtprüfungen auf dem Iffezheimer Rasen sicherte.

Die dadurch geschaffene Möglichkeit, die Rennen für Baden-Baden zu erhalten, trug wesentlich an dem Wiederaufstieg des Weltbades nach dem Rückschlag der 70er Jahre bei. Der durch die Rennen verursachte Mehrumsatz in Vorkriegsjahren wurde auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Der Zustrom eleganter und anspruchsvoller Gäste mußte auf das Geschäfts- und Erwerbsleben Baden-Badens den größten Einfluß haben. In Anlehnung an ein altes Wort kann man sagen, daß die „Circenses" für die Fremdenindustrie „panem" bedeuteten. Die Hotelerie vor allem suchte durch Neu- und Umbauten den Anforderungen des gesteigerten Besuches Rechnung zu tragen; auch Fürstlichkeiten wohnten oft und lange in den bekannt guten Baden-Badener Hotels, wie Kaiser Wilhelm I., der alljährlich während der Armee-Rennen im Oktober in der Oosstadt weilte. Aber auch exotische Herrscher wie der König von Siam und der indische Maharadscha Gaekwar von Baroda waren hier zu Gast. Außerdem war natürlich der ganze „Gotha" in Baden-Baden vertreten und alle hervorragenden Namen des Geistes- und Geldadels.

Doch nicht nur das Hotel- und Gastwirtsgewerbe nahm einen raschen Aufschwung, auch fast alle übrigen Erwerbszweige der Stadt zogen Gewinn aus den Rennen und den großzügigen Veranstaltungen, die damit eng verknüpft waren. Theatervorstellungen und Konzerte erster Künstler, Gartenfeste, Blumenfahrten, Jagdausflüge, Banketts, Schnitzeljagden, Kostümfeste, Bälle, Tontaubenschießen, Modeschauen usw. wechselten in bunter Folge und brachten der Baden-Badener Geschäftswelt Wohlstand und Ansehen. Die größten und ersten Firmen im Reich legten Wert darauf, in Baden-Baden vertreten zu sein. Eine ganze Reihe großer Banken errichteten Filialen hier, neben denen noch eine Anzahl Bankgeschäfte gegründet wurden.

Selbstverständlich nahm auch der Verkehr eine ungeahnte Entwicklung. Das Droschken- und später Kraftwagengewerbe fand lohnende Beschäftigung, trotz des Wettbewerbs der Eisenbahn, die später sogar ein eigenes Anschlußgeleise von Rastatt zum Rennplatz bauen ließ, um den gesteigerten Verkehr besser bewältigen zu können.

Dieser Zustrom anspruchsvoller aber auch zahlungskräftiger Gäste aus dem In- und Auslande brachte für Baden-Baden reiche Verdienstmöglichkeiten, die sich bis in die entferntesten Zweige des Erwerbslebens erstreckten.

Neben diesen materiellen Ergebnissen gelangte auch die Kunst zu hoher Blüte. Keiner der hervorragenden Komponisten, Bühnen- oder Konzertgrößen ging an Baden-Baden vorüber. Manche von ihnen wählten sich diesen paradiesischen Erdenfleck als dauernden Wohnort wie Clara Schumann, Johannes Brahms, Viardot Garcia u. v. a. und in neuester Zeit Friedberg und Flesch.

Waren in den Jahren des Weltkrieges die Rennen zu Iffezheim zu vorübergehendem Stillstand verurteilt, so wurden sie durch das tatkräftige Zusammenwirken aller beteiligten Kreise rasch wieder auf ihre frühere Höhe gebracht.

Das Nennungsergebnis für das diesjährige Meeting aus dem In- und Auslande gibt die Gewißheit, daß die Baden-Badener Rennen wieder Glanz und Ansehen wie in vergangenen Jahren besitzen werden.

Die Bühlerhöhe

Inmitten dichter und würziger Hochtannen verbirgt sich im nördlichen Hochschwarzwald, etwa gleich weit entfernt von den Schnellzugsstationen Baden-Baden und Bühl, geschützt in ungefähr 800 Meter Meereshöhe gelegen, der vornehme „Kurort Bühlerhöhe", als welcher die beiden Häuser, nämlich das Kurhaus und Sanatorium, zu bezeichnen sind. Weit über die heimischen Grenzen hinaus genießt die Bühlerhöhe einen Ruf als eine hervorragende Erholungsstätte, die auch alljährlich von vielen Hunderten von Kurgästen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus allen Herren Ländern gerne aufgesucht wird. Heutzutage fährt das Auto mehrmals täglich von Baden-Baden in 40 Minuten und von der Bahnstation Bühl in 25 Minuten zu der in ruhiger und idyllischer Lage befindlichen Bühlerhöhe, deren imposant wirkendes Schloß schon von weitem aus dem Tannenmeer erkennbar ist. Auf wohlgepflegten Waldpfaden ist die Bühlerhöhe auch zu Fuß in 2½—3 Stunden von Bühl oder Obertal erreichbar. Das Schloß und das kurz vor dem Kriege fertiggestellte Sanatorium Bühlerhöhe in einer Hand vereinigt, haben die Schaffung eines großzügigen Kuranwesens ermöglicht; das zum „Kurhaus Bühlerhöhe" umgebaute Schloß erhält seinen eigenen Reiz und Charakter dadurch, daß es baulich nicht dem landläufigen Hotelstil entspricht, sondern einem vornehmen Landsitz. Es ist für die Aufnahme von Gesunden und Kurbedürftigen bestimmt, also besonders für Familien, die ein kurbedürftiges Mitglied begleiten oder die einen im benachbarten „Sanatorium Bühlerhöhe" (für innere und Nervenkranke) untergebrachten Angehörigen besuchen wollen. Die Bühlerhöhe hat als Luftkurort ein subalpines Höhenklima mit den Vorzügen einer starken Sonnenbestrahlung und einer Lufttemperatur, die im Vergleich zur Ebene im Sommer eine erhebliche Temperaturabnahme zeigt. In ihren musikalischen Veranstaltungen hat die Bühlerhöhe heute Tradition, die weit über den Umfang des Unternehmens hinausgeht. Wie in einem großen Kurort findet man die ersten Namen der Konzertwelt in den Programmen. Gestaltend für diese Entwicklung waren die für intime Musikwirkungen einzig schönen Räume des Kurhauses. Immer wieder ist man überrascht über den Reiz, der hier beim Musizieren vom Milieu ausgeht. Manche Besonderheit, die in den großen Konzertsälen verborgen bleibt, kommt in der so sensiblen Umgebung zum Ausdruck. Die Beziehungen zwischen Künstler und Hörer sind viel intensiver an einem Ort, der von den Ablenkungen der Städte und der größeren Kurplätze frei ist und dessen phantastisch gebautes Schloß — das Kurhaus — den Hauch des Außerordentlichen bietet . . . cn.

Aus Bädern und Kurorten

Schönmünzach.

Inmitten eines Tannenmeeres breitet sich im romantischsten Teile des Murgtales der 464 Meter hoch gelegene Luftkurort Schönmünzach aus. Sowohl als Ausflugsort, als auch als Sommerfrische bildet diese „Perle des Murgtales" in gleicher Weise einen Anziehungspunkt. In der Talmulde laden zahlreiche gut geführte Hotels zu längerem Verweilen. Schönmünzach ist bestgeeignetster Tourenstützpunkt zu den höchsten Erhebungen des Nordschwarzwaldes, insbesondere zur Hornisgrinde (auf dem Wege über die einsam-wildromantische Lange Grinde erreichbar!), zum Mummelsee und zum Ruhestein, welche Höhen in drei- bis vierstündiger Wanderzeit erstiegen werden können. Einzigartige Wanderungen führen von Schönmünzach nach Schwarzenbach, Kirschbaumwasen und Raumünzach, ferner nach Besenfeld, Urnagold und Gompelschener, nach Kaltenbronn und Enzklösterle. Von der vorläufigen Endstation Raumünzach der Murgtalbahn kann Schönmünzach in kürzester Frist mit der Kraftpost und in einer Stunde zu Fuß erreicht werden.

Aus dem Renchtal.

Durch die neue Bahnverbindung von Appenweier bis Bad Peterstal hat sich der Passanten- und Kurgästeverkehr in den Renchtalbädern bedeutend gehoben. Sowohl Oppenau, als auch Freyersbach, Peterstal und Griesbach weisen gegenüber dem Vorsommer eine größere Fremdenfrequenz auf. Die zwischen 450 und 600 Meter hochgelegenen Stahl- und Moorbäder unmittelbar am Fuße des Kniebis sind überwiegend wiederum von rheinländischen Erholungs- und Heilungssuchenden aufgesucht worden. Die klimatischen Verhältnisse sind in den rühmlichst bekannten deutschen Stahlbädern besonders günstig, da die mächtige bis 100 Meter ansteigenden Bergrücken die Täler gegen rauhe Winde schützen, während die meilenweiten Tannenforste einen ozonreichen Duft verbreiten. Peterstal ist von Appenweier in 25 Minuten mit der Bahn erreichbar; in 20 Minuten fährt von hier die Kraftpost nach Bad Griesbach. Auto- und Wanderfahrten lassen sich von hier aus nach dem Kniebis, der Zuflucht und dem Ruhestein unternehmen oder auch nach dem berühmten und höchstgelegenen Stahl- und Moorbad Südwestdeutschlands, nach Bad Rippoldsau.

Bad Dürrheim.

Die Hochsaison wird hier von prächtigem Sommerwetter begünstigt. Sämtliche Kurhäuser und Pensionen sind besetzt und auch der Passantenverkehr hat sich stark entwickelt. Das durch seine Sole bekannte Bad wird sowohl von badischer, wie von württembergischer Seite her viel aufgesucht. Die Verbindung von Villingen mit der Nebenbahn, sowie die Autoverbindung Schwennigen—Bad Dürrheim—Donaueschingen gewährleisten guten und sicheren Anschluß auf die Schnellzüge der Schwarzwaldbahn. Die Kurverwaltung hat für reiche Abwechslung der Sommergäste durch Militärkonzerte und Reunions gesorgt. Auch finden die neuen Kuranlagen, die Solinhalatorien und zahlreichen Neubauten viel Anklang und tragen zu dem Aufschwung des als höchstgelegenes Solbad Europas bekannten Heilbades bei.

Reisen und Verkehr

Starker Touristenverkehr im Hochschwarzwald.

Aus allen Gebieten des hohen Schwarzwaldes wird infolge der warmen und heiteren Witterung ein gewaltiger Touristenverkehr gemeldet. Die beliebtesten Wanderziele bilden im Nordschwarzwald die Hornisgrinde, im Südschwarzwald Feldberg und Belchen. Die Aussichtstürme der Hornisgrinde und des Feldbergs sind im Laufe der letzten Wochen von annähernd viertausend Touristen erstiegen worden. Vom Feldberggipfel zeigte sich wiederholt prächtige Alpenfernsicht, namentlich vor Sonnenaufgang und mehrmals vor Eintritt von Gewittern. Allmählich beginnen auf der Feldbergkuppe die Heidelbeeren auszureifen und der Strom der Heidelbeersucher beginnt sich langsam einzustellen. Die Höhenhotels (Feldbergerhof, Belchenhotel, Hornisgrinderasthaus) melden eine bisher sehr befriedigender Saison, da sich seit kurzer Zeit auch zahlreiche Dauer-Kurgäste aus allen Teilen des Reichs auf den Schwarzwaldhöhen eingefunden haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Chronik

Kronau (Amt Bruchsal), 19. Aug. (Brand.) In der Nacht auf Freitag gegen 2 Uhr ist die weitbekannte Zigarrenfabrik Fellhauer u. Stellberg gänzlich niedergebrannt. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Philippsburg, 19. Aug. (Kampf zwischen Störchen.) Auf dem hohen Kamin der hiesigen Brauerei gerieten zwei Störche in Streit und stürzten dabei in den Kamin. Einer verbrannte, während der andere mit einigen Verletzungen gerettet werden konnte.

Mudau, 19. Aug. (Schwesternstation.) Eine für die Einwohnerschaft Mudaus und der umliegenden Filialorte schmerzliche Nachricht ist nun zur Gewißheit geworden. Die seit 39 Jahren hier segensreich im Dienste wahrer Nächstenliebe wirkenden Schwestern von der Kongregation St. Vinzens von Paul werden uns im Laufe des September verlassen müssen, nachdem das Mutterhaus in Freiburg die hiesige Schwesterstation angeblich aus Schwesternmangel gekündigt und aufzugeben beschlossen hat. Wie man hört, sind die Bemühungen, die zur Erhaltung der Schwestern gemacht worden sein sollen, leider erfolglos geblieben. Es ist unmöglich, im Rahmen dieser kurzen Zeilen all das Gute zu schildern, das die Schwestern hier, besonders in der Krankenpflege, der Näh- und Kinderschule, sowie auf allen Gebieten der Wohltätigkeit getan haben. Darum soll ihnen, die seit vier Jahrzehnten mit den Geschicken und der Geschichte Mudaus aufs engste verwachsen sind, schon heute ein herzliches „Vergelts Gott" für ihr kommendes Scheiden mit auf den Weg gegeben werden. — Die hiesige Schwesternstation soll, dank den Bemühungen des H. H. Ortspfarrers, ab 1. Oktober mit den Schwestern vom Kloster Neusatzeck neu besetzt werden.

Aus dem Murgtal, 19. Aug. **(Schwere Unwetterkatastrophe.) Die Gemeinde Au im Murgtal wurde Donnerstag abend von einem schweren Unwetter heimgesucht. Eine Viertelstunde lang fiel wolkenbruchartiger Regen. Die Abflußkanäle konnten die Wasser nicht erfassen und im Nu waren Straßen und Wege wie auch die Fluren überschwemmt. Die kleinen Bäche der Seitentäler wurden zu reißenden Gebirgsbächen und führten viel Holz, Steine usw. mit sich. Ueber das Füllenbachtal, wo die Auer Bürger zum großen Teil ihre Wiesen haben und einen beachtenswerten Obstbau treiben, brauste eine Windhose hinweg. Riesenhafte Nußbäume und reich mit Früchten beladene Birnbäume wurden wie Streichhölzer geknickt oder entwurzelt. Zahlreiche, mit beträchtlichen Futtervorräten angefüllte Scheunen wurden abgedeckt, die Bestände fortgeschleudert. Ueber 200 Obstbäume sind vernichtet. Die Leute konnten nur noch die halbreifen Früchte heimbringen. Der Schaden läßt sich noch nicht abschätzen.**

Rastatt, 18. August. (Lebensgefährlich verletzt.) Als Donnerstag mittag ein verheirateter Arbeiter auf seinem Fahrrad einem Handwagen ausweichen wollte, wurde er von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lieferungswagen überfahren und lebensgefährlich verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Schuld soll den Führer des Lieferungswagens, einen Zwiebelhändler aus der Pfalz treffen, zum Teil aber auch den Handwagenführer, der seinen Wagen quer über die Straße gestellt hatte.

Baden-Baden, 19. Aug. **(Folgenschweres Unwetter.) Donnerstag nachmittag gegen 6 Uhr brach über Baden-Baden und Umgebung ein Unwetter los, das erhebliche Schäden anrichtete. Zwischen Scherr und Rote Lache bildete sich eine Windhose, die furchtbare Verwüstungen anrichtete. 60—70 starke Bäume wurden wie Streichhölzer geknickt und ein Wolkenbruch brachte ungeheure Wassermassen. Das Unwetter hat auch ein Menschenleben gefordert. Das auf der Roten Lache zur Kur weilende Ehepaar Möhr von Speyer war auf einem Spaziergang zwischen Scherr und Roter Lache begriffen und befand sich in der Gegend des Eichenblocks. Es konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und die 33jährige Frau wurde von umstürzenden Bäumen auf der Stelle getötet, der Mann am Knie leicht verletzt. Die Bergung der Leiche war mit größten Schwierigkeiten verbunden, da die kreuz und quer liegenden Stämme schwer zu überwindende Hindernisse darstellten. Abends wurde die Leiche nach Baden-Baden verbracht. Wegarbeiter aus Bermersbach leisteten die erste Hilfe. In den Badener Waldungen wurden etwa 500 Festmeter Holz umgelegt. Auch in der Gemeinde Au im Murgtal richtete der Wirbelsturm allerlei Schaden an an Feld- und Waldbäumen. Etwa 80 Familien wurden dadurch geschädigt. Es dürfte sich im Wald um etwa 400 Festmeter Holz handeln. Viele Obstbäume sind zusammengerissen. Der Schaden in der Gemeinde beläuft sich vorläufig geschätzt auf 12 000 Mark.**

Stühlingen (Amt Waldshut), 19. Aug. (Der Krankenhausneubau bewilligt.) In der letzten Bürgerausschußsitzung stand die Erstellung eines neuen Krankenhauses zur Beratung, wozu ein Kostenaufwand von 240 000 ℳ erforderlich wird. Zur Finanzierung des Projekts sollen die durch den Verkauf des alten Krankenhauses zur Verfügung stehenden 125 000 ℳ verwendet, die Restsumme durch Kapitalaufnahme aufgebracht werden. Die Vorlage fand einstimmige Annahme.

Säckingen, 19. Aug. (Flugtag.) Am Sonntag wird in Säckingen ein Flugtag veranstaltet. Der weltbekannte Luftakrobat Schindler wird direkt vom Flugmeeting in Zürich aus nach Säckingen kommen, um dort seine Kunst am Trapez zu zeigen. Auch Fallschirmabsprünge werden ausgeführt werden.

Hochspeyer, 19. Aug. (Grauenhafter Fund.) Im Laumersheimer Wald, Abteilung Kaspenthaler Hang, fand ein Forstaufseher vom Erlenbacher Forsthaus bei einem Dienstgang die Ueberreste eines menschlichen Körpers. Bei der Leiche wurden eine Uhr mit Kette, 5 ℳ 11 Pfg. deutsches Vorkriegsgeld sowie zwei Biermarken der ehemaligen Brauerei Schmidt-Frankenstein gefunden. Man nimmt an, daß es sich bei dem Toten um den im Jahre 1905 plötzlich verschwundenen, am 31. Dezember 1871 geborenen Andr. Ruprecht aus Frankenstein handelt. Da Ruprecht geistig nicht normal war, dürfte es sich um einen Selbstmord handeln. Untersuchung ist eingeleitet.

Neustadt a. d. H., 19. Aug. (Großfeuer.) Im Ofenraum des Betriebes 3 des Werkes M. O. Arnold-Neustadt, der die Porzellanfabrik und die elektrotechnische Abteilung enthält, entstand am Dienstag nachmittag, wahrscheinlich durch die in einem frischgelöschten Brennofen sich angesammelte Hitze, ein Brand, dem vier Stockwerke der Vorderfront zum Opfer fielen. Der Material- und Sachschaden ist bedeutend. Arbeiterentlassungen sind jedoch nicht vorgesehen.

Wiesbaden, 19. Aug. (Autounfall.) Beim Ueberholen eines anderen Autos geriet ein mit mehreren Wiesbadener Geschäftsleuten besetzter Kraftwagen ins Schleudern, überschlug sich und prallte gegen einen Baum. Alle fünf Insassen wurden herausgeschleudert und verletzt, davon zwei schwer.

Von der Hardt

E. **Durmersheim**, 19. Aug. Das Jahr 1927 darf bis jetzt als Erntejahr als sehr gut bezeichnet werden. Die Hardt wird als Kartoffelkammer bezeichnet und hat dieses Jahr diesem Namen alle Ehre gemacht. Unzählige Eisenbahnwaggons wurden bereits verladen und in alle Länder verschickt. Tausende von Zentnern wurden von den Bauern selbst mit Fuhrwerk in die Städte geführt. Dies gab klingende Münze, die unseren bargeldlosen Bauern sehr wohl tat. Auch die Getreideernte fiel im allgemeinen gut aus. Zur Zeit ist die Wetterlage total verzweifelt. Das ewige Regenwetter hindert den Landwirt am Hacken der Rüben, die im Unkraut ersticken. Für die Spätkartoffel droht in dem dauernd nassen Boden die Fäulnis. Es wäre für diese, die eine prächtige Ernte versprechen, jammerschade, wenn diese Gefahr Tatsache würde.

Der Obstbau macht auch auf der Hardt große Fortschritte. Mehr und mehr erkennt der Landwirt den Wert dieses landwirtschaftlichen Zweiges. Ein treffendes Beispiel für die Rentabilität des Obstbaues bietet uns die diesjährige Frühzwetschgenernte. Am hiesigen Güterbahnhof wurden an einem Tage 400 Zentner Frühzwetschgen aus Durmersheim verladen, die sämtlich ins Rheinland (Köln, Düsseldorf usw.) abrollten. Es gibt heute hier Landwirte, die 100—150 Zentner Zwetschgen verkaufen. Wendet sich die Ungunst des Wetters und wir erhalten noch einen trockenen Nachsommer, so darf die Landwirtschaft mit dem Jahr 1927 zufrieden sein.

Die Autoplage hat zur Zeit bei uns ihren Höhepunkt erreicht. Infolge Sperrung der Landstraße Karlsruhe—Ettlingen—Rastatt, die eine neuzeitliche Topekadecke erhält, wälzt sich der gesamte Autoverkehr über die Landstraße Karlsruhe—Durmersheim—Rastatt. Der gesamte internationale Autoverkehr nach der Weltbäderstadt Baden-Baden, dem dieses Jahr stark besuchten Schwarzwald und nach der Schweiz zieht durch unsere Rheintalstraße. Auch die Tourenfahrt des ADAC. ging durch unsere 1,8 Kilometer lange Ortshauptstraße. Es waren für Mensch und Vieh regelrechte Schreckensstunden, als die Hunderte von Autos und Motorräder mit zum Teil rasendem Tempo durch die lange Ortsstraße sausten. Stundenlang waren die Häuser in eine einzige Staubwolke eingehüllt. Unsere Gemeinde liegt in ihrer ganzen Länge von nahezu 2 Kilometer an dieser Ueberlandstraße, die sich in einem miserablen Zustand befindet. Sämtliche übrigen Hardtorte liegen abseits der Landstraße und sind ob ihrer friedlichen Lage zu beneiden.

Dem Bau unserer Wasserleitung begegnen insofern Schwierigkeiten, als durch die Sperrung der zweiten Landstraße die Legung des Hauptstranges durch die Hauptstraße nicht bewerkstelligt werden kann, sonst wäre das ganze Rheintal gesperrt.

Der hiesige Bürgerausschuß hat in der letzten Sitzung am Dienstag dem Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1927/28 seine Zustimmung einstimmig erteilt. Derselbe steht im Zeichen des neuen Grund- und Gewerbesteuergesetzes. Infolge Reduzierung des Steuerwerts schnellte der Umlagefuß von 70 Pfg. auf 1 ℳ. Als unliebsame Neuerscheinung birgt der Gemeindevoranschlag die Gewerbeertragsteuer, die dem ohnedies steuergeplagten Mittelstand eine erneute schwere Belastung auferlegt.

Amtliches

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zuruhegesetzt:

Werkmeister Rupert Stellberger beim polizeilichen Arbeitshaus in Kislau kraft Gesetzes.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt:

Anstaltspfarrer Theodor Stelz am Landesgefängnis in Mannheim zum Professor am Realgymnasium I daselbst; Lehrerin Elisabeth Blum an der Mädchenrealschule mit Mädchengymnasium in Heidelberg zur Turnlehrerin daselbst.

Planmäßig angestellt:

Lehrer Josef Haaf an der Gewerbeschule in Pforzheim als Fortbildungsschullehrer daselbst.

Gestorben:

Oberlehrer Albert Henn in Neuthardt am 7. August 1927; Hauptlehrer Ludwig Mayer in Malsch am 5. August 1927; Handarbeitshauptlehrerin Therese Weber in Freiburg; Oberwerkführer Franz Dezenter an den vereinigten klinischen Anstalten der Universität Freiburg, am 26. Juli 1927.

Spiel und Sport

Südwestdeutsche Meisterschaftsspiele der D.T.

Die am Sonntag, den 28. August, stattfindenden Spiele um die südwestdeutsche Meisterschaft der D.T. auf dem Waldspielplatz des Karlsruher Männerturnvereins versprechen eine gute Kundgebung für die Sommerspiele der Deutschen Turnerschaft zu werden. Es finden vier Spiele statt, die nacheinander zum Austrag kommen, sodaß jeder Zuschauer Gelegenheit hat, die einzelnen Spiele zu verfolgen. Als Spiele kommen Faustball-Turner, ältere Turner über 40 Jahre, Turnerinnen und Schlagball-Turner je ein Spiel zum Austrag. Es dürfte noch zu erwähnen sein, daß zwei Karlsruher Mannschaften dabei beteiligt sind und zwar die Turnerinnen des M.T.V. in Faustball und die Turner des M.T.V. in Schlagball. Beide Mannschaften konnten die Kreismeisterschaft des 10. Kreises (Baden) erringen.

FC. Mühlburg — FC. Pforzheim.

Den letzten Sonntag vor dem Auftakt der Verbandskämpfe benützte FC. Mühlburg, um die Kräfte seiner kompletten Elf in einem Spiel gegen die zurzeit in einer guten Form befindlichen Mannschaft des 1. FC. Pforzheim zu messen. Der Pforzheimer Klub hat in letzter Zeit ernsthafte Anstrengung gemacht und mit einer Gründlichkeit eine erste Mannschaft herangebildet, welche auf Grund ihrer in den letzten Sonntagen errungenen Siege gegen beste Gegner in vollem Ernst als der aussichtsreichste Bewerber um den Meistertitel im Enzkreis angesehen wird. Erst der jüngste Sieg über Phönix Karlsruhe hat diese Annahme voll und ganz bestätigt. Da das bevorstehende Treffen einen gewissen Gradmesser über die Aussichten in den bevorstehenden Verbandsspielen für beide Vereine abgibt und zugleich Vergleiche der Spielstärke der einzelnen Bezirke zuläßt, ist Grund genug, um mit Bestimmtheit einen interessanten und spannenden Kampf vorauszusagen. Der Beginn des Spieles ist auf 3½ Uhr festgesetzt. Zuvor spielen untere Mannschaften.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Freitag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das auf der Vorderseite des heute über der Nordsee liegenden Tiefs anrückende Regengebiet brachte uns gestern ziemlich ergiebige Niederschläge. (In der Ebene bis 26 Liter, im Gebirge bis 30 Liter pro qm.) Ueber Mittag heiterte es vorübergehend auf. Die hiermit rasch einsetzende und starke örtliche Erwärmung (Rheinebene Maximum 23 Grad) führte stellenweise zur Bildung von Gewittern. Ein vom Azorenhoch abgelöster Teil, der augenblicklich über Bayern liegt, verursacht heute morgen Aufheiterung. Es ist jedoch noch weiterhin mit einzelnen Nachregen zu rechnen. Insbesondere stellt der bevorstehende Durchzug einer von der Rückseite des Nordseewirbels ausgehenden Störung auffrischende Winde und Gewitterbildung in Aussicht.

Voraussichtliche Witterung für Samstag: Wechselnd wolkig mit Aufheiterung, aber noch einzelne Regenfälle bei zeitweise auffrischenden Winden, strichweise in Gewitterbegleitung.

Wasserstände des Rheins am 19. August, morgens 6 Uhr: Waldshut 352, gef. 4; Schusterinsel 257, unv.; Kehl 368, gef. 10; Maxau 554, gef. 10; Mannheim 476, gef. 9 Ztm.

Der Weiher

Von A. Glitz-Holzhausen.

Er liegt versteckt irgendwo in einem Dörfchen hinter dem Hochwald. Er gehört zum Garten des Pfarrers und liegt doch so, als gehörte er nicht dazu. Dichte Hecken, Tannen und andere immergrüne Bäume schließen ihn ab vom Garten, wo jetzt die Rosen Farbe und Duft verschwenden. Wer zu ihm will, der muß durch einen schattigen, engen Laubgang gehen, durch das Dunkel einer Grotte mit einem Muttergottesbild und dann eine vielstufige Treppe den Abhang hinab. Der Treppe letzte Stufe endet am Ufer des Weihers.

Wie im Traume liegt er da. Hier haben Frieden und stille Einsamkeit ihr Reich gefunden. Weithin dehnt sich die spiegelglatte Fläche, groß genug, um einen Kahn zu tragen. Aber die stillen Wasser sehnen sich vergeblich an schönen Sommerabenden nach Ruderschlag und frohem Lachen. Keine weiße Hand plätschert vom Fahrzeug spielend in der Flut. Schilfgewächse ziehen ein breites, grünes Band die Ufer entlang. Seerosen, weiße und gelbe, blühen zwischen dem Schilf und in der Mitte des Weihers und sie bedecken mit ihren breiten, grünen Blättern die weite Fläche. Libellen umgaukeln Grün und Blumen.

Am Ufer spiegeln sich Weiden und Ellern in den Wassern und wenn ein Wind in ihr Gezweige fährt, dann berühren sie mit den Spitzen die kühle Flut. Ungezählte Goldfische schwimmen zwischen dem Schilf und den Rosen und geben dem Wasser einen eigenartigen Glanz. Dazwischen ziehen bedächtig dickleibige Karpfen ihre Bahn.

Netz und Angel hängen schon viele, viele, Jahre irgendwo in stiller Ecke im Pfarrhaus und es kommt niemand, der sie aus ihrem dunklen Versteck befreit und wieder einmal in die kühle Flut taucht. Nur dann und wann in stiller nächtlicher Stunde soll irgendeiner aus dem Dorfe, dem das Angeln zur Passion geworden, sich an das Ufer des Weihers stehlen, um die Schnur auszuwerfen. Irgendwo im Dorf duftet dann am nächsten Tag ein Karpfenbraten in der Küche. „Wohl bekomm's," spricht der Pfarrer still für sich und denkt nicht daran, den Zugang zum Weiher durch Stacheldraht absperren zu lassen oder gar für die Nachtzeit einen Wächter zu bestellen.

Schon mancher kam zum Pfarrer und wollte den Fischfang pachten; aber der Pfarrer lehnte ab, weil ihm das Paradies des Friedens nicht für Geld feil ist. Wie die Natur es schafft, so soll es bleiben, wild und in Ueberfülle, ein Eiland seliger Vergessenheit.

Vom Garten duften die Rosen, die Glocken vom Kirchturm läuten mit vollem melodischem Klang den Sonntag ein. Der Abendsonne letzter Schein spiegelt sich in den Wassern des Weihers und färbt ihn mit einem goldenen Glanze. Am Ufer steht der Pfarrer, in der Hand das Brevier.

Und morgen ist im Dorf Kirchweihfest. Ein Auto brachte am Nachmittag den Festprediger. Motor und Hube drangen nicht bis zum Weiher.

Der Festplatz liegt mitten im Dorf. So wird auch der Festtrubel nicht die heilige Stille stören und keinen Mißklang bringen in dieses Idyll der Weltabgeschiedenheit.

Galanterie in vergangenen Zeiten

Kulturgeschichtliche Plauderei von Hans Winter.

Ist die Galanterie wirklich im Aussterben begriffen? Wenn wir die Stellung der vornehmen Damen in vergangenen Jahrhunderten den Kavalieren ihrer Zeit gegenüber betrachten, können wir leider nicht umhin, diese von der heutigen Damenwelt oft ausgesprochene Frage zu bejahen. Daß die Edelfrauen des Mittelalters ganz besondere Verehrung genossen, ist allgemein bekannt. Das wäre kein echter Rittersmann gewesen, der nach einem Winke seiner Dame auch nur einen Augenblick gezögert hätte, sich in die größte Gefahr zu begeben. Aus zarten Händen nahmen die tapferen Streiter nach hitzigen Turnieren die an und für sich meist wertlosen Preise hochbeglückt in Empfang. Troubadours und Minnesänger, unter denen sich die Träger der angesehensten adeligen Namen befanden, zogen von Burg zu Burg und verkündeten, wohin sie immer kamen, das Lob der Dame ihres Herzens.

Auch im 17. Jahrhundert wurde den Edelfrauen noch mit außerordentlicher Ehrerbietung begegnet und es wird unseren Leserinnen gewiß angenehm sein, zu erfahren, wie ein Fräulein am kaiserlichen Hofe damals behandelt zu werden pflegte. Am besten ersehen wir dies, wenn wir den Hergang schildern, den ein Kavalier damals zu beobachten hatte, wenn er sich um die Hand eines Hoffräuleins bewarb. Seine erste Aufgabe war, um die Erlaubnis zu bitten, der Dame seine Aufwartung machen zu dürfen. Darunter verstand man gewöhnlich eine mehrmonatige Frist, die der Umworbenen Gelegenheit geben sollte, den Freier näher kennen zu lernen. Im günstigsten Falle ließ die Dame dem Kavalier sagen, an welchem Tage und zu welcher Stunde sie die Kirche zu besuchen gedenke. Freudigen Herzens fand sich der Begünstigte pünktlich beim Hause der Angebeteten ein und durfte sie als ersten Beweis ihrer Gnade in den Wagen heben. Mit unbedecktem Kopfe ritt er neben ihrem Sitze her, selbst wenn noch eine vornehmere Dame, der sonst diese Ehre gebührt hätte, im Wagen anwesend gewesen wäre. Vor dem Kirchentore sprang er aus dem Sattel, öffnete den Wagen und geleitete das Fräulein zu ihrem gewohnten Platz in der Kirche. Während der ganzen Aufwartezeit durfte kein Tag verstreichen, ohne daß der Ritter morgens nachgefragt hätte, wie das gnädige Fräulein geschlafen habe und wie sie den kommenden Tag zu verbringen wünsche. Wurde dem Bewerber die Auszeichnung zuteil, mit der Erkorenen an einem Tische speisen zu dürfen, so mußte er sich dabei ganz ihrer Bedienung widmen. Er mußte ihr die besten Bissen auf den Teller legen, und sobald sie zu trinken begehrte, war er verpflichtet, ihr nicht nur das Glas zu reichen, sondern mußte auch seinen Teller unterhalten, damit etwa abträufelndes Wasser oder Wein ihr Kleid nicht beschmutze. Er selbst konnte fleißig auf ihr Wohl trinken, durfte sie aber niemals zum Trinken auffordern. Im Sommer war es seine Pflicht, Ausflüge zu arrangieren, und im Winter mußte er sie im Schlittenstuhle stundenlang auf dem Eise schieben.

War der Heiratsantrag endlich angenommen, dann war es Zeit, daß der Bräutigam tief in die Tasche griff. Es war Sitte, daß er die künftige Gattin nicht nur schon jetzt aufs prächtigste kleidete; auch ihrer Dienerschaft mußte er neue Livreen liefern. Unmittelbar vor der Hochzeit war es üblich, daß der Bräutigam der Braut auf einer großen, silbernen Tasse ein Angebinde sandte, das gewöhnlich aus Seidenzeug, Spitzen, Handschuhen u. dergl. bestand. Verschiedene Geschmeide und Schmuckgegenstände hatte er ja schon früher zu überreichen Gelegenheit gehabt; denn mit leeren Händen durfte der Freier keinen Tag erscheinen.

Am Hochzeitstage schickte der Kavalier seine gesamte Dienerschaft zur Braut, um ihr zu sagen, daß von nun an sie über diese zu verfügen hätte. Auch einen neuen Wagen samt Bespannung pflegte der Bräutigam zu übersenden.

„Und was schenkte die Braut?" werden viele Leserinnen fragen. In den meisten Fällen nichts als einige Wäschestücke. Die Kosten der Hochzeitstafel wurden gemeinschaftlich bestritten.

Erfreute sich das Brautpaar bei Hofe besonderer Beliebtheit, so kam es nicht selten vor, daß die Kaiserin selbst die Braut schmückte und das junge Paar zur Tafel lud. Freilich erforderte es dann die Etikette, daß die Neuvermählten nur wenig aßen und mit leerem Magen vom Tische aufstanden. Aus diesem Grunde fand daher häufig das eigentliche Hochzeitsmahl unmittelbar nach der kaiserlichen Einladung statt.

Gewiß werden viele Leserinnen nach dem Gehörten bedauert haben, daß sie nicht im 17. Jahrhundert zur Welt gekommen sind. Dazu möchten wir aber doch zu bedenken geben, daß nicht jedermann Fräulein bei Hofe sein konnte. Daß es den anderen Jungfrauen auch bei schlichterer Brautzeit gut gegangen ist, dürfte wohl niemand bezweifeln wollen.

Das Gemälde eines deutschen Malers von Frankreich erworben. Die französische Regierung hat für eine halbe Million Francs ein Gemälde des deutschen Malers Winterhalter, des früheren Hofmalers Napoleon III., für den Louvre erworben. Es stellt die Königin Eugenie, umgeben von neun Hofdamen dar und hat seinerzeit den Namen „Dekamerone" erhalten. Der Ankauf war nur dadurch möglich geworden, daß einige französische Aristokraten einen bedeutenden Teil der Ankaufssumme spendeten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Zinserhöhung für die letzte Reichs-Anleihe

Eine gewiss unbürokratische Methode: Der in Marienbad zur Kur weilende Reichsfinanzminister Dr. Köhler ruft am vergangenen Samstag mittag einen seiner Referenten in Berlin an und teilt ihm mit, dass er sich entschlossen habe, den Zinssatz der Reichsanleihe vom Februar 1927 von 5 Prozent auf 6 Prozent zu erhöhen. Nähere Weisung käme im Laufe des Nachmittags. Absolute Dienstverschwiegenheit werde verlangt. Einige Stunden später kommt von Marienbad, vom Minister selbst verfasst, eine für die Presse bestimmte Veröffentlichung, mit dem Auftrage, dafür zu sorgen, dass die Oeffentlichkeit alsbald von der Massnahme unterrichtet werde. So war, wenn wir recht unterrichtet sind, der Gang der Dinge anlässlich der der gesamten Oeffentlichkeit überraschend gekommenen Erhöhung der Reichsanleiheverzinsung. Den Eingeweihten allerdings war schon seit längerer Zeit klar, dass etwas durchgreifendes geschehen müsse, um diese erste grosse Anleihe des Deutschen Reiches in der Nachkriegszeit wenigstens einigermassen im Kurs zu halten. Denn es war kein Geheimnis, dass die Auflegung im Februar dieses Jahres ein Fiasko, ein schwerer Fehlschlag war. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold überraschte bekanntlich mitten in der Kabinettskrise des Januars 1927 die Oeffentlichkeit durch die Ankündigung der Auflegung einer 500 Millionenanleihe zu 5 Prozent Verzinsung bei einem Emissionskurs von 92 Prozent. Wir möchten nicht ohne weiteres denjenigen recht geben, die damals erklärten, die ganze Aktion sei von Reinhold hauptsächlich aus persönlichen Gründen unternommen worden, um sich in der Stellung als Reichsfinanzminister für ganz besonders wertvoll und im gegebenen Augenblick für kaum ersetzbar zu halten, wenngleich es Tatsache ist, dass nicht unbedeutende politische Kreise gerade angesichts des, wie man glaubte, grossen Anleiheerfolges es für absolut notwendig erachteten, Reinhold auf seiner Stelle zu belassen. Dass ein demissionierter und lediglich noch die Geschäfte führender Minister eine derartig grosse und in ihren Auswirkungen auf viele Jahre hinausgehende Transaktion unternimmt, ist unseres Wissens auch im Reichstag getadelt worden. Dazu kam, dass, wie der Oeffentlichkeit allerdings erst nachträglich bekannt wurde, der Reichsbankpräsident dringend davon abgeraten hatte, einen so grossen Betrag in der vorgesehenen Ausstattung aufzulegen. Dr. Reinhold liess sich nicht beirren. Der Erfolg der Auflegung gab den Pessimisten recht. Nur mit grosser Mühe und durch stärkste Inanspruchnahme von Reichsinstituten gelang es wenigstens einigermassen, den Anleihebetrag unterzubringen. Das Ziel, durch bewusst niedrigen Zinssatz und Ausgabekurs den Geld- und Kapitalmarkt massgebend zu beeinflussen, und so eine erwünschte dauernde Herabsetzung des Zinsfusses herbeizuführen, in der Anleihe also gewissermassen den Standardtyp für deutsche Anleihen und Hypotheken zu schaffen, war nicht erreicht. Man hatte sich, wie das „Berliner Tageblatt" durchaus zutreffend schreibt, von der falschen, der „geborgten Flüssigkeit" der Kreditmärkte, die zu jener Zeit bestand, zu einem Experiment verleiten lassen, musste aber bald erkennen, dass gerade diese Anleihe und die bei ihrer Ausgabe gewählten Bedingungen, die als ein Zeichen für die Wiedergesundung der deutschen Kapitalverhältnisse wirken sollten, die Verhältnisse auf dem Kreditmarkt in folgenschwerer Weise beeinflusst haben. Die Anleihe selbst war vom ersten Tage an das Sorgenkind der Reichsregierung. Wenn in den letzten Tagen da und dort Zweifel erhoben worden sind, ob die Reichsregiegung auch in entsprechendem Umfang kursstützend gewirkt habe, wenn man sogar so weit ging, von einer passiven Haltung des Reichsfinanzministeriums gegenüber den Kursrückgängen zu reden, so trifft dies nach unserer Kenntnis der Dinge vollständig daneben. Die „Frankfurter Zeitung" dürfte vielmehr im Recht sein, wenn sie von „enormen Rückkäufen" des Reichsfinanzministeriums spricht, die zur Stützung des Kurses in den vergangenen Wochen und Monaten vorgenommen worden sind. Immer wieder kamen Stücke heraus und neue Millionen mussten von dem Stützungskonsortium und vor allem vom Reichsfinanzministerium verwendet werden, um den Kurs einigermassen zu halten. Das Angebot war ausserordentlich gross und die Nachfrage sehr gering. Dabei waren nach unserer Kenntnis nur etwa 70 Millionen überhaupt im freien Verkehr. Fast die Hälfte der Anleihe war mit einer Sparverpflichtung versehen, dergestalt, dass diese Stücke erst nach einem halben Jahr auf den Markt gebracht werden durften, und etwa 200 Millionen waren von Reichsstellen, Reichsfonds usw. aufgenommen. Das Fiasko der Reinhold'schen Anleihepolitik war vollständig.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler machte nach unserer Kenntnis bereits Ende März ds. Jahres dem Haushalsausschuss und einige Wochen später den Parteiführern von der prekären Situation Mitteilung. Er hatte hier ein Erbe übernehmen müssen, um das er nicht zu beneiden war. Denn anstatt aus der Anleihe Geld zu erhalten zur Deckung der genehmigten Aufwendungen des Extraordinariums, musste er fortgesetzt Geld beschaffen, um durch den ständigen Ankauf der auf den Markt kommenden Anleihestücke den Kurs der Reichsanleihe zu stützen. Dass Dr. Köhler über diese durch die verfehlte Anleihepolitik entstandenen Schwierigkeiten nie ein Wort in der Oeffentlichkeit sprach, zeugt gleichermassen von dem hohen Verantwortlichkeitsgefühl wie von der grossen Noblesse gegenüber dem nicht eben immer zimperlichen Vorgehen Dr. Reinhold's. Dass auf die Dauer das monatelang geübte Verfahren nicht fortgesetzt werden konnte, war selbstverständlich. Das Interesse der Reichsfinanzen wie insbesondere des Reichskredites verlangte eine Lösung. Dass verschiedene Vorschläge zur Diskussion standen, geht aus dem Communiqué hervor. Auch wir möchten meinen, dass die Aufhebung des Steuerabzuges vom Kapitalertrag einzig für diese Reichsanleihe nicht nur ungenügend in ihrer Auswirkung für die Anleihe, sondern in ihren politischen Folgen geradezu verhängnisvoll hätte werden müssen. Denn ein Halten auf dem einmal beschrittenen Wege hätte es wohl kaum mehr gegeben. Länder und Gemeinden wie Privatpersonen hätten mit ganz demselben Rechte eine solche Befreiung verlangen können. Von der Auswirkung auf den Steuerabzug von Gehalt und Lohn ganz zu schweigen. Der Kredit des Reiches verlangte unbedingtes Vertrauen. Dass sich der Reichsfinanzminister deshalb entschloss, offen und klar die Anleihe durch Heraufsetzung des Zinssatzes zu verbessern, wird in der Presse aller Parteilager anerkannt. Die Tatsache, dass in Deutschland ein derartiges Verfahren bisher noch nicht üblich war, hat den Minister nicht geschreckt. Und er tat gut daran. So wie die Anleihe jetzt ausgestattet ist, hält sie Schritt mit den allgemeinen Geld- und Kapitalverhältnissen des Reiches. Sie macht den „schweren Fehlschlag" bei der Auflegung wieder gut und zwar durch die klare Korrektur dort, wo der Fehler lag. Mit der „Frankfurter Zeitung" erwärten auch wir, dass der bedauerliche, selbst angesichts der stürmischen Nachstabilisierungsentwicklung nicht entschuldbare Fehler für das Deutsche Reich keine dauernde Krediteinbusse bedeutet. Dass der Reichsfinanzminister die Aenderung des Zinssatzes erst spät am Samstag abend bekannt gab, also zu einem Zeitpunkt, wo es nicht mehr möglich war, durch etwaige Vorkäufe den uninformierten Besitzern die Stücke billig abzunehmen, wird allgemein lobend anerkannt. Durch dieses Vorgehen des Ministers wurden unliebsame Vorkommnisse der Vergangenheit wirkungsvoll vermieden.

Kursberichte

Berliner Devisen

	18. August. Geld	18. August. Brief	19. August. Geld	19. August. Brief
Buenos-Aires	1,794	1.798	1,791	1,795
Kanada	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan	1,988	1,992	1,987	1,991
Kairo	20,945	20,985	20,93	20,97
Konstantinopel	2,098	2,102	2,108	2,107
London	20,417	20,457	20,406	20,446
Newyork	4,1995	4,2075	4,1975	4,2055
Rio de Janeiro	0,4965	0,4985	0,4965	0,4985
Uruguay	4,211	4,219	4,206	4,214
Amsterdam	168,28	168,62	168,21	168,55
Athen	5,514	5,526	5,494	5,506
Brüssel	58,44	58,58	58,43	58,55
Danzig	81,40	81,56	81,35	81,51
Helsingfors	10,585	10,605	10,579	10,599
Italien	22,905	22,945	22,89	20,93
Jugoslavien	7,395	7,409	7,391	7,405
Kopenhagen	112,52	112,74	112,47	112,69
Lissabon	20,715	20,755	20,715	20,755
Oslo	108,92	109,14	108,99	109,21
Paris	16,46	16,50	16,445	16,485
Prag	12,446	12,466	12,442	12,462
Schweiz	80,97	81,13	80,925	81,085
Sofia	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien	71,00	73,14	70,97	71,11
Stockholm	112,71	112,93	112,68	112,90
Wien	59,145	59,265	59,14	59,26
Budapest	73,37	73,51	73,40	73,54

Berliner Effekten

	19. August.
Ablösungsschuld kl.	57,5
dito, grosse	58,2
dito, ohne Auslosungsr.	16
Deutsche Reichsanl.	87,5
5% Badenkohlenwertanl	12,72
5proz. Pr. Kali	6,32
5proz. Pr. Roggen	7,89
Hapag	153⅝
Hansa Dampf.	225¼
Nordd. Lloyd	155
Danatbank	237,5
Deutsche Bank	165,5
Disk. Kommand.	159¼
Dresdener Bank	169
A. E. G. Stamm	188⅞
Bergmann	202
Berlin-Karlsruher	87,5
Deutsche Erdöl	162
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	265
Deutsche Maschinen	94
Dynamit Nobel	148,5
Elsässisch-Badische Wolle	86¼
Farben J. G.	309
Gaggenau	57
Gelsenkirchen	161⅛
Ges. f. elektr. U.	250¼
Gritzner	116⅛
Hammersen	164
Harpener	208¾
Holzmann	202
Karlsruher Maschinen	26,5
Knorr	182¾
Kollm. Jourdan	89
Leopoldsgrube	111¼
Mannesmann	185,5
Neckarsulm	118
Oberbedarf	100
Orenstein	140¼
Phönix	119¼
Rheinische Stahlwerke	212
Südd. Zucker	144
Sinner	76¼
Wieslocher Tonwerke	114,5
Zellst. Verein	168,5
Zellst. Waldhof	342,5

Berliner Börsenstimmungsbild

Die Verkäufe, über deren Ursprung man sich nicht äussert und die deshalb die gestrige Börse wesentlich beunruhigte, haben heute zu der ostentativen Form, wie sie gestern erfolgten, aufgehört. Daher ist eine Besserung der Stimmung eingetreten, die trotzdem aber noch nervös geblieben ist. Die Verhältnisse am Geldmarkt werden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, und die Erörterungen darüber, ob mit dem Ausbau der zwei Monatsbilanzen sich eine weitere Periode der Börsengeldeinschränkungen einsetzen würde, wollen nicht verstummen, ausserdem fehlt die sogenannte zweite Hand. Unter diesen Umständen trat anfangs noch eine weitere Senkung des Kursstandes im Ausmasse von 1—2 Prozent und bei einzelnen besonders gesuchten Werten auch von 3 Prozent ein. — Rhein. Braunkohlen, Stolberger Zink, Schubert & Salzer, Voigt & Häffner, Zellstoff Waldhof verloren 4 Prozent, Riebeck Montan 5, Ludwig Löwe 7 und Ver. Glanzstoff 8 Proz. Nachdem diese Verkäufe, die, nach der Art der Abgeber zu schliessen, hauptsächlich Publikumsverkäufe waren, zu Ende waren und weitere grosse Abgaben nicht erfolgten, zeigte die Börse auf dem ermässigten Stande Widerstandskraft und verschiedentlich erfolgten leichte Kurserholungen. Immerhin trat aber im Verlaufe bei anhaltenden leichten Schwankungen das Gefühl der Unsicherheit stärker hervor. Am Rentenmarkt sind besondere Veränderungen wiederum nicht zu erwähnen. Der kurzfristige Geldmarkt ist in den Mittagsstunden etwas leichter geworden bei Sätzen von 4½—6½ Prozent bei Tagesgeld.

Frankfurter Börse

Die Abendbörse hatte nur minimale Umsätze. Da zum Wochenschluss noch vereinzelt Deckungen vorgenommen wurden, blieben die Kurse im allgemeinen behauptet. Bis 1 Prozent höher waren I. G. Farben und Siemens & Halske, Scheideanstalt und Nordd. Lloyd dagegen abgeschwächt. Die Rentenmärkte hatten stilles Geschäft bei abbröckelnden Kursen.

Wirtschaftsschau

Zusammenschluss in der Porzellanindustrie.

Die Firma Gebr. Pohl A.-G., Porzellanfabriken, Schmiedeberg i. R. (Aktienkapital 1,2 Mill. R.-M.) mit ihren drei Werken in Schmiedeberg u. Zillerthal-Erdmannsdorf, ist durch Kauf in den Besitz des Rauschert-Konzerns übergegangen. Durch diesen Zuwachs umfasst dieser Konzern nunmehr sieben Fabriken mit 20 Porzellan- und 5 Fayencebrennöfen mit einer Belegschaft von zurzeit etwa 2000 Arbeitskräften. Seniorchef des Gesamtunternehmens ist Generaldirektor Paul Rauschert sen. in Coburg, die Geschäftsleitung der schlesischen Gruppe, die unter der Firma Gebr. Pohl A.-G. weitergeführt wird, liegt in den Händen des Herrn Paul Rauschert jun. Weitere Mitteilung über die Zusammensetzung von Aufsichtsrat und Vorstand erfolgt demnächst.

Besserung der Wirtschaftslage in Oesterreich.

Die Wiener Börse, unterstützt durch ungarische und tschechische Arbitragekäufe, zeigte in der letzten Woche dem Ostdevisenbericht von S. Schoenberger u. Co. zufolge, eine feste Haltung, die mit der Besserung der allgemeinen Geschäftslage begründet wird. De Geldverhältnisse gestalten sich leicht, der Stand der Nationalbank hat sich entsprechend gebessert und die Arbeitslosenziffer hat neuerlich um 2 Prozent abgenommen. Von dem Zusammenschluss der grossen österreichischen Metallfirmen (Chaudoir, Nadelburger-Hainisch, Spezialbronzen und Metallwalzwerk Wien, Scheid-Amstetten) in eine mit 6 Mill. Schill. Kapital zu gründende Aktiengesellschaft, verspricht man sich wirtschaftliche Vorteile, um so mehr, als eine Verständigung mit der deutschen Konkurrenz, unter Führung der Mansfelder Bergbau A.-G., damit verbunden ist. Mit der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp, die bei ihrer überragenden Grösse ausserhalb der Vereinigung bleibt, sowie mit der Enzesfelder Metallwerk A.-G., seien Verständigungen erzielt. Inzwischen haben auch die Erz-Koks-Austauschtransporte, die zwischen der Alpinen Montan-Gesellschaft und den Vereinigten Stahlwerken, Düsseldorf, vereinbart worden sind, begonnen. Von Wichtigkeit für die Wirtschaft ist die beabsichtige Schaffung einer Hypothekarversicherung, die die infolge der Verbrennung des Grundbuches bei Grundstücksbeleihungen und -Uebertragungen auftretenden Schwierigkeiten mildern soll. Den Sparkassen soll gestattet werden, derart versicherte Hypothekardarlehen zu gewähren. Die österreichische Regierung beabsichtigt, dem Kontrollkomitee des Völkerbundes ein grosszügiges Investitionsprogramm vorzulegen, das u. a. 170 Mill. Schill. für Elektrifizierung der Staatsbahnen, 150 Millionen für Ausbau des Strassennetzes und 80 Millionen für Ausgestaltung der Fernsprecheinrichtungen vorsieht.

Geschäftsberichte

G. Zuban Zigarettenfabrik A.-G. München.

Die bisher als Kommanditgesellschaft betriebene Fabrik ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und als solche dieser Tage in das Münchener Handelsregister eingetragen worden. Das Grundkapital beträgt 4 Mill. R.-M., eingeteilt in 3 Mill. R.-M. Inhaber-Stammaktien und 1 Mill. R.-M. Inhaber-Vorzugsaktien, letztere mit 6 Prozent Vorzugsdividende, Vorrechten bei der Liquidation und 3½ fachem Stimmrecht. Die Gründer, die alle Aktien übernommen haben, sind die Firma G. Zuban Zigarettenfabrik, Kommanditgesellschaft in München, die Firma Zigarettenfabrik Schloss Tiefurt Ludwig Salomon und Cie. Kommanditgesellschaft in Berlin-Johannistal, die Firma Deutsche Allgemeine Treuhand Aktiengesellschaft in München, Hans v. Breunig, Kaufmann in München, Arnold Rickl, Kaufmann in München. Die Firma G. Zuban Zigarettenfabrik, Kommanditgesellschaft überträgt ihr gesamtes Vermögen mit sämtlichen Aktiven und Passiven und dem Recht der Firmenfortführung dem Aktienunternehmen. Diese Sacheinlage wird durch die Aktiengesellschaft zum Einlagewert von 940 000 R.-M. entgegengenommen. Die Zigarettenfabrik Schloss Tiefurt Ludwig Salomon Cie. K.-G. bringt Sacheinlagen im Wert von 60 000 R.-M. ein. Die Deutsche Allgemeine Treuhand A.-G. erhält für ihre Forderung von 2,2 Mill. R.-M. von der neuen Aktiengesellschaft 2 Mill. R.-M. als Sacheinlage angerechnet.

Ausstellungen

Fahrpreisermässigung für Messbesucher.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft gewährt den Besuchern der anerkannten ausländischen Messen auf den deutschen Reichsbahnstrecken eine Fahrpreisermässigung von 25 Prozent. Die Verabfolgung der im Preis ermässigten Fahrkarten erfolgt bei Vorlage des Messausweises, und zwar wird die Ermässigung für Hin- und Rückfahrt zusammen gewährt, jedoch nicht für die Hinfahrt allein. Die Vergünstigung gilt auch für den Durchgangsverkehr. — Andererseits haben zahlreiche ausländische Staaten den Besuchern der Leipziger Messe besondere Fahrpreisvergünstigungen auf den Bahnen ihres Landes eingeräumt. So wird den aus Italien kommenden Besuchern der Leipziger Messe auf den schweizerischen Bahnen eine 20prozentige Ermässigung für die Durchreise, den Ausstellern ausserdem eine frachtfreie Rückbeförderung für Ausstellungsgüter gewährt. Für die jugoslawischen Bahnstrecken sind den Messbesuchern 25 Prozent, für italienische Bahnen 30 Prozent, für bulgarische Bahnen 50 Prozent, für rumänische Bahnen für die Rückfahrt 50 Prozent und für griechische, österreichische und tschechoslowakische Bahnstrecken je 25 Prozent Fahrpreisermässigung bewilligt worden. Die aus Estland und Finnland kommenden Messbesucher geniessen auf den Dampfern der Stettiner Dampfer-Kompagnie-A.-G. für die Strecke Reval—Stettin 10 Prozent Fahrpreisermässigung. Für die Seedienststrecke Swinemünde—Danzig—Pillau werden den Messbesuchern 25 Prozent Ermässigung gewährt. Auch auf den Personendampfern der Ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wird den Leipziger Messbesuchern eine Ermässigung von 50 Prozent für die Hin- und Rückfahrt gewährt.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

vom 18. August.

Weizen: Pommerscher 276.50—277, Schlesischer 275, Mecklenburgischer 275, Roggen: Märkischer 222—226, Pommerscher 236.50—235.75, Schlesischer 235.50 bis 235, Mecklenburgischer 235—234.25, Sommergerste 220—265, Wintergerste neue 202—208, Hafer Pommerscher 210, Mais Loco Berlin 192—194, Weizenmehl 35.25—37, Roggenmehl 31.50—32.85, Weizenkleie 15.25—15.50, Roggenkleie 15, Raps 280—285, Viktoriaerbsen 40 bis 46, kleine Speiseerbsen 24—27, Futtererbsen 21—22, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, blaue Lupinen 14.75—15.75, Rapskuchen 14—15.20, Leinkuchen 21.10—21.30, Trockenschnitzel prompt 13—13.35, Soja 19.90—20.4, Kartoffelflocken 22—22.50.

Karlsruher Produktenbörse

Produkten, Weine und Spirituosen.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Der Markt ist still. In neuer Ware finden kleine Umsätze statt. Im grossen und ganzen sind die Preise noch wenig entwickelt. Futtermittel für spätere Lieferung begegnen wenig Interesse. — Deutscher Weizen, neue Ernte 28—28.75, Deutscher Roggen, neue Ernte 23.75—24.50, Sommergerste 25—26.50, bessere Qualitäten entsprechend höher bewertet, Wintergerste 22.50—24, Deutscher Hafer, noch wenig angeboten 19—20, Plata Mais, prompt und später 20—20.50, Weizenmehl, Mühlenforderung 40—40.25, Roggenmehl, Mühlenforderung, südd. Fabrikate, September bis Oktober 34.25—35, Weizenfuttermehl, prompt 17.25—17.75, Weizenkleie, fein 12.25 bis 12.50, Weizenkleie, grob 12.75—13, Roggenkleie 13.75—14, Spezialfabrikate entsprechend teuerer, Biertreber je nach Herkunft 15.75—16.50, Malzkeime 15.50—16, Trockenschnitzel, alter Campagne 13—13.25, Frühkartoffel 8—9 Mk.

Rauhfuttermittel. Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 8.50—9, Luzerne, neue Ernte 9.50—10, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 4.25—4.75 Mk., alles per 100

Bei Sonnenbrand

Creme Leodor ist ein vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut, wirkt kühlend und reizmildernd, gleichzeitig beste Toilettecreme von herrlichem Blütengeruch, weder fettend noch klebend. Tube 60 Pfg. und 1.— Mark. Probetuben erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation, Waggonpreise. Kleine Quantitäten entsprechende Zuschläge.

Abteilung Weine und Spirituosen. Lage unverändert.

Mannheimer Produktenbörse

Weizen, inländischer 28.50—29, Weizen, ausländischer 31—32.50, Roggen, inl. 24.50 bis 24.75, Roggen, ausl. 25—25.50, Brau-Gerste, inl. 25.50—27, Futter-Gerste 22—24, Hafer, ausl. 22.50—24, Mais, gelber mit Sack 19.75, Heu, Wiesenheu, Luzernekleeheu, Stroh, Presstroh, gebunden unverändert, Trockentreber mit Sack 16, Weizenmehl, Spez. Null mit Sack 40, Weizenbrotmehl mit Sack 32, Roggenmehl mit Sack 33.75—35.50, Weizenkleie mit Sack 13, Raps 34.

Märkte

Radolfzell, 18. Aug. **(Fruchtmarkt.)** Der Fruchtmarkt vom 17. August war befahren mit 853 kg Weizen, 80 kg Roggen, 122 kg Gerste, 1107 kg Hafer und 727 kg Kartoffeln. Weizen kostete alt 28 Mk., neu 26 Mk., Gerste 25 Mk., Hafer 22 Mk., Kartoffeln 8 Mk. pro 100 kg.

Holz

Südwestdeutscher Holzmarkt.

Im allgemeinen sind die Werke durch die Abwicklung früher gemachter Bauholzabschlüsse noch gut beschäftigt. Auch hält die Nachfrage nach Bauholz in gewissem Umfange noch an, während die Lage auf dem Brettermarkt noch nach wie vor infolge der ausländischen Konkurrenz ungünstig ist. Das Missverhältnis zwischen gefordertem Rundholzpreis und erzielbarem Schnittholzpreis hat sich durch die jüngste Entwicklung auf dem Rundholzmarkt noch mehr wie bisher zu Ungunsten der Sägeindustrie verschlechtert. Es sind folgende Preisnotierungen der Produzenten beim Verkauf an Wiederverkäufer frei Waggon Karlsruhe festzustellen:

Bauholz scharfkantig 75.50—76.50 Mk., südd. vollkantig 72.50—73.50, mit übl. Waldkante (= rhein. vollkantig) 69.50—70.50, baukantig 66.50—67.50, reine und halbreine Bretter je nach Breite 109—120, gute Bretter je nach Breite 89—100, Ausschussbretter je nach Breite 60—69, Rahmen gute 72—74, Abrahmen 64—66 Mk. per cbm., Latten gute 6.50 bis 9 Pfg., Ablatten 6,5—7 Pfg. per lfd. Mtr., Blochware: Fichte 75—80, Kiefer 105—120, Modell-Kiefer 70—80 Mk. per cbm, Hobelware: gute 2.35—2.40, unsortierte 2.10—2.15, gehobelte A-Bord. 1.85—1.90, Rauhspund 1 gehobelte 1.70—1.75 Mk. per qm.

Die Lage auf dem Hartholzmarkt ist im allgemeinen fest. Die Nachfrage nach Eichenblochware ist verhältnismässig gering, während die Nachfrage nach Eschen, insbesondere guter und trockener Ware, rege ist. Dasselbe gilt auch für Rotbuchen und Pappeln. Eichenblochware Ia. Qual. von 40 cm. aufw. 220—300, von 35—39 cm. 145—200, Ia. Eichendickten je nach Durchmesser 260—400, Rotbuchen-Blochware Ia. Qual. von 45 cm. Durchm. 110—140 und mehr (ungedämpft, gedämpft ca. 20 Prozent mehr), von 30—44 cm Durchm. 82—104, Pappeln Ia. Blochware 25 cm aufwärts stark 104—143, Ia. Dickten 165—210 Mk. per cbm.

Die Nachfrage nach ausländischer Hobelware hat angehalten. Die nordische Ware zieht im Preise an, während die amerikanischen Notierungen festgeblieben sind. Man hört von folgenden Preisen bei Waggonbezug frei Mannheim-Karlsruhe (Wiederverkäuferpreisen): 1 × 4 " Ia Oregon-Rifts 4.30 bis 4.35, 1 × 4 " Ia Pitsch-Pine 5.50—5.55, 1 × 4 " Ia Red-Pine 4.70—4.75, 1 × 4 " Ia Pitsch-Pine-Rifts 7.75—7.80, 1 × 4 " Ia Red-Pine-Rifts 6.25—6.30, 1 × 4 " Hemlock-Rifts Ia 4.15—4.20, ca. 22 mm. nord Weissholz je nach Breite 2.35—2.50, ca. 24 mm nord. Weissholz je nach Breite 2.60—2.78 Mk. per qm mit entsprechenden Zuschlägen bei Stückgutbezug.

In Ocumé befestigt sich der Markt weiterhin. Die Ware von Ia Marken wird knapp und zeigt steigende Preistendenz.

Vieh

Mannheimer Viehmarkt vom 18. August. Zufuhr: 83 Kälber, 34 Schafe, 118 Schweine, 652 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurden Kälber mit 76—80, 66—72, 60—66, Schafe 42—48, Schweine 63—64, 64—65, 66—67, 64—66, 62 bis 64 und Ferkel und Läufer 7—22. Marktverlauf mit Kälbern mittelmässig, geräumt, mit Schweinen ruhig, langsam geräumt, mit Ferkeln und Läufern mittelmässig.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 18. Aug. Auftrieb: 8 Ochsen, 18 Bullen, 80 Jungbullen, 80 Jungrinder, 17 Kühe, 701 Kälber, 675 Schweine. Unverkauft blieben: 10 Jungrinder. Preise: Bullen 52—54, 48—50, Jungrinder 63—65, 54—60, 47—53, Kühe 42—52, 33—40, 21—31, 15—19, Kälber 76—79, 70—74, 60—68, Schweine 61—62, 62—64, 64—65, 63 bis 64, 60—62, Sauen 46—54. Verlauf langsam.

Leder und Häute

49. Badische Zentralaktion.

Karlsruhe, 16. Aug. Bei der heute hier stattgehabten Häuteauktion gelangten zur Versteigerung 10 973 Häute, 14 561 Kalbfelle und 1422 Hammelfelle. Es wurden im einzelne folgende Preise erzielt: (ohne Kopf) Kuhhäute bis 29 Pfd. 73, 30—49 Pfd. 76 bis 88.50, 50—59 Pfd. 82—92.75, 60—79 Pfd. 93 bis 101.75, 80 und mehr Pfd. 97.75—98.75, mit Kopf durchweg 72—79.50. Ochsenhäute (ohne Kopf) bis 29 Pfd. 106.50, 30—49 Pfd. 86.50, 50—59 Pf. 90.50—97.25, 60—79 Pfd. 94.25 bis 100.75, 80 und mehr Pfd. 94.75—99.50, 100 und mehr Pfd. 94.75—99.75, mit Kopf durchweg 87.75. — Rinderhäute (ohne Kopf) bis 29 Pfd. 108.50, 30—49 Pfd. 94.25—101.50, 50—59 Pfd. 94.25—104, 60—79 Pfd. 97.25—107, mit Kopf durchweg 89.25. — Bullenhäute (ohne Kopf) bis 29 Pfd. 108.75, 30—49 Pfd. 85.25—89, 50 bis 59 Pfd. 76.50—88.25, 60—79 Pfd. 71.50 bis 82, 80 und mehr Pfd. 71.25—76.75, 100 und mehr Pfd. 69.75—70.75, mit Kopf durchweg 67.50, ferner alles ohne Kopf: Schusshäute 73, Kalbfelle bis 9 Pfd. 156.50—165.25, über 9 Pfd. 143.25—149.75, Schusskalbfelle 100, Fresserfelle 110, Schuss-Fresserfelle 70, Schaffelle vollwollig fein 70, halblang fein 60, kurzwollig fein 67—73.50, Blössen 63—67. — Tendenz: Besuch gut, Verkauf langsam, Kalbfelle und -Häute gleiche Preise, bei Kühen 10 Prozent Abschlag. — Nächste Häuteauktion in Mannheim am 14. September.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 127.50, Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 50.25 bis 51.50, Originalhüttenaluminium 211, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 90—95, Silber-Barren 75.25—76.25.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 19. Aug. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 75.20 Mark Geld, 76.40 bis 77.90 Mark Brief; ein Gramm Platin 8.25 Mark Geld, 8.55 Mark Brief.

Die Bunte Zeitung

Der gierigste Büchersammler der Welt.

„Daily Telegr." veröffentlichte unlängst einen Bericht über eine Unterredung mit Philipp Rosenbach, dem bekannten amerikanischen Sammler und Kunsthändler, dessen Erscheinen bei englischen Versteigerungen Schrecken hervorruft; zwar nicht bei den Verkäufern, wohl aber bei den Liebhabern, die ein Auge auf ein merkwürdiges oder seltenes Buch geworfen haben. Er hatte gerade von seinem Bruder Dr. Abraham Rosenbach Nachricht erhalten, daß Henry E. Huntington in Philadelphia gestorben sei und dem amerikanischen Staate seine außerordentlich wertvolle Bibliothek vermacht habe.

„Ja, Amerika hat zahlreiche Menschen, die fünf bis zehn Millionen Pfund Sterling besitzen und die zu meinem Bruder kommen mit der Frage nach „Americana", das sind jene seltene Bücher, Amerika betreffend, als es noch aus einer Anzahl kleiner Dörfer bestand."

Der verstorbene Huntington war der gierigste Büchersammler, der je gelebt hat. Fortdauernd beschwor er die Brüder Rosenbach, jede Bibliothek, die zu kaufen war, nötigenfalls insgesamt zu übernehmen; denn „er werde alt und habe nicht viel Zeit mehr zu verlieren".

Phillip Rosenbach kennt infolgedessen in England kein halbes Dutzend schöner privater Büchersammlungen mehr. Die Chatsworth-Bibiliothek umfaßt noch viele schöne Bücher; doch sind die Folios und Quartes von Shakespeare seit einigen Jahren verkauft England besitzt vermutlich nicht mehr als sechs der Erstdrucke von Shakespeare aus dem Jahre 1625. Das prächtigste Exemplar haben die Rosenbachs seinerzeit von Sir Georg Holford gekauft. Aus derselben Bibiliothek kauften sie ein unaufgeschnittenes Exemplar von Shakespeares Quarto-Ausgabe, den ersten Druck von Bunyans „Pilgrims-Progreß", ein prächtiges Exemplar von Smiths „Virginia", 129 Bücher für rund 200 000 Pfund Sterling.

Vor wenigen Wochen war Rosenbach noch bei M. Huntington in San Marino in Kalifornien. Bei dieser Gelegenheit zeigte der Sammler, was er alles, zum Gedächtnis an seine verstorbene Frau, zusammengebracht hatte. Ganze Zimmer voll alter Bilder, alte Möbel, Kunstwerke — — ein Raub an Europa. Er hat acht Millionen Dollars dafür verausgabt.

Im Februar dieses Jahres hat er der Universität von Yale ebenfalls acht Millionen geschenkt für wissenschaftliche Zwecke.

M. Rosenbach berechnet, daß Huntington mindestens drei Millionen Pfd. Sterling für Bücher ausgegeben hat, seit er 1911 damit begann, europäische Bücher zu kaufen. Er war ein Sammler voll Stolz und der Absicht, den amerikanischen Staat mit dem Erworbenen zu bereichern.

M. Rosenbach konnte Einzelheiten mitteilen über die 37 eigenhändig geschriebenen Blattseiten von Dickens „Pickwick". Der frühere Besitzer, der verstorbene W. A. White war so edelmütig, ein Blatt an das britische Museum zu schenken, nachdem Rosenbach ihm das Hundertfache der Summe bezahlt, die er früher dafür ausgegeben hatte. Dr. Abraham Rosenbach wird nun den neuen Preis bestimmen. Denn heute oder morgen kommt sicher jemand, um den kostbaren Schatz für eine amerikanische Universität zu erwerben. So ging es auch mit der Mazarin-Bibel, für die Rosenbach 20 000 Pfd. Sterling bezahlt hatte und die unmittelbar Herr und Frau Harkness für die Universität in Yale erwarben.

Wie alle an sich schönen Liebhabereien drüben über dem großen Teich zur Narrheit übersteigert werden, so auch die Sammlung seltner Bücher. Allzuviel Geld trägt fürwahr den Fluch der Narrheit in sich; ein billiger Trost für uns gewöhnlich Sterblichen.

Chinesische Leckereien.

Die Chinesen haben einen ganz anderen Geschmack wie wir. Was wir wegwerfen, essen sie, und wenn sie einmal etwas essen, was auch bei uns gebraucht wird, wie z. B. Austern, dann geschieht dies auf eine ganz andere Weise wie bei uns. Die Chinesen essen mit Vorliebe Haifischflossen, und dieser Artikel ist so gesucht, daß die Haifische an der chinesischen Küste beinahe ganz verschwunden sind. Vor einigen Jahrhunderten waren die Haifische dort so zahlreich, daß das Baden sehr gefährlich war, da man Aussicht hatte, als Nachtisch bei einer Haimahlzeit zu dienen. Als jedoch ein Mandarin zufällig die Entdeckung machte, daß die Flossen der Fische sehr schmackhaft seien, wurden die Rollen getauscht. In sehr kurzer Zeit waren die Flossen ein Nationalgericht; und da die Nachfrage sehr groß war, stiegen auch die Preise bedeutend.

Während die Haifische früher die armen Chinesen verschlangen, wurde jetzt durch diese eine solche Jagd auf die Fische gemacht, daß man heute nur noch selten ein Exemplar an der Küste wahrnimmt. Da der Fang sehr gewinnbringend ist, fahren die Fischer oft weit hinaus, um Haie zu fangen. Haben sie einen erbeutet, dann ist ihre Mühe belohnt; denn die Flossen werden auf dem Markt mit 20—30 ℳ das Pfund bezahlt. Die Flossen werden gewaschen und bevor sie in den Handel kommen, werden sie einige Stunden aufs Wasser gesetzt und gekocht. Zu diesem Gericht nimmt man gewöhnlich ein schwarzes Gebäck, eine Art Teekuchen ohne Zucker. Für dieses originelle Gebäck lassen sich die chinesischen Bäcker 5—6 ℳ das Pfund bezahlen. Man begreift also, daß wenn man in einer bürgerlichen chinesischen Familie Haifischflossen mit Kuchen vorgesetzt bekommt, man dieses ebenso seltsame wie teure Gericht nicht verachten darf.

Austern essen die Chinesen auch. Diese werden zuerst in Salzwasser gelegt, dann an der Sonne getrocknet und hierauf abgekocht oder roh gegessen. Man kennt auch eine Austernsauce oder Austernöl. Dieses erhält man dadurch, daß die in Salzwasser gut gewaschenen Austern ausgepreßt werden, daß der Saft herausquillt. Dieser Saft ist eine schmutzig-braune Flüssigkeit, die mit Vorliebe zu Reis gegessen wird. Jeder chinesische Kolonialwarenhändler hat in seinem Laden auch Austernöl, das diesen Namen jedoch nicht verdient, weil der Inhalt größtenteils aus Salzlake besteht.

Vogelnester, die aus Indien, wo sie ebenfalls sehr gesucht sind, eingeführt werden, kocht der Chinese in der Suppe. Dieselben werden zuerst einen Tag in Wasser geweicht. Sie behalten dann wohl ihre ursprüngliche Form, werden aber nach einer Stunde Kochzeit noch einmal so groß.

Der „Kaiser von Oesterreich" in Köln?

Köln, 18. Aug. Bei der Ankunft des Fliegers Könnecke in Köln ereignete sich folgendes wahre Geschichten: Ein Nachrichtenbüro verbreitete die Meldung durch den Fernsprecher. Einer Dame, der der Name Könnecke zweifellos unbekannt war, wurde der Name wie üblich buchstabiert: Kaiser, Oesterreich, Nikolaus usw. Die Dame hatte aber, wie sich aus einer Rückfrage ergab, aus der Nachricht von der Ankunft Könneckes diejenige gemacht, daß der „Kaiser von Oesterreich Nikolaus, Ernst, Karl, Emil" in Köln angekommen sei.

Ein Auto von einem Personenzug überfahren.

Königsberg, 19. Aug. Beim Bahnhof Gutfeld, am Kilometer 51 der Strecke Heidenburg-Allenstein, wurde auf dem schrankenlosen Bahnübergang heute abend 17 Uhr von einem Personenzug ein mit vier Personen besetztes Auto überfahren. Ein Insasse war sofort tot, ein weiterer Insasse und der Chauffeur wurden schwer und der vierte Insasse, ein Kind, leicht verletzt. Der Uebergang ist übersichtlich und das Läutewerk der Lokomotive war in Tätigkeit. Die Schuld trifft den Kraftwagenführer, der den Uebergang noch vor dem Personenzug überqueren wollte.

Verkehre DJK Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Amtlich.

Fußball. Die Vertreterversammlung fällt heute Samstag den 20. August aus. Neuer Termin wird den Vereinen noch bekannt gegeben.

Die Verbandsspiele 1927/28 beginnen für alle Klassen am Sonntag, den 25. September. Die Vereine werden gebeten, diejenigen Sonntage der Geschäftsstelle namhaft zu machen, an denen die Vereine frei haben wollen. Nachrichten werden bis längstens 1. September erbeten.

Es fehlen noch einige Fragebogen, die betreffenden Vereine werden gebeten, dieselben sofort an die Geschäftsstelle einzusenden.

Am nächsten Sonntag ½3 Uhr sind die D.J.K.ler auf dem Mittelstadtplatz zum Entscheidungsspiel.

Sch.

Sprechsaal

Pforzheim. Den Artikel des Herrn Direktor Sonner über die Lage der Beamten habe ich mit Interesse und Verständnis durchgelesen, gestatte mir aber zu bemerken, daß die gleiche Not auch bei den Privatbeamten und Arbeitern herrscht, da sie in der wirtschaftlichen Lage der Gegenwart, niedere Gehälter und Löhne und hohe Preise begründet ist. Hätten die genannten Berufe auch eine eigene Bank, bei welcher sie bequem Schulden aufnehmen könnten, so würde sich wohl eine viel höhere prozentuale Verschuldung ergeben. Aus dem Betriebe mit 100 Privatbeamten, in dem ich beschäftigt bin, weiß ich genau, wie die Angestellten schon jahrelang verschuldet sind. Manche haben ihre Wohnungseinrichtung verpfändet, viele haben seit Monaten Vorschuß, andere pumpen Bargeld unter sich und wo es ihnen möglich ist und machen Schulden beim Schneider, Kolonialwarenhändler, Bäcker usw. Dazu haben alle keine feste Stellung und keine Pension. Ich weiß aber auch, daß manche Beamte Schulden machen, um sich einen Urlaub zu genehmigen, was ich mir als Prokurist schon seit Jahren nicht mehr leisten kann. B.

KARMELITERGEIST
AMOL
Beliebtes Einreibe- u. Erfrischungsmittel bei Erkältung, Ermattung u. Strapazen, gegen Insektenstiche, sowie zur Massage
Hervorragendes Mund- und Zahnwasser
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Gottesdienst-Ordnung

Durlach.

Am Samstag von 5—7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Kinder, von 5—6 für die Mädchen, von 6—7 Uhr für die Knaben; 6 Uhr: Salbeandacht zu Ehren der lb. Mutter Gottes. — Am Sonntag um 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt und Monatskommunion der Kinder; ½10 Uhr: Predigt und Amt.

Bahnhofs-Gottesdienst. Sonntag: 4.10 Uhr: Wanderergottesdienst im Bahnhof.

St. Stefan. Sonntag: ¼6 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ½12 Uhr: Schülergottesdienst; ½3 Uhr: Herz Mariäandacht.

St. Vinzentiuskapelle. Sonntag: ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt.

St. Bernharduskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst; ½3 Uhr: Herz Mariäandacht.

Liebfrauenkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst; ½3 Uhr: Herz Mariä-Bruderschaft mit Segen.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse, Monatskommunion der Schwestern und Jungfrauen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ½12 Uhr: Singmesse; ½3 Uhr: Andacht zum guten Tod.

Herz Jesukirche. Sonntag: ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Andacht zum guten Tod.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse u. Beichtgelegenheit; ¾8 Uhr: Monatskommunion der Mädchen und Jungfrauen mit Generalkommunion der Jungfrauenkongregation; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst ohne Predigt; ½3 Uhr: Vesper.

Bulach. Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen; ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½2 Uhr: Andacht zur hl. Familie.

Daxlanden. Sonntag: ¾7 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; 2 Uhr: Herz Mariäandacht.

St. Josefskirche Grünwinkel. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion der Jungfrauenkongregation; ½10 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; 2 Uhr: Muttergottesandacht; 6 Uhr: Rosenkranz in der Albkapelle.

St. Michaelskirche Beiertheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse, Monatskommunion der Jungfrauen; 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: Herz Mariä-Bruderschaft mit Segen.

St. Nikolauskirche Rüppurr. Sonntag: 6 bis 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Segen.

Hl. Kreuzkirche Knielingen. Sonntag: ½7 Uhr: hl. Kommunion; ¾9 Uhr: Amt mit Predigt, gemeinsame hl. Kommunion der Jünglinge und Jungfrauen; ½2 Uhr: Andacht zum Herzen Mariä. — Werktagsgottesdienst um 6 Uhr.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. Sonntag: ¾11 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: Andacht zum Herzen Mariä.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). Sonntag: 7 Uhr: hl. Kommunion; ½10 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Herz Mariäandacht. — Werktags 7 Uhr: hl. Messe.

Städt. Krankenhaus. Sonntag: ½9 Uhr: Singmesse mit Predigt.

St. Martinskirche Rintheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und der Jungfrauen; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Herz Jesuandacht mit Segen.

Stoffe
Damenstoffe
Herrenstoffe
Aussteuer-Artikel
empfiehlt in grosser Auswahl u. zu billigsten Preisen
Wilh. Braunagel
Herrenstrasse 7

Karlsruhe

den 20. August 1927

Professor Neumeister †

Im Alter von 72 Jahre ist Albert Neumeister, Professor und Baurat a. D., in Karlsruhe verschieden.

Nicht nur in den Kreisen der Architekten und Baumeister des badischen Landes ist der Name Neumeister ein bekannter und verehrter, nein, im ganzen deutschen Reiche kennen die Architekten, die Baumeister des Hochbaues, Neumeister als den Gründer und über 30 Jahre lang Herausgeber der „Deutschen Konkurrenzen", eines der wichtigsten Studienwerke auf dem Gebiete der Architektur. Als solcher war er den deutschen Baukünstlern eine mit größter Hochachtung genannte Persönlichkeit, als Lehrer und Meister war er unzähligen badischen Baumeistern eine verehrungswürdige Gestalt.

Geboren in Lehesten, einem kleinen Städtchen in Thüringen, dessen Ehrenbürger er ist, widmete sich Neumeister der Baukunst und trat nach Ablegung der Prüfung als Regierungsbaumeister in den Dienst des Herzogs von Meiningen, wo er insbesondere die Kirche in Helba, Schloß Altenstein, inneren Ausbau des Schlosses in Meiningen ausführte. Bald aber wurde er in den Verband der Baugewerkschule in Karlsruhe als Professor aufgenommen und hatte damit wohl seine eigentliche Lebensaufgabe gefunden. Denn Neumeister war ein geborener Lehrer und Meister für die Jugend. Freudig folgte ihm, dem unermüdlich in Rat und Tat helfenden, tüchtigen Architekten die jungen Bauschüler und nicht genug können seine alten Schüler die Güte, die immer gleichbleibende Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft ihres verehrten Lehrers rühmen. Sein Stolz war es, den ihm anvertrauten Bautechnikern den richtigen Weg zu weisen, den Weg, der fußend auf genauester Kenntnis des Materials und seiner Bearbeitung zum gründlichen Verständnis der edlen Baukunst führt, den dornenvollen, aber auch so herrlichen Weg des Erschaffens edler, guter und praktischer Bauwerke.

Er selbst blieb auch als schaffender Baukünstler tätig, indem er neben größeren und kleineren Privatbauten in Baden die Kirche seiner Vaterstadt Lehesten erneuerte und den Wiederaufbau des abgebrannten Stadtteiles leitete. Seiner Anregung und tätigen Mithilfe verdankt die Dachdeckerschule in Lehesten, den Mittelpunkt des thüringer Schieferbergbaues, ihre Entstehung und Entwicklung. Seine Leistungen fanden die Anerkennung der Behörden, indem er am 28. 12. 1899 das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen und am 19. Mai 1916 das gleiche mit Eichenlaub verliehen erhielt. Am 7. 9. 1905 wurde er zum Großh. Baurat ernannt. Seine Vaterstadt ehrte ihn am 7. 12. 1912 durch Ernennung zum Ehrenbürger.

In diese Zeit (1890) des unermüdlichen Schaffens mit der Jugend fällt die Gründung der „Deutschen Konkurrenzen", die er mit seinem Freund und Kollegen Häberle herausgab. Die Aufgabe, die beachtenswertesten Wettbewerbe im Baufach in einem fortlaufenden Werke zu veröffentlichen, fand in ihrer Ausführung allseitig den größten Beifall. Und es kam bald dahin, daß die „Deutschen Konkurrenzen" im Atelier des schaffenden Künstlers ebenso notwendig wurden, wie Schiene, Winkel und Reißzeug. Bald aber raffte der Tod seinen Freund Häberle dahin und nun ruhte die ganze Last der Verantwortung auf Neumeisters Schultern. In gewaltiger, unermüdlicher Arbeitsleistung führte derselbe das Werk immer weiter aufwärts und als der Krieg ausbrach, war dasselbe zu voller Blüte gekommen. Der unheilvolle Krieg und dessen nachfolgende Zeit verhinderten die Ausschreibung neuer Wettbewerbe, die Baukunst erhielt einen furchtbaren, fast vernichtenden Schlag und so mußten auch die „Deutschen Konkurrenzen" zu Grabe getragen werden. Doch nicht lange dauerte es, so griff Neumeister, der inzwischen den Staatsdienst wegen eines Augenleidens verlassen hatte, wieder zur Arbeit und in anderer Form und Gestalt erschienen die „Bauwettbewerbe" wieder auf dem Plan. Sie werden für Neumeister und sein Schaffen ein bleibendes Denkmal sein.

Aber nicht nur als Lehrer und Herausgeber architektonischer Werke ist Neumeister tätig gewesen, sondern sein lebhafter Geist und seine unermüdliche Arbeitskraft trieben ihn zu weiterer Betätigung im Dienste seines Volkes. Neumeister war ein edeldenkender Volksmann, ein Demokrat aus innerster Ueberzeugung im besten Sinne des Wortes, aber kein Parteieingeschworener. Als Stadtverordneter leistete er der Verwaltung der Landeshauptstadt mehrere Jahre vor dem Kriege tüchtige Dienste.

Niemals wird es vergessen sein, wie er im Bund Deutscher Architekten bis fast zum letzten Tage seines schaffensfrohen Lebens den Kollegen ein unermüdlicher Ratgeber gewesen ist. Unentbehrlich war sein Rat und seine kluge, abwägende Art fand fast immer die richtige Lösung. Die badischen Architekten sind ihm zu unauslöschlichem Danke verpflichtet!

So ist ein Leben beschlossen, das aufgebaut war auf dem Dienste für unsere herrliche Kunst, die Baukunst, das aufgebaut war auf dem Willen, nach seinen Kräften tüchtige Baumeister heranzubilden, das aufgebaut war auf dem Wunsche, das deutsche Volk zur Einigkeit im Dienste des Vaterlandes zu erziehen. Neumeister war ein ganzer deutscher Mann. Wer ihn gekannt hat, wird ihm ein ehrliches Andenken bewahren, seinen Kollegen und Schülern wird er unvergeßlich bleiben. Deines.

Ein letzter Blick in den Spiegel

Das ist es, was viele Frauen gern vergessen. Kleine Fehler der Toilette bilden dann den Grund zu Lächerlichkeiten. Selbst wenn man, ehe man das Haus verläßt, an sich prüfend herabsieht, so ist das nicht dasselbe wie ein schneller orientierender Blick in den Spiegel. Der Spiegel — obwohl gleichermaßen der kritische Detailmaler — gibt den Gesamteindruck der Persönlichkeit wieder. Frauen, die daheim selbst nähen oder durch eine Hausschneiderei arbeiten lassen, wissen die Hilfe des Spiegels wohl zu schätzen. Selbst der geübte Blick der Schneiderin kann täuschen, wenn es sich um die Rocklänge (resp. Kleidkürze, wie man jetzt wohl sagen muß) handelt. Dreht man sich dagegen vor dem Spiegel langsam einmal auf dem Absatz herum, so werden die kleinsten Fehler augenfällig; der Fall einer Falte, die Tendenz zur Ungehorsamkeit zeigt und sich schief repräsentiert, eine zu tief eingesetzte Achsel und vieles andere mehr. Wichtig ist, daß der Spiegel so steht, daß das Licht voll auf die spiegelnde Fläche fällt und daß auch ein Beleuchtungskörper derart angebracht ist, daß man sich abends im „richtigen Lichte" besehen kann.

Spiegel: das heißt Kritik und Wahrheit. Denn er ist unser bester Freund, wenn er uns so reizend wiederspiegelt, wie wir eben sind, und ist noch mehr unser Freund, wenn er uns von Mängeln an uns unterrichtet. Sie werden korrigiert und dadurch verhindert, daß die stets spottbereite Oeffentlichkeit uns belächelt. Da ist die Nase zu weiß gepudert, die Ansteckblume „schlägt" sich mit der Farbe des Hutes (wir wählen schnell einen anderen), hier wieder ist eine Masche, die heimtückisch das Bein hinabläuft.

Es gibt Frauen, die stundenlang vor dem Spiegel stehen und goustieren. Je nun. Es ist schon richtig, sich selbst zu studieren. Denn die Erkenntnis des „Typs" ist die oberste Notwendigkeit, auf der eine individuelle geschmackvolle Kleidung sich aufbaut. In den Tagen des „Familienentscheids" über den Bubenkopf wurde viel Zeit vor dem Spiegel verbracht, das Haar so täuschend nach innen geschlagen, daß es wie geschnitten erschien. „Soll ich? Soll ich nicht?" der Spiegel riet ab, der Spiegel riet zu — so unzuverlässig kann dieser Geselle, dem man bis auf den Grund seiner wiederspiegelnden, alles offenbarenden Persönlichkeit sehen kann (was beim männlichen Geschlecht doch immerhin ein seltener Fall ist) sein — je nach der Laune der Dame. Nach vollbrachter Tat war man entzückt und trug im Seidenpapier eingewickelt die wallende Schönheit der sonst streng geflochtenen Zöpfe heimwärts. Der Bubikopf aber brachte eine „neue Note" in die Erscheinung der Frau.

Weit gefehlt, zu gedenken, daß „die arme Seele Ruh hat". Heute steht Madame wieder als Fragestellerin vor dem Spiegel: ob Eton, ob Locken-, ob Titus-, ob Pagenkopf?

Doch auch darüber hinaus ist der Spiegel unser bester Freund. Er schmeichelt, wenn wir voll Freude in der neuen, natürlich fabelhaften Toilette vor ihm paradieren, so daß es vorkommt, daß eine kleine Frau sich an sich selbst berauscht. So schön ist sie! Wie sollten da andere, wie sollten jene, für welche sie sich schmückt, ihrem Reize widerstehen, wenn selbst der spröde „gläserne" Freund alle Reflexe der Zustimmung wirft, das Bild der goustierenden, tänzelnden, freudig erregten Frau nimmermüde wiedergibt. W. Menzel schrieb einmal: „Ein Spiegel ist besser als eine ganze Reihe Ahnenbilder".

Versäumen wir darum nicht, diese Wahrheit stets aufs neue zu ergründen. Der letzte Blick in den Spiegel, der automatische Gewohnheit werden soll, sei die Klassifizierung der Frau, der Toilette, die Betätigung der geschmack- und reizvollen Persönlichkeit!

Die Hindenburg-Jubiläumsmarken. Mit der Ausgabe der vor einiger Zeit angekündigten Hindenburg-Jubiläumsmarken wird voraussichtlich Mitte September begonnen werden können. Es wird nur eine beschränkte Auflage hergestellt, so daß es ratsam sein wird, sich rechtzeitig einzudecken. Die Marken werden bekanntlich zum doppelten Nennwert verkauft werden. Der Ueberschuß soll der Hindenburgspende zufließen. Es handelt sich um Werte von 8, 15, 25 und 50 Pfg.

Die 8 Pfg.-Marke erschienen. In der Reichsdruckerei wird gegenwärtig eifrig an der Herstellung der neuen 8 Pfg.-Marke gearbeitet. Bisher sind nur einige wenige Postämter damit beliefert worden. Man hofft, daß in einigen Tagen bei sämtlichen Postämtern des Reiches mit dem Verkauf begonnen werden kann.

Verleihung der Rettungsmedaille. Durch Entschließung des Staatsministeriums vom 2. August wurde dem Lackierer Eugen Frey in Karlsruhe und dem Fabrikarbeiter Anton Müller in Wyhlen die Badische Rettungsmedaille verliehen.

Selbsttötung. Am 18. August, abends gegen 10 Uhr, hat sich ein von seiner Frau getrennt lebender Maschinist in der Karlstraße in einem Hause erschossen. Das Motiv dürfte auf Ehezerwürfnisse zurückzuführen sein.

Zusammenstoß. Am 18. August, abends 7.30 Uhr, stieß ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen Ecke Karl- und Neue Bahnhofstraße zusammen, wobei beide Führer am Kopf und Beinen erheblich verletzt wurden und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Durch den Zusammenstoß mußte der Straßenbahnverkehr in der Karlstraße ¾ Stunden eingestellt werden.

Festgenommen wurden: Ein 29 Jahre alter Kaufmann aus Rüppurr wegen Diebstahls und Betrugs, ein 29 Jahre alter Kaufmann von hier wegen Zechbetrugs, ein 31 Jahre alter Schneider aus Tamberg zum Strafvollzug, ein 20 Jahre alter Schuhmacher aus Wien wegen Vergehen gegen die Paßbestimmungen, sowie vier Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Wiener Operette im Konzerthaus. Heute wird die Charlestonoperette „Adieu Mimi" von Ralph Benatzky zum 2., morgen zum 3. Mal gespielt. Die Schlager dieses Werkes in Verbindung mit dem stark komischen Text sichern jedem einen genußreichen Abend. Für morgen nachmittag 3 Uhr ist die letzte Aufführung der Revueoperette „Zirkusprinzessin" zu stark ermäßigten Preisen als Volks- und Fremdenvorstellung angesetzt. Die Spielzeit schließt am 1. September.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Gutes Wetter vorausgesetzt, finden am kommenden Sonntag folgende Konzerte statt: Vormittags von 11—12¼ Uhr das übliche Promenadekonzert, zu dessen Besuch ein Konzertzuschlag nicht erhoben wird; nachmittags von 4½—6½ Uhr ein Konzert, beide Konzerte ausgeführt von der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors E. Irrgang. Auf vielseitigen Wunsch des konzertliebenden Publikums wird außerdem am Abend, von 8—10½ Uhr ein weiteres Konzert veranstaltet, das ebenfalls von der Stadtkapelle ausgeführt wird.

Aus den Vereinen

Spielfahrt des Jugendvereins St. Bernhard. Am 31. August galt es der Jugend von Spessart eine Feierstunde zu retten. Der Spieler einer Hauptrolle war erkrankt, so daß der abendlichen Patroziniumsfeier Schaden drohte. Darum fand die Bitte der Spessarter Jungmänner bei der Jungmannschaft von St. Bernhard, die schon längere Zeit innige Bruderschaft gegenseitig verbindet, willig Gehör. Im dichtgedrängten Saale boten wir Heiteres und Ernstes. Die Spessarter spielten ein drolliges Lustspiel. Wir führten das historische Drama „Blut und Kreuz" auf, das einen tiefen Eindruck hinterließ. Solche erlebnisstarke Spiele sind gerade ersehnt von den starken, edlen Jünglingsseelen, die nicht vom Wurm des Zeitgeistes zernagt werden und treu und aufrecht in der gottlosen Welt stehen wollen. Tief ergriffen sprach der hochw. Herr Dekan Wagner herzliche Dank- und Abschiedsworte. Dann rüsteten unsere Gruppen zum Abmarsch. Noch ein Abschiedslied: „Nun Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht — —". Dieser Tag mit seinem Erlebnis geht uns nimmer verloren. Mit uns geht die neue Zeit!

Literatur

Die badische Technische Hochschule „Friederiana" Karlsruhe, deren Name durch die Hundertjahrfeier 1925 in der ganzen wissenschaftlichen Welt genannt wurde, hat einen Führer herausgegeben, der in übersichtlicher klarer Form Aufbau und Bedeutung der Hochschule darstellt. Der reich illustrierte Führer ist besonders geeignet für Abiturienten, die sich für eine der großen deutschen Hochschulen entscheiden wollen. Im einleitenden Aufsatz wird die Bedeutung der Stadt Karlsruhe und ihre hervorragend begünstigte Lage zwischen Schwarzwald und Rhein dargestellt. Es folgt eine Abhandlung über die Technische Hochschule selbst und ihre verschiedenen Abteilungen mit vollständiger Dozentenliste. Dem neuen Hochschulstadion ist ein besonderer Raum gewidmet. Das kleine Heft wird auf Anforderung vom Sekretariat der Technischen Hochschule kostenlos an jeden verschickt. Die Herausgabe dieses Führers, der in Wort und Bild den angehenden Studierenden und dem, der seine Hochschule wechseln will, erschöpfend über die günstigen Vorbedingungen des Studiums in Karlsruhe unterrichtet, ist lebhaft zu begrüßen.

Zur Reform der Anleihe-Ablösung von Prof. Dr. Max Apt, vorm. 1. Syndikus der Aeltesten der Kaufmannschaft und Kurator der Handelshochschule. Preis 2 Mark. (Berlin, Carl Heymanns Verlag).

Die eben erschienene Broschüre behandelt in ausgezeichneter Weise die gesamte Anleihefrage. Die Rechtslage, wie sie durch das Ablösungsgesetz geschaffen wurde, wird näher beleuchtet, und es wird die Frage aufgeworfen, ob nicht insbesondere einzelne Bestimmungen der zu diesem Gesetz erlassenen Ausführungsverordnungen im Widerspruch zur Verfassung stehen. Vor allem wird aber die finanzpolitische Lage des Reiches einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Besonders die Mißstimmung, die durch die einer Enteignung gleichkommende Behandlung des Neubesitzes im In- und Ausland hervorgerufen wurde, und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten bei der Auflegung von neuen Anleihen, wird eingehend besprochen. Diese Broschüre gewinnt vor allem dadurch an Wert, weil sie zu einer Zeit erscheint, in der im Reichstag über eine Abänderung verfehlter Bestimmungen der Aufwertungsgesetze beraten wird. Es ist zu hoffen, daß durch diese Broschüre das Ablösungsgesetz so umgestaltet werden wird, daß es für die Inhaber von Ablösungsschuld tragbar wird. Jeder Inhaber von Ablösungsschuld sollte diese Broschüre haben.

„Der Weg aus dem kapitalistischen Elend durch zinslosen Kredit und zinsloses Bauen". Von Sozialpolitiker J. Kral-Eichenau.

Es wird gezeigt, wie es jedermann bei monatlichen Zahlungen von 10, 20 oder 50 Mark möglich ist, ein Eigenheim zu erwerben und auf diese Weise bereits ca. 600 Häuser gebaut worden sind. Auch kleinere Kredite gewährt die Genossenschaft für alle Zwecke. Wichtig ist auch der Anhang der Schrift über „Das Wesen des Kapitalismus, in dem Kral in verständlicher und doch tief schürfender Weise den ganzen Fragenkomplex der modernen Kapitalswirtschaft behandelt. Die Broschüre usw. ist um 70 Pfg. von der Genossenschaft „Zinslos" München, Schellingstraße 29, zu beziehen.

Dr. Schenkel: **„Vom Volksschüler zum Abiturienten".** Preis: 0.60 M. Lumenverlag, G. m. b. H., Potsdam.

Diese Broschüre ist von einem Manne verfaßt, der, in kleinen Verhältnissen aufgewachsen, sich selbst die Zugänge zu einer höheren Bildung und Lebensstellung gebahnt hat. Er will die Schicksalsgenossen dazu ausrüsten, daß sie mit Sicherheit ans Ziel gelangen. Das Werk zeigt insbesondere, wie es beruflich tätigen Jünglingen möglich ist, trotz ihrer Arbeit für den täglichen Bedarf, Zeit und Kraft aufzubringen, um sich die an unseren höheren Schulen gelehrten Kenntnisse anzueignen und die Reifeprüfung zu bestehen, die die Tore zum Hochschulstudium und zu einer gehobenen Lebensstellung eröffnet. Das Werkchen ist für alle wertvoll, die, sei es aus Mangel an Zeit oder infolge fehlender Mittel, reiferen Alters usw. keine höhere Schule besuchen können.

Lektionarium von Dr. Jakob Ecker (Kanzelausgabe), Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. — (Großausgabe), Lektionen, Episteln und Evangelien des ganzen Kirchenjahres. Verlag der Paulinusdruckerei, Trier.

In den letzten Monaten sind die Lektionarien für den Kanzelgebrauch sozusagen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Viele Besprechungen dieser Neuausgaben (Rösch, Buchwald u. a. m.) betonten irreführend, daß bisher kein brauchbares Lektionar vorhanden gewesen sei. Richtig ist, daß der selige Professor Ecker das Verdienst hat, die erste neue brauchbare Ausgabe eines solchen Buches geschaffen zu haben. Sein Werk ist in zwei Ausgaben erschienen, einer Vollausgabe für das ganze Kirchenjahr und einer kleineren Ausgabe mit den Episteln und Evangelien für die Sonn- und Feiertage. Die Vorzüge der Ecker-Lektionarien sind: eine schöne fließende Sprache, die dem modernen Menschen etwas zu sagen weiß, Rhythmik des Textes, Rücksichtnahme auf das kindliche Gemüt. Die Ausstattung ist vorzüglich. Fast alle Neuerscheinungen ahmen in Druck und Format Eckers Lektionar nach. C. K.

Die **„Woche im Bild"**, Herausgeber und Verleger: Preßverein für die „Neuen Zürcher Nachrichten". Das neueste Heft ist in erster Linie dem Eucharistischen Kongreß in Einsiedeln gewidmet. Das Titelbild bringt in wohlgelungener Ausführung die Einsiedler Stiftskirche. Rednern des Kongresses ist im Innern des Heftes ein bevorzugter Platz eingeräumt. Wir treffen da neben hohen Prälaten geistliche Männer des Volkes. Landschafts- und aktuelle Bilder schaffen reichliche Abwechslung. Dabei fehlt es nicht an fesselndem und unterhaltendem Lesestoff. G.

Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche, Heft 8, August 1927. Preis 75 Pfg. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Das Wort „Handarbeit" wird stets von ganz besonderem Interesse für Frauen, Mädchen und auch schon Kinder sein. Und mit vollem Recht, denn der Wert einer Handarbeit kann niemals durch Maschinen ersetzt werden. Wer Anregung sucht, braucht nur dieses Heft in die Hand zu nehmen, beim Durchblättern findet man eine ungeahnte Fülle schöner Handarbeiten. Der beliebte Kreuzstich kommt besonders zu seinem Recht, und zwar gibt es viele geometrische Muster für Kissen, Decken und Täschchen! ein weißer Store mit Filet- und Hohlnahtschmuck und zwei farbige Filetdecken sind etwas sehr hübsches für das Damenzimmer. Der Wäscheteil bringt mit Stickerei, Filet und Spitzen verzierte Damenwäsche und praktische schöne Kinderwäsche.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 18. August. Margarete Butterfaß, Witwe von Christian Butterfaß, Privatmann, 80 Jahre. — Hanelore Beinert, 1 Jahr 10 Monate 27 Tage alt, Vater: Karl Beinert, Taglöhner. — Wilhelm Schneider, Motorwärter a. D., Ehemann, 73 Jahre. — Wilhelm Fretz, Oberbahnmeister a. D., Witwer, 69 Jahre. — 19. Aug. Friederike Heckmann, Ehefrau von Heinr. Heckmann, Schreiner, 52 Jahre. — Ernst Geugelin, Privatdetektiv, Witwer, 65 Jahre. — Hanchen Vollweiler, Witwe von Wolf Vollweiler, Viehhändler, 78 Jahre.

Größte Freilichtbühne Deutschlands **Neustadt / Hdt.**
MOSES
von Seb. Wieser
(Gewaltiges Volksschauspiel.)
Jeden Sonntag bis 16. Oktober 3½—7 Uhr
Kleine Preise / 6000 num. Plätze. / Gedeckte Halle.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe a. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 18.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Infolge zu grossen Andranges
musste meine
AUSSTELLUNG
an den Eröffnungstagen mehrmals geschlossen werden und lade ich hiermit alle Interessenten weiterhin zur freien Besichtigung ein!
DAUER-
MÖBEL-AUSSTELLUNG
am
MARKTPLATZ
(Badischer Handelshof)
MÖBEL MARX

Grosse Internationale Rennen Baden-Baden

Renntage: Freitag, den 26. August / Sonntag, 28. August / Dienstag, den 30. August / Freitag, den 2. Sept. / Sonntag, den 4. Sept. / Beginn jeweils 2½ Uhr

Preise für die Renn-Eintrittskarten 1927

Internationaler Club Baden-Baden

Meetings-Karten		
Loge	I. Stuhlreihe Platz 1, 2 u. 3	je 100.— ganze Loge
	II. Stuhlreihe Platz 4 u. 5	je 80.— RM. 450.—
Numerierter Platz		50.—
I. Platz		40.—
II. Platz		—
III. Platz		—

Tages-Karten		26. u. 30. Aug.	28. Aug., 2 u. 4. Sept.
Loge	I. Stuhlreihe Platz 1, 2 u. 3	je 20.—	25.—
	II. Stuhlreihe Platz 4 und 5	je 15.—	22.—
Numerierter Platz		10.—	15.—
I. Platz		8.—	10.—
II. Platz		4.—	5.—
III. Platz		1.—	2.—

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Grossvater

Herrn Franz Fetzer

Güteramtsvorstand a. D.

nach schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 71. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Freiburg i. Br., den 18. August 1927.
Schillerstrasse 2.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Amalie Fetzer**
Oberfinanzrat Dr. **Franz Fetzer** und Familie, Karlsruhe
Dr. med. **Hans Fetzer,** Frankfurt a. M.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt
Von etwa zugedachten Beileidsbesuchen und Kranzspenden wolle gütigst abgesehen werden.

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen,
schöne modern. Formen, in prima Qualität, äußerst billig zu verkaufen. (Zahlungserl.)
Sitzler,
Möbelschrein. u. Lager Ludwig-Wilhelmstr. 17

Welch edeldenkende Person würde einer kinderreichen armen und in augenblicklich bitterer Not befindlich. Familie mit **150 Mk.** helfen. Rückerstattung n. Uebereinkunft. Zuschrift. unt. 1211 an d. Geschäftsst.

Gelegenheitskauf.
Neues **Herren-u. Damenrad** umständeh. sehr bill. z. verk. Rankestr. 24, II, r.

Carmen: Auf, in den Kampf Torero,
Stolz in der Brust, siegesbewusst — —
Ciolina: Auf, in die Kronenstrasse
Schauen — Prüfen — Kaufen
Dann stolz auf unseren Schuhen laufen.

Ciolina's Volks-Schuh-Häuser

25 Kronenstrasse 25

führt nur erstklassige, billige Schuhwaren. Der augenblickliche

Schuhverkauf

bis zu **50 %** unter Fabrikpreis

ist ein **Ereignis für Karlsruhe**
und bildet immer noch das **Tagesgespräch.**

Einige Beispiele:

Herrenhalbschuhe, Lack, braun mit Krokoeinsätzen				
Statt	15.80	14.50	11.40	9.80 usw.
Nur	**11.80**	**10.50**	**8.40**	**7.80 Mk.**
Damen-Spangenschuhe, Lack und farbig				
Statt	13.80	12.—	10.80	7.50 usw.
Nur	**10.80**	**6.—**	**5.80**	**5.50 Mk.**

Ciolina's Volks-Schuh-Häuser

Kronenstrasse 25 **Kronenstrasse 25**

Amtliche Anzeigen.

Die Sperrung des ehemaligen Kreiswegs Nr. 38 Wöschbach—Wöffingen für den Kraftfahrzeugverkehr.

Auf Grund des § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 (R.G.Bl. S. 437) in Verbindung mit § 23 Absatz 1 Satz 3 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925 (R.G.Bl. I S. 439) und § 1 Absatz 2 und § 3 der Bad. Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 9. Februar 1926 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 29) wird mit Zustimmung des Bezirksrats und nach Vollziehbarerklärung durch den Herrn Landeskommissär vom 6. August 1927 folgende

bezirkspolizeiliche Vorschrift

erlassen:

§ 1.

Der ehemalige Kreisweg Nr. 38 (Wöschbach—Wöffingen) wird bis zur Grenze des Amtsbezirks Karlsruhe für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr gesperrt.

§ 2.

Ausgenommen sind dringende Dienstfahrten der Aerzte, Tierärzte, Geistlichen, Reichs- und Landesbeamten und der Streckenaufsichtsbeamten der Ueber-Landeszentrale. Außerdem kann das Bezirksamt in stets widerruflicher Weise Ausnahmen bewilligen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden auf Grund der eingangs erwähnten Bestimmungen mit Geldstrafen bis zu 150.— RM oder mit Haft bestraft. O.Z. 92

Karlsruhe, den 16. August 1927.

Badisches Bezirksamt — Abt. IV.

Baufluchten im sog. Seldeneckschen Feld.

Der Stadtrat Karlsruhe hat die Aenderung der Baufluchten im sog. Seldeneckschen Feld, d. i. das von der Nördlichen Hildapromenade, Hardt-, Moltke- und Blücherstraße begrenzte Gebiet, beantragt.

Das Nähere ergibt sich aus dem Plan, der nebst Angrenzerverzeichnis 14 Tage lang auf der Kanzlei des städt. Tiefbauamts zur Einsicht aufliegt. Etwaige Einwendungen sind bei Ausschlußvermeiden bis spätestens 10. September 1927 geltend zu machen. O.Z. 94.

Karlsruhe, den 19. August 1927.

Badisches Bezirksamt — Abt. II.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche in Knielingen ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen wurden aufgehoben.

Karlsruhe, 16. Aug. 1927. O.Z. 91.

Badisches Bezirksamt — Abt. IV.

Die **Oehmdgrasversteigerungen** des Domänenamts Karlsruhe werden abgehalten:
1) Am **Dienstag, den 23. Aug., vorm. ½9 Uhr** im „Schwanen" in Friedrichstal (von 51 ha Wiesen in Stutensee),
2) am **Mittwoch, den 24. Aug., vorm. 9 Uhr** im „Eichhorn" in Rüppurr (von 68 ha),
3) am **Donnerstag, den 25. Aug., vorm. ½9 Uhr** in der „Krone" in Singen (von 8 ha),
4) am **Freitag, den 26. Aug., vorm. 8¼ Uhr** im „Ochsen" in Grötzingen (von 46 ha).

Dr. med. Körner
Kinderarzt
Wohnung und Praxis
jetzt Amalienstraße 93
Ecke Westendstsr. (am Mühlburger Tor)
Telefon 2576.
Sprechstunden: vorm. 9—10 Uhr, nachm. ½3—4 Uhr,
Samstags nur von 9—11 Uhr.

SPAR-Adressierung
mit d. Adressette, adressiert Reklamedrucksachen fast umsonst, keine Platten, keine Schablonen nötig. Preis nur Rm. 153.-. Angebot, Zeugn., Muster kostenl., unverbindl.
Adressetten-Pilz,
Pirna b. Dresden.

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann.
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster und Preisliste

Frauenalb.
Hotel Klosterhof
Gut bürgerl. Haus. Schöne Fremdenz. Elektr. Licht. Erstklassige Küche. Gut gepflegte Weine. Eigene Konditorei. Tel. Amt Marxzell Nr. 17.
Prächtige Tannenwälder mit schön angelegten, bequem. Wegen nur 2 Min. vom Haus entfernt. Hochinteress. al Klosterruine nebet. dem Hotel 534n

Wilhelm Pallmer
Malermeister
Tapetenhandlung
Werderplatz 47
Tapeten in großer Auswahl
Ausführung von Maler- und Tapezierarbeiten
Telephon 1047

In eigenem Interesse
ist es, wenn Sie vor Einkauf Ihrer
Möbel
die grosse Möbel-Ausstellung der
Wohnungskunst D. Reis
Ritterstrasse 8, neben Tietz, unverbindlich besichtigen!

Handschuhe, Ledersachen aller Art
werden gereinigt und gefärbt bei der 4268
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508.

Saarbrücker Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes

Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland

Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.

Durchschlagende Insertionserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung

Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom

Im gleichen Verlage erscheinen ferner:

„Sonntagsglocken an der Saar". Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet,

„Südwestdeutsche Sportzeitung". Aufl. 12 000. (Rhein. Sportspiegel. Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ

„Der Saarhandel", Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.

„Saarländer Wirtezeitung", Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes,

„Dasbach-Blätter", Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.

Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219. KARLSRUHE Kaiserstr. 215

STADTGARTEN
Sonntag, den 21. August, von 11—12¼ Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag), nachmittags von 4½ bis 6½ Uhr und abends von 8-10½ Uhr: **Konzerte.** Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Stadtkapelle.

Operette im Konzerthaus
Heute 7¾ Uhr die moderne Tanzschlageroperette
Adieu Mimi
Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.70—5.60
Morgen: nachm. 3 Uhr: Zirkusprinzessin
abends 7¼ Uhr: Adieu Mimi.

Kredenz
eiche, groß, beste Verarbeitung, noch roh, weil einzeln zum weit reduzierten Preis abzugeben.
P. Feederle
Möbelfabrik
Durlacher-Allee 58.

Resi Residenz Lichtspiele Waldstr.
Heute
„Der Mann im Feuer"
mit Rud. Rittner, Olga Tschechowa und Kurt Vespermann in den Hauptrollen.
Zerflossene Millionäre.
Im Auto durch den Schwarzwald
Trianon-In- und Auslands-Woche,

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungsbedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Restauration „Zum Völkerbund"
Werderplatz 40
Sonntag vormittag von **10 Uhr** ab
Frühschoppen mit Zwiebelkuchen.
Es ladet freundlichst ein **Stephan Braun.**

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Privat-Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst d. Hirschstr.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit

Lampenschirm-Gestelle

30 cm Durchm.	Mk.	1.10
50 „ „	„	2.00
60 „ „	„	2.60
70 „ „	„	3.40

Alle Formen gleiche Preise
In Japan-Seide 4.80 Mk., **Ia Seidenbatist** 1.60 Mk. sowie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenfransen, Schnüre Rüschen, Wickelband und **fertige Schirme billig.** Ferner Nachttischl. m. Schirm 6.80 Mk., Tischl. m. Schirm v. 8.50 an, Ständerlampen, Zuglamp., Schlafzimm.-Ampeln **nur Ia Ausführung, billig.**
Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20